



GOTTES HERZ HEILEN

Leben und Werk des Reverend Sun Myung Moon

Kando-Verlag
1995

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Die Zukunft beginnt.....	6
Moon – Mystery man?	8
Das Wesentliche.....	10
O tempora, O mores.....	14
Ziel: Wahre Eltern.....	17
Der Prediger von Pjöngjang.....	19
Gründung der Vereinigungskirche.....	22
Auf dem Weg zur Wahren Familie.....	25
Mehr als eine Kirche.....	27
In die USA.....	29
Forgive - Love – Unite.....	32
Z Moon.....	33
Elan ohne Ende.....	38
Kritiker bergeweise	40
Einzelne Vorwürfe und Konfliktpunkte	43
Heiliger oder Scharlatan - ist das hier die Frage?	46
Wie wirkt Reverend Moon auf Menschen?	48
To reach the impossible	53

Vorwort

„*Fait votre jeux, Mesdames e Messieurs!*“ – Life is a game of chance. Wo wir gehen und stehen, riskieren wir etwas, im Leben wie im Spiel, in jeder Beziehung zum anderen; selbst in einer langbewährten Liebe kribbelt in jedem Tag ein Risiko. Riskieren heißt gewinnen wollen. Die Gefahr des Verlierens ist uns bewusst, doch wir glauben an unseren Erfolg, oder an unser Glück. Wir riskieren, weil wir vertrauen.

Sie haben essentielle Geborgenheit erfahren? Sie besitzen einen Schatz, der die Reichtümer Salomos und die sieben Wunder der Welt verblassen lässt, der das Universum schrumpfen machen und Berge bewegen kann. Dieser Schatz gehört Ihnen. Keiner kann ihn entwenden. Er liegt nicht da, wo der Rost und die Motten ihn fressen und die Diebe nachgraben. Nur – man kann ihn nicht horten oder für Zinsen auf die Bank bringen. Dieser Schatz will stetig genutzt und immer neu riskiert werden. Und man kann ihn verlieren, auch verfaulen lassen.

Wie alle echten Schätze, so ist auch dieser kein materielles Gut. Aber wie wertvoll er ist, auch worin er eigentlich besteht, können wir oft nicht recht benennen. Erst da, wo wir ihn verloren sehen, fällt es uns wie Schuppen von den Augen: der arme, arme Mensch. „*Man kann ja nichts und niemandem mehr trauen*“, der das sagt, hat seinen Schatz verloren. Sie wissen es längst: der Schatz hat manche Namen; die einen nennen ihn „Glauben“, die anderen „innere Ruhe“, „Seelenfrieden“ oder „Vertrauen“. Es sind all dies Ausdrücke für eine unsichtbare und lebenswichtige Fähigkeit, die so allgegenwärtig wie schwer zu definieren ist.

„*Trau Dich doch*“ – spöttisch-herausfordernd rufen es Kinder einander zu. Selbstvertrauen wird von den meisten Deutschen für die beste Voraussetzung gehalten, um in den heutigen schwierigen Jahren im Arbeits- und Lebenskampf zu bestehen. Sollte ich mir hingegen selber gar nichts mehr zutrauen, bin ich gefangen. „*Ich traue mich nicht einmal mehr auf die Straße*“ – wo alles Vertrauen verloren ist, tyrannisiert die Angst den Menschen, versklavt ihn, „*isst seine Seele auf*“.

Einem jeden von uns wurde ein Urvertrauen mit auf den Weg gegeben, die Lebenszuversicht, der Glaube an das Gute, das Vertrauen auf Eltern, Selbst und Mitmenschen. Glauben und Vertrauen sind die Fähigkeit zum Risiko. Vertrauen können heißt aufbauen können, Glauben bedeutet konstruktiv denken und handeln können. Vertrauen ist die Luft, die uns leben lässt. Aber dieser Glaube ist auch das Senfkorn, das aufbrechen und wachsen muss. Wir brauchen Eltern, denen wir vertrauen können, müssen an uns selbst glauben lernen, müssen im Vertrauen zu anderen Menschen erst einmal gestärkt werden. Unser Urvertrauen entwickeln.

Im modernen Finanzdeutsch heißt der von alters her ererbte Schatz Portfolio und sollte ausgewogen angelegt sein. Blindes Vertrauen auf mich selbst und sonst gar nichts? – Gottesglaube ohne den Glauben an das menschliche Potential? – Völliges Vertrauen auf Idole, Vorgesetzte, Helden aller Art, aber nicht auf meine Fähigkeiten? – Zukunftsgläubigkeit ohne Einsicht in die Lehren der Zeit und Erfahrung? Abgötterei, Hybris, Utopismus, Selbstüberschätzung und -verachtung: es gibt noch viele weitere Beispiele für übelst unausgewogene Glaubensbalancen. Vertrauen und Glauben sind ja auch nicht fraglos, nicht unvernünftig. Im Gegenteil, guter Glaube verträgt Vernunft; Vertrauen erträgt Fragen gern und gut. Sagt er oder sie mir einfach: trust me - so sage ich: why?

Mein Vertrauen auf Freunde, jeder Glaube wird immer wieder einmal auf die Probe gestellt: an Leben, Gott, Zukunft, Menschheit und sich selber möchte man manchmal verzweifeln. Aber das Vertrauen verlieren kann ich nur, wenn ich es aufgebe und wegwerfe. Dann nagt die Angst, die mir sonst warnend hilft, an jedem meiner Schritte. Niemand kann mich zwingen, mein Vertrauen oder meinen Glauben

abzustoßen, vielmehr kann ich jeden Test, jede Verzweiflung bestehen und meine Vertrauensfähigkeit dadurch noch stärken. Glauben und Vertrauen gehen von mir aus, ich gebe, schenke, riskiere sie. Um zu gewinnen.

Es ist auch die Fähigkeit zur Revolution, dieses Vertrauen. Eine Untersuchung der Revolutionen in Europa zeigte auf, dass Menschen dann die Veränderung anpacken, wenn sie „*Morgenluft schnuppern*“, Aussicht auf Verbesserung sehen. Die Männer und Frauen, die in Deutschland die Mauer brachen, glaubten an die Zukunft, vertrauten auf ihre Chance, trauten sich.

Trauen – dieses Wort benutzen wir auch, wenn wir unser Leben vollständig mit dem eines Ehepartners verknüpfen, uns auf Gedeih und Verderb zusammentun. Gibt es einen überzeugenderen Ausdruck des persönlichen Vertrauens als einen Ehebund, in dem sich zwei Menschen für jeden Tag ihres Lebens einander versprechen – anvertrauen? Sich trauen zu lassen, ist der Beweis eines Vertrauens in das Leben, in die Kraft der Liebe, in sich selbst, den anderen, die Zukunft, und – in jeder aus lebendiger Religiosität geschlossenen Ehe – in Gott.

25. August 1995. Ein Taifun tobt über der Südküste Koreas. In Seoul, der Hauptstadt, geht der abgeschwächte Sturm noch als Regen nieder, bei Temperaturen um 25 Grad. Im Olympiastadion nahe dem Han Fluss stehen 70 000 Menschen in diesem Regen. Sie wollen heiraten, und dafür trotzen sie nicht nur dem Wetter, sondern auch der Verständnislosigkeit vieler Zeitgenossen. Ihre Trauung und Ehesegnung, an der außer den 35 000 Paaren hier im Stadion noch hunderttausende über Satelliten partizipieren, wird von den Veranstaltern als „International 360 000 Couple Blessing“ bezeichnet und von Reverend und Mrs. Sun Myung Moon durchgeführt, Gründer und Wahre Eltern der Vereinigungskirche.

Viele der jungen Mitglieder der Vereinigungskirche, die heute Hochzeit feiern, haben Ablehnung durch Eltern und Verwandte erfahren, Verspottung durch Sensationsjournalismus und Anfeindungen durch Vertreter der Amtskirchen, die ihren Glauben als gefährliche Häresie verurteilten. Aber wie andere vor ihnen glauben sie an das, was sie da tun: sie heiraten mit dem Ziel, Weltfrieden durch ideale Familien zu verwirklichen. Und die Verfolgung und Verspottung sind geringer als vordem in den siebziger und frühen achtziger Jahren. Da wurden „Moonies“ als die gehirntoten Anhänger eines Kultführers verachtet, der so verrückt war, den Kommunismus zum größten Übel der Epoche zu erklären, das jedoch bald nach dem 70. Gründungstag des kommunistischen Imperiums überwunden sein werde.

Der renommierte amerikanische Autor Don DeLillo drückte in seinem Buch *Mao II* den Zwiespalt der Gesellschaft im Umgang mit den Ideen Sun Myung Moons aus. Einerseits beschrieb er eine „Massenhochzeit“ der Vereinigungskirche aus der Sicht konsternierter Angehöriger, die vom einheitlichen Duktus der Bräute und Bräutigame schockiert waren und die westliche Individualität vermissten. Andererseits ließ DeLillo einen seiner Helden sagen: „*Bei den Massenhochzeiten*“, sagt Scott zu Britta, „*geht es darum zu zeigen, dass wir als Gemeinschaften überleben müssen, nicht als Individuen... Ich kenne alle die Haken des Moon-Systems, aber in seiner Theorie ist es mutig und visionär.*“

Am Ende des 20. Jahrhunderts ist die größte Polemik aus den Presseberichten verschwunden, auch die Hetze durch selbsternannte Inquisitoren hat nachgelassen. Die Segnungszeremonien sind für Menschen anderer Religion zur Teilnahme geöffnet worden. Bei der Segnung der 360 000 ließen Buddhisten, Moslems und Christen sich durch Reverend Moon mit der Abstammungslinie Gottes verbinden. Der Gründer der Vereinigungskirche wird als Stifter einer neuen Religion verstanden, das Glaubensangebot Vereinigungskirche ist im „religiösen Supermarkt“ unserer Tage nicht mehr im Giftschränk weggeschlossen.

Es zeigen sich im ganzen Gefüge unserer Zivilisation andere Zeichen als in der Mitte des auslaufenden „Jahrhunderts des Totalitarismus“. Historischer Wandel wird nicht mehr ausschließlich als gesellschaftlicher Prozess begriffen, auch den ‚Veränderern‘ und Ausnahmepersönlichkeiten gesteht man – spätestens seit Gorbatschow – ihre gestaltende Funktion zu. Die unbedingte Wissenschaftsgläubigkeit und Annahme menschlicher Allmacht ist zurückgegangen. Die totale Rebellion gegen Eltern und Konvention hat keinen Musterwert mehr. Ein Versuch, die Entwicklungstendenzen unserer Zeit insgesamt zu charakterisieren, spricht vom Übergang vom (künstlichen) System zur (organischen) Struktur. Andere errechnen das „Ende des Individualismus“, woraufhin wieder andere in Furcht erstarren vor der Zukunft als Zeit der "Massen". Der US-Autor Coupland hält seine Generation für die erste „Jugend ohne Gott“. Gleichzeitig muss regelmäßig das schubartige Wachstum von Myzelligewächsen als Metapher erhalten, wenn die Ausbreitung neuer Glaubensgemeinschaften beschrieben werden soll - wie Pilze aus dem Boden..., so wird dem Religiösen ein neues Erstarren angesagt; dabei schaudert es Europäern und Amerikanern vor dem islamischen Fundamentalismus, vor seinem Fanatismus, aber auch vor der Kraft des „normalen“ Islam.

In Deutschland mag – und wen sollte das schrecken? – die Macht der großen Glaubensinstitutionen geschwunden sein, religiöse Themen hingegen sind alles andere als tot. Das beweisen nicht nur das Weltethos Projekt eines Hans Küng, die Bestseller eines Drewermann, die Jesus- oder Qumrambücher. Auch in manch kräftigem Streit zeigte sich unlängst, dass die Religion die Gemüter brodeln lässt bzw. in den Gemütern längst nicht erkaltet ist. Die Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels 1995 an die Orientalistin Annemarie Schimmel löste hitzige Debatten aus, nur weil Frau Schimmel in der Rushdie-Affäre Verständnis für die Gefühle normalgläubiger Moslems äußerte. Obwohl die alte Dame jegliche fundamentalistische Hetze oder gar Mordaufrufe strikt ablehnte, wurde sie in einer Weise angegriffen, die für Udo Steinbach, den Leiter des Hamburger Orientinstituts, „einem Rufmord gefährlich nahe“ kam. *„Vermutlich ist die Angst vor dem Islam zu einem großen Teil die Sehnsucht nach Sinn in einer Welt ohne Religion“*, mutmaßte eine bekannte deutsche Wochenzeitung im Hinblick auf die enormen Emotionen, die sich gegenüber Frau Schimmel zeigten. Aber ist die Welt so bar der Religion?



In Österreich beehrten Katholiken mehr Demokratie in ihrer Kirche, und die Nation zeigte sich aufgewühlt. In Deutschland entspann sich ein weiterer religiöser Streit, den viele sicherlich für unmöglich gehalten hätten, aus dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts gegen zwingende Anordnung des Freistaates Bayern, in jedem Klassenraum müsse ein Kruzifix hängen. Hochrangige Vertreter des Rechtsstaates drückten ihren Widerstand gegen eine Entscheidung des obersten deutschen Gerichtes aus, bei einer Großkundgebung in München setzte der bayerische Ministerpräsident Stoiber die Verdrängung christlicher Symbole mit der Verdrängung christlicher Werte gleich.



Vertrauen, Glaube und Spiritualität sind...

Der Münchener Kardinal Wetter mahnte gar bei diesem Anlass: *„Wohin ein Staat ohne Gott führt, hat unser Volk zweimal erlebt: im Nationalsozialismus und im Kommunismus.“* Vielen erschien dieser Vergleich unmäßig weit hergeholt, aber das – im ganzen Land, in zahllosen Debatten – die Gefühle sich gerade an einer Frage religiöser Symbole entzündeten, weist auf die tiefe Verankerung des Religiösen hin. Religion drückt eine Urverbundenheit des Bewusstseins aus, die noch keine Ideologie und keine Säkularisation aufzulösen vermochten. Die

religiöse Anlage des Menschen übersteht Phasen der Vernachlässigung und Missachtung ohne Substanzverlust. Die Religion lehrt nicht nur Auferstehung und Ewigkeit, sie hat auch selber diese Kraft des Unverwüstlichen.



Grundbedürfnisse des Menschseins.

Die Historiker Wolf D. und Constantin von Barloewen versuchten vor einigen Jahren, Gesetzmäßigkeiten der Geschichte herauszuarbeiten und einen universalhistorischen Ausblick auf das dritte Jahrtausend vorzulegen. Gemäß der von ihnen vertretenen Wellennatur der historischen Bewegung produzierten sie Prognosen für die kurz-, mittel- und langfristigen historischen Bewegungen, aus denen hervorging, dass das dritte Jahrtausend in seinem größeren Teil von religiösen Staatsformen beherrscht sein werde. Die Autoren schreiben, diese Wellenbewegung erfolge mit zwingender Logik und

der Übergang aus dem säkularistischen Bereich zu transzendental-religiösen Ideengebäuden sei die Hinwendung zu einer neuen, erregenden „*terra incognita...* Die Anfänge dieser Entwicklung, das Erscheinen kleiner Inseln spekulativ-religiösen Denkens sind, etwa in den zahlreichen Sektenbildungen und Erweckungsgruppen, aber auch in ultrakonservativen evangelikalen Zirkeln, deutlich wahrzunehmen.“

Propheten haben ein unsicheres Geschäft, und die beiden Barloewen, die der Geschichte kein Ziel zuschreiben, hielten die Wahrscheinlichkeit eines Krieges zwischen NATO und Warschauer Pakt für hoch. Ein Jahr nach Erscheinen ihres Geschichtswerkes fiel die Mauer. Trotz dieser – von fast allen Köpfen der Zeit geteilten – Unfähigkeit, das Ende des Kalten Krieges zu erahnen, ist die Annahme eines Übergangs von säkular zum religiös gestimmten Gemeinwesen ernst zu nehmen. Man kann es auch mit einfacheren Worten sagen: Das Religiöse kommt wieder. Damit aus dem Aufschwung des Religiösen nicht eine Entwertung der Wissenschaften und der Vernunft folgt, wie von Barloewen befürchtet, werden Dialog und Zusammenwirken von Religion und Wissenschaften zum Gebot der Zeit.

Die Zukunft beginnt

Nichts ist stärker als eine Idee, deren Zeit gekommen ist, meinte Viktor Hugo. Das 21. Jahrhundert wird religiös sein, oder es wird nicht sein, schrieb Andre Malraux. Jede Epoche findet ihre Idee, ihre Propheten, ihre Helden. Wir haben keine Angst mehr vor einem Jüngsten Gericht am Vorabend der Jahrtausendwende wie die Christen vor 10 Jahrhunderten. Wir wissen, dass uns kein chiliastisches Reich, kein sozialistisches Utopia von unserer individuellen Verantwortung zur Gestaltung der Welt entbinden kann. Wenn die Prognosen über ein erstarkendes religiöses Zeitalter zutreffen, gehört die Vereinigungsbewegung des Reverend Moon zu den Boten der kommenden Ära. Wir können uns in keinem Fall eine Welt ohne Vision, ohne Hoffnung, ohne Friedensstreben leisten. Dem Reverend Moon bestätigen auch Kritiker der neuen Religionen, seine Lehre dürfe *„als eine durch menschliche Erfahrung verifizierbare Denkstruktur gelten“* bzw. beinhalte eine ausgefeilte Theologie und Philosophie, die wegen ihrer Komplexität nicht gut verkürzt wiedergegeben werden kann. Können die Ideen des Reverend Moon, der den Weltfrieden durch liebende Familien verkündet, der Menschheit nützen? - Ist er ein Prophet dieser Zeit?

Schon die Eckdaten seines Lebens weisen Sun Myung Moon als einen Menschen aus, der nicht in den Rahmen des „Herkömmlichen“ passt. Das fünfte Kind der Bauernfamilie Moon aus dem koreanischen Dorf Cheong-Ju hat als junger Mann eine religiöse Berufung erfahren, Elektrotechnik an der bekannten japanischen Waseda-Universität und gleichzeitig als Autodidakt Bibel und unterschiedliche Weltanschauungen studiert, bevor er öffentlich aktiv wurde und aufgrund seiner Überzeugung und Tätigkeit im Verlauf von 12 Jahren von den Sicherheitsorganen dreier unterschiedlicher Regime viermal inhaftiert wurde. 1944 arrestierten und folterten ihn japanische Besatzer seiner koreanischen Heimat wegen Mitgliedschaft in einer Widerstandsbewegung, 1946 und noch einmal 1948 verhafteten ihn die Schergen der kommunistischen Regierung Nordkoreas wegen Anstiftung zum Aufruhr und religiösen Abwechertums, 1955 wurde er in Südkorea drei Monate lang aufgrund verschiedener Vorwürfe gegen seine religiöse Gemeinde festgehalten und schließlich für unschuldig erklärt.

1952 erzählte der Bürgerkriegsflüchtling Moon einer Handvoll Zuhörer in einer Hütte aus Lehm und Pappe von der baldigen Errichtung des Himmels auf Erden, gut ein Dutzend Jahre darauf traf er auf seiner ersten Weltreise mit dem ehemaligen US-Präsidenten Dwight D. Eisenhower zusammen. Die Predigten, die er als Gründer und Leiter der Vereinigungskirche im Verlauf von 40 Jahren vor seinen Anhängern hielt, füllen 200 Bände mit über 70 000 Buchseiten. Als Initiator unterschiedlichster Organisationen und Projekte traf er die Präsidenten Nixon und Gorbatschow. Er sprach vor Regierungschefs und Politikern, Wissenschaftlern, Künstlern, Journalisten. Als Evangelisten einer neuen Zukunft hörten ihn bei Großveranstaltungen eine Million Menschen in Seoul und 300.000 in Washington D.C. Sun Myung Moon und seine Nachfolger bauten Maschinenfabriken, Schiffsbau- und Fischfangunternehmen und einen weltweiten Medienkonzern auf, mit dem Ziel, Schwellenländer und Dritte Welt an technischem Knowhow und der Informationsindustrie teilhaben zu lassen.

1960 hatten der 40jährige Sun Myung Moon und die 18jährige Hak Ja Han in einer Zeremonie geheiratet, die von ihren Anhängern seither als Hochzeit des Lammes gefeiert wird und das Grundmuster für Segnungszeremonien mit hunderten, tausenden, ja zehntausenden und – 1995 – hunderttausenden von Teilnehmern darstellt. Seit den 80igern wurde Moon mit verschiedenen Ehrendokortiteln und Medaillen ausgezeichnet und in vielen Ländern mit quasi staatlichen Ehrungen willkommen geheißen. Als 1981 in den USA aus politischen Gründen eine Anklage wegen Steuerhinterziehung gegen ihn erhoben wurde, zögerte er aber nicht, in dieses Land zurückzukehren und sich der Anklage zu stellen.

Moon, der zeitlebens den Kommunismus als Werk Satans ablehnte und wegen seiner politischen Aussagen von kommunistischen und westlichen Geheimdiensten observiert wurde, besuchte im April 1989 Michail Gorbatschow im Kreml und traf 1991 Kim Il Sung in Nordkorea. Neben Worten der Versöhnung sagte er auch in dortigen Ansprachen, dass der Kommunismus keine Lösung biete und durch eine gottbejahende Weltsicht abgelöst werden müsse. 1992 und 1993 erklärten Rev. und Mrs. Moon in öffentlichen Ansprachen, sie seien Wahre Eltern und das Erfüllte Testament Zeitalter sei angebrochen. Mrs. Moon, Mutter von 13 Kindern, sprach als erste Koreanerin vor dem US-Senat. Sie wurde dort vom weithin respektierten Senatsmitglied Orrin Hatch mit den Worten vorgestellt: *„Ich empfinde großen Respekt für Mrs. Moon. Ich weiß, was für Kinder sie aufgezogen hat und was für eine wunderbare Mutter sie ist. Ich betrachte es als seltenes Privileg und Ehre, Ihnen Mrs. Hak Ja Han Moon als Freund vorzustellen.“*

Mrs. Moon nahm in ihrer Ansprache kein Blatt vor den Mund. Sie sprach über Schöpfungsideal, Sündenfall und Gottes schmerzreichen Weg der Erlösungsgeschichte. Auch die Rolle ihres Mannes und ihrer selbst stellte sie dar: *„Mein Mann und ich sind entschlossen den Weg der Wiederherstellung gegangen, um die Fehler der Vergangenheit zu bereinigen, einschließlich derer der Epochen des Alten und des Neuen Testaments.“* Auf dem Höhepunkt ihrer Ansprache sagt sie unter beträchtlichem Applaus: *„Ladies and Gentlemen, es ist mein großes Privileg, Ihnen kund zu tun, dass die erste Wahre Familie bereits errichtet ist. Mein Mann und ich haben uns, zusammen mit unseren 13 Kindern und 20 Enkelkindern, vollkommen dem Dienst an Gott und der Menschheit gewidmet. In den drei Generationen unserer Familie bilden wir auf der Ebene der Familie die zentrale Wurzel (Großeltern), den zentralen Stamm (Eltern) und die zentralen Triebe (Kinder) des in der Bibel verheißenen »Baumes des Lebens«“*

Hak Ja Han Moon gab dieselbe Erklärung im Ratsgebäude der Vereinten Nationen vor den UNO-Botschaftern aus 67 Nationen ab. Dieser Ansprache an die Vertreter der Welt folgte zwischen Oktober 1993 und Januar 1994 noch eine Reise durch 40 Nationen in allen Kontinenten. Vor Parlamenten, Präsidenten, Bürgern, Studenten - insgesamt einer Million Menschen - sprach sie dieses Mal. Ein Jahr zuvor, 1992 hatten ebenfalls hunderttausende sie gehört, als sie den Ansatz ihres Denkens für die Gegenwart erklärt hatte: *„Die Geschichte wartet auf Versöhnung, Mitfühlen, Liebe, Dienen und Opferbereitschaft. Die Probleme der Zeit können nicht mit der Logik der Macht bewältigt werden... die jetzigen Probleme können nur mit der Logik der Liebe gelöst werden.“* Das Wesen der Familie ist die Liebe; Eltern sind das Modell, das für der Kinder Liebesfähigkeit, Selbstvertrauen, Weltsicht und Werteverständnis von immenser Bedeutung ist. Könnte eine Weltkultur auf der Tradition wahrer Eltern erblühen? Gibt es Hinweise oder auch nur die Spur der Möglichkeit, dass Reverend und Mrs. Moon diese Tradition ins Leben rufen können?

Moon – Mystery man?

Es ist schon deswegen schwierig, etwas über Rev. Moon zu sagen, weil sein Leben nicht von seinen Überzeugungen getrennt werden kann und mit den Aktivitäten der Vereinigungskirche verwoben ist. Jede Arbeit über Sun Myung Moon muss diesen Dreiklang aus persönlicher Lebensgeschichte, Lehre und Organisation ansprechen. Es ist auch immer wieder vergeblich, das Lebenswerk Moons in Stränge religiöser und weltlicher Aktivitäten zu entflechten. Sung Doh Sheen, ein koreanischer Politologe und ehemaliger Universitätspräsident aus der Stadt Taegu, wurde für ein Buchprojekt aufgefordert, "jene Aspekte Rev. Moons zu analysieren und einzuordnen, die non-religiöse Aktivitäten betrafen. Jedoch ist Rev. Moon vom Wesen her eine religiöse Figur und sein Leben und sein Werk können nicht von seinem Glauben abgekoppelt werden. Was sich als weltliche Aktivität darbietet, stellt sich in der letzten Analyse als in seiner religiösen Vision tief verwurzelt heraus." Jede Beschreibung des Menschen Sun Myung Moon erfordert also einige Kenntnisse über seine Lehren und berührt neben der Vereinigungskirche auch die Arbeit einer breiten Zahl von Organisationen.

Wichtige, und in Hinblick auf die Frühgeschichte der Bewegung oft einzige im Westen verfügbare Erzählungen über die Vereinigungskirche wurden nicht schriftlich ausgearbeitet, sondern als Predigtmitschriften festgehalten, unter Verwendung kircheninterner Termini (Rev. Moon wird hier in der Regel ohne Namenszusatz mit „Vater“ bezeichnet) und durchsetzt mit Äußerungen der Verehrung. Reverend Moon und seine Frau werden von Nachfolgern als wahre Eltern erlebt. Der amerikanische Kirchengeschichtler Warren Lewis hat diese Beziehung zwischen Religionsstifter und Nachfolgern beobachten können, als er am unifikatorischen Seminar in den USA lehrte. Lewis schrieb: *„Innerhalb der Vereinigungskirche werden Rev. und Mrs. Moon als die »Wahren Eltern« geliebt und diese Liebe nimmt oft die Form der Ehrerbietung einer orientalischen Familie an.“* Der Titel „Wahre Eltern“ ist dabei, wie auch Lewis bemerkt, theologische und soziale Programmatik, aber diese „Aufgabe, ein Beispiel für wahre Elternschaft zu geben“ wirkt auch stark auf der emotionalen Ebene. Kirchenmitglieder haben in großer Zahl ihren Wahren Eltern Gefühle entgegengebracht, die denen einer Familienbindung entsprechen und sie beschreiben – ähnlich wie die von jemandes liebenden Kindern gezeichneten Lebensbilder – nicht alle Punkte im elterlichen Leben objektiv.

Eine unverhoffte Schwierigkeit bei Darstellungen durch Vereinigungskirchenmitglieder liegt darin begründet, dass eine traditionell „christliche“ statt einer unifikatorischen Perspektive ihre Sicht des Kirchengründers steuerte. Viele Anhänger Rev. Moons projizierten ihre Erwartungen aus der eigenen christlichen Wiederkunftssicht auf diesen Mann, sobald sie ihn als messianische Persönlichkeit akzeptierten. Die christliche Endzeiterwartung war auf einen fleischgewordenen Gott fixiert, auf eine Lichtgestalt, die auf Wolken herniederschwebt, auf einen übermenschlichen Herrscher, der, allwissend um alle guten und bösen Taten, kommen werde, zu richten die Lebenden und die Toten. Die ersten amerikanischen bzw. europäischen Mitglieder der Vereinigungskirche hatten sich Rev. Moon und seiner Lehre aufgrund von Erzählungen, Gebeten und manchmal bruchstückhaften Erklärungen angeschlossen. Als Resultat einer Übertragung von christlichen Erwartungsmustern auf den geistigen Leiter konnten sich manche dieser Mitglieder kaum vorstellen, dass ihr Messias fester oder flüssiger Nahrung bedürfe oder an irdische Transportmittel gebunden sein könnte.

Selbst Won Pil Kim, einer der frühesten Nachfolger Rev. Moons, nur einige Jahre jünger als dieser, hielt den Lehrer für „eine Art Superwesen“. Won Pil Kim: *„Ich sah ihn als eine so außerordentliche Person an, dass es mir selbstverständlich schien, er sei immun gegen Hunger, Schmerz oder sonstige menschliche Gefühle.“* Als Weggefährte der Flucht aus Nordkorea und Mitbewohner der gleichen Hütte in Busan hat Won Pil Kim eine andere Sicht entwickelt, aus der er Rev. Moon später so beschrieb: *„Er ist in dieser Hinsicht nicht anders als jeder von uns. Gott schickt ihm keine besondere Stärke, also wird*

er genauso von Müdigkeit geplagt wie du und ich. Er fühlt die gleiche Freude und wird wie wir mitunter von Traurigkeit überwältigt. Er war erfolgreich, indem er durchgehalten und sich mehr als irgendjemand investiert hat.“ Auch Dr. Young Oon Kim, studierte Theologin und Mitglied der Vereinigungskirche, lernte Reverend Moon als einen Menschen kennen, der die ganze Bandbreite der Gefühle von Freude, Trauer, Einsamkeit, auch Ärger durchmacht, differenziert ihre Ansicht aber dadurch, dass sie sagt: *„Bei jeder dieser Gelegenheiten wirkte er jedoch als jemand auf mich, der sich von persönlichen Gefühlen nicht beeinflussen lässt. Er zeigte unter allen Umständen einen hochentwickelten Sinn für Prioritäten.“* Moon selber hat sich als einen Menschen bezeichnet, der alle Gefühle und körperlichen Empfindungen in größter Intensität erlebt und klargestellt, dass es keine Übermenschen gibt, nur Selbstkontrolle: *„Wenn eine gewöhnliche Person Versuchungen unterliegt, springt sie meist mitten rein, aber Heilige sind anders. Obwohl ein Heiliger ein Stück weit angezogen werden mag, werden seine Füße unerschütterlich standhalten. Wie heiligmässig eine Person auch sein mag, sie wird durch ihren menschlichen Charakter und ihre Verwundbarkeit festgelegt.“*

Insgesamt ist es kaum möglich, von einem Privatleben Moons im gewöhnlichen Sinne zu berichten. Wie bei vielen Persönlichkeiten großer Bekanntheit gibt es kaum einen Moment, in dem Reverend Moon frei von jeglicher Beachtung ist. Auch Dinge, die normalerweise in die Kategorie Urlaub und Erholung fallen, werden von ihm mit außergewöhnlicher Hingabe betrieben und immer in Verbindung zu seiner Mission gesetzt: beispielsweise liebt Sun Myung Moon das Hochseeangeln vor der Küste Alaskas, bereitet sich auch mit Vorliebe auf dem Ozean spirituell auf Vortragsreisen o.ä. vor. Jedoch beginnt ein durchschnittlicher Tag eines solchen „Angelausflugs“ auch beim heute 75jährigen Rev. Moon um 4 Uhr morgens und endet nach Mitternacht. Als persönliche Lebensmaxime bezeichnet er die absolute Hingabe an den Willen Gottes, als sein Motto den Einsatz für eine gottgefällige Welt *„mit dem Herzen eines Vaters und in den Schuhen eines Dieners“*.

Das Wesentliche

Der Schlüssel zu Reverend Moons Persönlichkeit, zu seinen Leistungen und zu seinem kontroversen Auftreten ist mit Sicherheit im Glauben zu suchen, in der Gottesbeziehung und totalen Hingabe. Dieser Charakterkern wurde schon in der Kindheit ersichtlich. Spätestens mit dem Übertritt seiner Familie zum Christentum muss in dem Jungen ein tiefes religiöses Interesse geweckt worden sein. Schon als 10 oder 12jähriger, sagt Rev. Moon, *„hatte ich den starken Wunsch, ein bedeutsames Leben, ein Leben großer Dimension zu führen. Als ich 12 war, begann ich um außerordentliche Dinge zu beten. Ich betete um Weisheit, größer als die Salomons, um Glauben, größer als den des Apostels Paul, und um Liebe, größer als die Liebe, die Jesus hatte.“*

Endgültig zum beherrschenden Thema im Leben des jungen Koreaners wurde diese Beziehung am Ostersonntag 1935 infolge einer Jesusvision.

Für die nächsten Jahre standen religiöse Studien im Mittelpunkt seines Lebens. Duk Moon Aum, ein koreanischer Studienkollege des jungen Moon in Japan, erzählt aus den Jahren um 1942 über Besuche in dessen Studentenwohnheim: *„Wenn ich in sein Zimmer kam, lagen dort Bibeln in japanischer, koreanischer und englischer Sprache auf dem Tisch; viele Stellen waren unterstrichen, und die Ränder waren mit handschriftlichen Bemerkungen übersät.“*

Es ist nicht bekannt, warum oder worum der engagierte Christ und Sonntagsschullehrer am Ostermorgen des 14. April 1935 betet, er erfährt aber eine Berufung, die anzunehmen ihm alles andere als leichtfällt. Jesus eröffnet ihm: *„Mein Werk auf Erden ist noch nicht abgeschlossen. Du musst die Verantwortung für den Erfolg dieses Werkes übernehmen.“* Sun Myung Moon vernimmt in sich den Aufruf Jesu, mit all seiner Kraft - und auf Grundlage der Erlösungstat Christi - dafür zu arbeiten, dass aus gottfernen, sündenverstrickten Menschen wieder freie Kinder des Allmächtigen werden können. Er zögert, diesem Ruf zu folgen, bezweifelt, dass er die Aufgabe erfüllen könne. Es steht für ihn außer Frage, dass ein solches Versprechen sein ganzes Leben ändern werde und nie gebrochen werden dürfe. Es ist ihm auch klar, dass es eines ist, das Elend der Menschheit intensiv nachzuempfinden, und ein anderes, für die Beendigung dieses Elends Verantwortung zu tragen. Sun Myung Moon entschließt sich endlich, diese Mission auf sich zu nehmen, ändert und ordnet sein ganzes Leben von nun an dem Ziel unter, Gottes Willen zu erfüllen und das Menschheitselend zu beenden.

Schöpfungsziel Gottes, wie es sich Reverend Moon in den folgenden Jahren geistiger Studien erschloss, war und ist das „konkrete Himmelreich in der physisch substantiellen Welt“ Der Schlüssel zum Himmel auf Erden und der „Zweck der Vorsehung“ liegt darin, „auf Erden eine ideale Familie zu begründen, die mit wahren Leben und wahrer Abstammung verbunden ist“. Um diese Zielvorstellung zu verstehen, braucht man ein Grundwissen um Sun Myung Moons Gottesbild.

Gott, so der Standpunkt der Vereinigungsprinzipien, ist nicht nur Ursprung des Universums und Inbegriff all seiner Gesetze, nicht nur personaler und persönlicher Gott. Als Gott der Liebe ist Gott abhängig von der Beziehung zum Universum und insbesondere zum Menschen. Gottes leidendes Herz zu trösten und zu heilen, wurde Sun Myung Moon daher wichtiger als das eigene Schicksal. In diesem Kontext ist der Wille Gottes weit mehr als das Kommando eines himmlischen Oberbefehlshabers, er ist ein Gebet des Schöpfers, die Suche nach Menschen, die Sein Herz befreien. Seine in diesem Verstehen begründete Motivation fasste Sun Myung Moon in seiner Schilderung der Gebete während seines dritten und schlimmsten Hafterlebnisses am packendsten zusammen: *„Ich betete niemals aus Schwäche oder weil ich mich beklagen wollte. Ich erbat nicht einmal Gottes Hilfe. Stattdessen versuchte ich stets, Ihn zu trösten, indem ich sagte, er solle sich nicht um mich sorgen. Da Gott mein Leiden bereits*

kannte, wollte ich Ihn nicht daran erinnern und ihm noch größeren Kummer verursachen. Ich versicherte Ihm einfach, ich würde niemals unterliegen.“

Andere Religionen und Theologien schätzen das Andachtsleben, die Herzensliebe, das Gefühl letzter Abhängigkeit, geistige Ekstase, freudvolle Gottesliebe, begeistertes Zeugnis und mitfühlende Identifizierung mit Gottes Leiden hoch ein – womit Mitglieder der Vereinigungskirche vollkommen übereinstimmen. Doch Reverend Sun Myung Moon geht viel tiefer. In seinem tiefen geistigen Forschen entdeckte er das abgründige „han“ (kor.: uralte verborgener Kummer, ungelöster Schmerz und zurückgehaltene Empörung) des Himmlischen Vaters und die Ursachen davon. Er beschloss, diese Ursachen zu beheben, Gottes „han“, die kosmische Tragödie zu entwirren und zu heilen. Dies sollte zu seiner Lebensaufgabe werden.

In seiner Herzenseinstellung verbinden sich bei Sun Myung Moon die intensive christliche Bindung an den personalen Gott mit der kindlichen Ehrerbietung der konfuzianischen Tradition. Die Familienethik des Meisters Kung macht es zum Lebensgrundsatz, dass ein von seinen Eltern geliebtes Kind alles tun wird, um den Eltern Sorgen und Kummer zu ersparen. Wie kann ich als Kinde des allliebenden, allwissenden Gottes meinen, dieser Elterngott wisse nicht um jeden Schmerz, der mir widerfährt? Im Gegenteil, das menschliche Elend schafft Gott unmenschliches Leid. Als verantwortliches Kind werde ich um keinen Preis dieses Leid vergrößern wollen, sondern trachten, es zu lindern. Die immensen Tränen, die Sun Myung Moon laut Berichten in langen Nächten des Gebets vergoss, waren Tränen um das gottferne Leiden des Menschen und um die Einsamkeit des mitleidenden Gottes. Hier kommt nicht die abendländische Theodizee mit der Frage, warum Er dieses Leiden zulasse, zum Zuge. Hier spricht das asiatische Beziehungsverständnis, das in der Familie wurzelt und die gegenseitige Aufeinanderangewiesenheit von Eltern und Kind, von Gott und Mensch betont. Es verschmilzt mit der christlichen Lehre zur neuen Sicht. Wo Gott personal wird, ist er nicht mehr unnahbar wie der konfuzianische „Himmel“, diese überirdische Kraft aller Gefühle.

Die Gegenseitigkeit der Beziehung, die in der christlichen Mystik vereinzelt aufstrahlt - etwa im Wort des Angelus Silesius: *„Ich bin so groß wie Gott, er ist als ich so klein; Er kann nicht über mich, ich unter ihm nicht sein“* – wird in der Vereinigungstheologie fundiert. *„Dadurch, dass der Mensch die drei Segen verwirklicht - und zwar vollkommene Einheit mit Gott auf der individuellen Ebene, eine auf Gott ausgerichtete Einheit mit seinem Ehepartner und Schutz und Sorge für die Schöpfung - bildet der Mensch eine kosmische Vier-Positionen-Grundlage... Auf diese Weise werden wir Menschen Mitgestalter unserer Partnerschaft mit Gott.“* Reverend Moon selber charakterisiert die Gott-Mensch-Beziehung so: *„Der Grund, warum unser Bewusstsein mit so weitreichenden Ambitionen ausgerüstet wurde, liegt darin, dass wir Wesen sind, die Gott in der Position Seines Objekts gegenüber stehen... Ein Mensch ist nicht einfach ein Teil Gottes, sondern eine völlig eigenständige Persönlichkeit! Gott will, dass wir noch wertvollere Wesen als Er selber sind. Er gestattet dem Menschen die Ambitionen des Bewusstseins, damit der Mensch das Sehnen der Liebe Gottes erfüllen kann.“*

Ein zweites wichtiges Element des Gottzugangs bei Reverend Moon ist die Ausarbeitung des Liebesgedankens zum Zentralpunkt menschlichen und göttlichen Sehns. *„Wonach verlangt es Gott vor allem anderen? Nach einem Gegenüber wahrer Liebe. Gott ist sehr einsam, solange er kein Gegenüber hat.“* Hier wird nach der Motivation Gottes für den Schöpfungsakt geforscht, während im Christentum oft einseitig hervorgehoben wurde, dass das Schöpfungswerk auf den Menschen hin angelegt sei. Aus der Liebe als Zentralbegriff der unifikatorischen Theologie und der Wechselseitigkeit der Beziehung zwischen Gott und Mensch erschließt sich dann ein Satz wie *„Du kannst mit Sicherheit behaupten, dass Gott ohne dich nicht glücklich sein kann“* als erlebte Wahrheit.

Für den westlich geprägten Menschen mag es wiederum als Gegensatz erscheinen, wie im Denken Reverend Moons die Intimität der Gottesbeziehung durch den orientalischen Ordnungsgedanken balanciert wird. Als Schöpfer und Ursprung des Universums ist Gott durchaus auch das „absolute Plus“, dem jeder Mensch als „totales Minus“ und erwiderns, zum Hören bereites Gegenüber begegnen soll. „Die Lebenshaltung einer wahrhaft religiösen Person, ist eine, in der er völlig aufgeht. Es ist vollendeter Gehorsam; daher kann er nicht den eigenen Willen oder die eigene Meinung über die des Gottes stellen. Er muss Gottes Willen unbedingt folgen. Es ist dies die Sphäre vollständiger Selbstverneinung, aber der Mensch muss auch völlig von Gott aufgesogen werden. Wenn ein Mensch seine Subjektivität beansprucht, nimmt er Gott gegenüber eine Plusposition ein, die Gott zurückstößt.“ Die Hybrisgefahr der gottabsetzenden Selbstüberhöhung der Gotteskinder wird durch die Einbindung in das universale Prinzip in Schach gehalten, das die Unterordnung unter Gottes absolute Subjektposition fordert. Des Menschen Freiheit und Einzigartigkeit als Partner Gottes und seine totale Selbstverneinung als Gottes Objekt sind in der Vereinigungslehre keine Gegensätze, sondern Zusammenhänge.

Dieses umfassende Gottesverständnis eröffnete sich dem jungen Beter Sun Myung Moon in Koreas Hügeln nicht wie ein Blitz. Auch wurden die theologischen Erkenntnisse ihm nicht von Engeln auf dem Silbertablett serviert oder von Schöpferhand in Steintafeln gegräst. Es dauerte vielmehr - nach eigener Aussage - neun Jahre, bis durch Offenbarung, Studium religiöser Schriften und geistiges Ringen ein komplettes Bild entstanden war. Angesichts des unifikatorischen Gedankens, dass der Mensch als verantwortliches Gegenüber Gottes bestehen muss, kann es nicht verwundern, dass dieser Prozess der Wahrheitsfindung auch spirituelle Auseinandersetzungen bis hin zu einem Disput mit dem personalen Schöpfer involvierte.

So wie Hiob mit Jahwe rechtete, Abraham mit Ihm handelte und Jona sogar Seine Gnadenakte kritisierte, ist es seit jeher das Privileg des Menschen - und nicht das weniger Auserwählter -, mit Gott zu sprechen, ja zu streiten. Sun Myung Moon erkämpfte sich die Zustimmung Gottes zu dem Verständnis um die Geschichte von Schöpfungsideal, Sündenfall und Erlösung, das er durch Bibelstudium, Inspiration, Offenbarung und intensive spirituelle Auseinandersetzung zwischen 1936 und 1945 entwickelt hatte. Erst nach Ablauf von weiteren sieben Jahren legte Sun Myung Moon diese Erkenntnisse in einer ersten Form schriftlich nieder und nochmals vier Jahre später wurden sie, dem damaligen kulturell-religiösen Umfeld angemessen, von Hyo Won Eu in Buchform gefasst und 1957 publiziert.

Obwohl die Göttlichen Prinzipien, wie das Werk in seiner englischen und allen nachfolgenden westlichen Übersetzungen benannt wurde, sich in vielen theologischen Details mit Fragen beschäftigen, die für koreanische christlich-fundamentalistische Kreise der fünfziger Jahre von größerem Interesse waren als für um Umweltfragen besorgte christliche Studenten im Berkeley oder Tübingen der 80iger und 90iger, hat die schlüssige Gesamtlinie und Vision des Buches Leser in allen Kulturen fasziniert. So gewiss, wie es aus mehr als einer spirituellen Quelle schöpft und Elemente anderer Theologien aufgreift oder neu entdeckt, so gewiss ist es „in seiner Struktur, seiner Gesamtheit ein originäres Ganzes“. Wer die Lehre Reverend Moons in ihrer historischen Ausformung kennenlernen will, wird nicht umhinkommen, sich mit diesem Grundlehrbuch zu befassen. Ableitungen, Studienführer oder Kurzdarstellungen, die vielfältig zur Verfügung stehen, kommen der umfassenden Einsicht des Originals nicht gleich. Das Originalwerk wird als teilweise exegetische, teilweise philosophisch-theologische und teilweise geschichtstheoretische Schrift dabei im Vereinigungsdenken nicht als Ablösung der Bibel oder anderer heiliger Schriften gesehen. Es bietet selbst im Vergleich zu anderen theologischen oder philosophischen Werken keine leichte Lektüre, war aber für tausende der Grund, Nachfolger Rev. Moons zu werden.



Nach Abschluss seiner grundlegenden spirituellen Suche widmete Sun Myung Moon sich der Verkündigung des Glaubens, die neben Gebet und unentwegten weiteren Studien von nun an sein Leben bestimmte. Zahllose andere Interessen und Aktivitäten gruppieren sich seither um diesen Kern, ebenso sehr in Verbindung zum Leitmotiv stehend wie ihm gleichzeitig untergeordnet. Das Projekt des Gottesreiches berührt alle Lebensbereiche, und entsprechend breit – und vom Selbstverständnis her mehr als legitim – ist das Spektrum der moonschen Initiative in Gesellschaft, Kultur, Wirtschaft und

Politik. Es darf nicht überraschen, dass ein von Jesus berufener und mit dem oben dargelegten Gottesverständnis versehener Mensch mit jeder Faser das übergeordnete Ziel anstrebt und sich zunächst einmal nicht davon irritieren lässt, welche historische abendländische Bedenken gegen frühere westliche Gottesstaatmodelle bestehen. Übergreifend über die Herbeiführung sozialer und zwischenmenschlicher Gerechtigkeit, ja Essenz seines Herzensanliegens, die Entfremdung zwischen Mensch und Gott zu überwinden, ist Rev. Moon die Aufgabe, Gott zu trösten, den Schmerz Gottes zu entfernen, dem leidenden Gott Freude zu bereiten. Denn Gottes Allmacht scheitert nicht an sophistischen Debatten über das Gewicht von Felsbrocken -, sie wird zur elterlichen Ohnmacht, wenn ein Kind Gottes, d.h. ein jeder Mensch, hungert, durch Armut und Unwissenheit gequält, zu Unrecht verfolgt oder durch Mitmenschen unterdrückt wird, durch innere Konflikte zerrissen und durch Ängste oder Abhängigkeiten aufgerieben wird, wenn er geschlagen, missachtet, misshandelt wird. Gott ist nicht nur vom Wesen her liebender Schöpfer, sondern in direkter Folge dieser Liebe als Eltern der Menschheit mütterlich, väterlich leidender und im Elend der Kinder mitleidender.

Es sollte als Resümee zur Frage der Motivation Reverend Moons festgehalten werden, dass die Beziehung dieses Religionsstifters zu Gott nicht als theologisches Konstrukt geboren wurde, sondern – ausgehend vom Glauben eines jungen Mannes, der in einer religiös geprägten Umgebung aufwuchs – durch eine zielgerichtete Vision und emphatisch-mystisches Erfahren Jesu, der Heiligen vieler Religionen und Gottes die starke Form annahm, die Rev. Moon dazu führte, nicht nur zu sagen „*Gottes Wille war da, bevor ich da war*“, sondern auch für die folgenden (bisher) sechs Lebensjahrzehnte nach dieser Maxime zu leben. „*Vom Willen weiche ich nicht einen Zentimeter ab. Um den Willen zu erfüllen, scheue ich auch den Pfad des Opfers nicht, ganz gleich, was für ein Opfer gebracht werden muss.*“

O tempora, O mores

Als Reverend Moon und die Vereinigungskirche erstmals in deutschen Medien erwähnt wurden, Anfang der siebziger Jahre, klomm die allgemeine Religionsmüdigkeit und Autoritätsablehnung der '68 initiierten sexuellen und studentischen Rebellion noch ihrem Gipfel entgegen. Eine radikal religiöse, keusche, antimarxistische Gemeinschaft, theologisch für evangelikale und für liberale Christen - aus gegensätzlichen Gründen - gleichermaßen unannehmbar, mit einer Heilsfigur aus dem durch kein Hermann Hesse-Buch und durch kein neuartiges Rauschmittel bekannten Korea? So was hätte mit Fug und Recht überhaupt nicht existieren dürfen. Und das hatte in Deutschland Fuß gefasst? Anhänger gefunden? Unfassbar. Eigentlich eine echte Unmöglichkeit.

Die Sympathien waren gedämpft; sie entschwanden zur Gänze in ein schwarzes Loch, als Sektenexperten über ein ganzes Ensemble von „Jugendreligionen“ zu „informieren“ begannen, Reverend Moon sich für Richard Nixon aussprach und die hiesige Vereinigungskirche durch kontroverses Vorgehen auffiel. Das Black Hole hat sie noch nicht wieder freigegeben, die Sympathien für neureligiöse Minderheiten. Zu viele „Sektenstories“ aus zu vielen Ecken - natürlich alle in einem Medienabwasch als destruktiv einfärbbar - sind passiert. Differenzierung nicht angesagt. Dabei gäbe es über die Gestaltung unserer globalen Zukunft viel zu überdenken, auch den Frieden der Religionen und die (erstmal von Hans Küng unter diesem Namen) geforderte Entwicklung zum Weltethos, auch die vielen neuen Ausprägungen des Religiösen, auch Reverend Moon betreffend. Dass wir in unserer Phase des Umbruchs neue Orientierung brauchen, haben wir gemerkt, merken müssen. Leben wir am Ende der Geschichte oder nur am Ende der Utopien? Wir ziehen um ins globale Dorf, aber werden wir als Weltbürger oder als narzistische Cybertänzer dort ankommen? Geht die Welt in Langeweile unter, in Schönheit, im Dreck, im Wasser oder überhaupt nicht?

In manchem Szenario des Weltenendes geht allenfalls Schauspielers Ruhm unter, aber welche Jahrhundertsorgen können wir als zeitgeistiges Modegejammer abtun, welche müssen wir psychologisch therapieren, welche zwingen uns zu Tat und Veränderung? In den letzten Jahren hat die publizierte Meinung sich beispielsweise viel um die Frage gemüht, ob der Verfall von Anstand, Moral und Familie eine Bedrohung darstellt oder nicht. Den Verfall der Sitten zu beklagen, wurde nachgerade als Zeitgeistmoderittertum des ausgehenden 20. Jahrhunderts bezeichnet – Angst vor dem Kommenden, die immer klagt und nie recht hat. Es herrschen harte Zeiten im Land, aber hat das nicht schon einmal jemand gesagt? Oder zweimal, dreimal, vielmals? Haben Sie nicht erst kürzlich, diese oder letzte Woche, in einer Kneipe oder im Intercity, sich von der Redseligkeit eines Mitplanetariers überzeugen können, von diesem „Daherreden von langweiligem und alltäglichem Zeug“? Ein kluger Autor hat das geschrieben, leidvoll erkennend, dass so ein Schwätzer im Gespräch (eigentlich im Monolog) doch immer schnell darauf zu sprechen kommt, „wieviel schlechter die Menschheit von heute ist als die der guten alten Zeit...“

Der diese zeitgemäße Beobachtung gemacht hat, hat sich vom Schwätzer auch anhören müssen, „dass es schwer sei, Mensch zu sein“. Gibt es von diesen schwierigen Schwätzern nun 1995 mehr als vor 10 Jahren, mehr als in den Tagen Napoleons –, mehr als vor den gut 2400 Lenzen, als der Grieche Theophrast seine missvergnügten Aufzeichnungen machte? Zwei Konstanten historischen Menschseins zeichnen sich hier, in aller Vorsicht wissenschaftlich nicht gehärteter These für Einspruch offen, ab. 1. In jeder Zeit und jeder Krise, immer finden sich schneller Leute, die sie bejammern, als solche, die etwas ändern wollen. 2. Es ist angebracht, statt eines Werteverfalls aus jüngster Vergangenheit ein grundlegendes Wertedefizit zu konstatieren, ein Defizit, das uns seit Jahrtausenden peinigt und sich in allen Belangen menschlicher Beziehungen - zur Umwelt und Natur, zum

Mitmenschen, zum eigenen Ich - niederschlägt. Etre un homme, ne pas facile, bis dato noch zu keiner Zeit. Das macht auch irgendwie den Reiz der Sache aus, bis zu einem gewissen Grad der Schwierigkeit.

Aber das heißt nun nicht, dass es alles in Ordnung geht mit unseren inneren Defiziten. Nur der, dem es schon warm ums Herz ist, der seinen Kräften vertrauen gelernt hat, zieht aus auf Abenteuer, etwa, um dem Teufel seine drei goldenen Haare zu rauben oder das Übel zu besiegen. Viele leiden mehr, leiden an Unerträglichem. Das Leben, das Herz Gottes ertragen es nicht, dass diese Leiden fortgeschrieben werden.

Es besagen die obigen Konstanten der menschlichen Geschichte darüber hinaus auch nicht, dass wir alles Bedenkenspflichtige ignorieren sollten. Große Veränderungen sind den Menschen zwischen Nordsee und Alpen öfters ins Haus gestanden, und es gab eine Zeit, da war ihr Glauben und ihr Vertrauen ihr größter Schatz. Befassen wir uns einmal mit herausragenden Menschen unserer deutschsprachigen Geschichte, so zeigt sich, dass deutsch und gläubig lange Zeit fast synonym aufgefasst werden konnten.

Einige Menschen werden aktiv, um bedrohliche Fehlentwicklungen aufzuhalten, oder sie wollen zumindest eines dieser Übel beseitigen: Kindesmisshandlung, Unterdrückung der Frau, Jugendkriminalität, Drogensucht, Alkoholismus, Ausbeutung, Armut, Hunger, das Nord-Süd Gefälle, Umweltzerstörung, Klimakatastrophe, Aufrüstung, Machtpolitik, Kriegstreiberei, Gewalt, organisiertes Verbrechen, Entwürdigung der Liebe, Verfall von Familie und Moral. Während wir alle unter diesen Übeln leiden, sie zugleich beklagen und doch versucht sind, sie zu unserem eigenen Vorteil auszunutzen, gibt es einen kleinen Teil der Menschheit, von dem die einen mit großem Erfolg das Wertdefizit zu ihrem Kapital machen und die anderen mit noch größerem Einsatz eine bessere Welt schaffen wollen. Dies sind die Visionäre, die Utopisten, die Unzeitgemäßen und Unausweichlichen.

Angehörige dieser beiden Gruppen haben die Geschichte beeinflusst, als Despoten oder Wohltäter, als Weltverbrecher oder Heilige. Vielen Zeitgenossen solcher Menschen ist es noch nicht einmal leicht gefallen, sie als das eine oder das andere einzuordnen: Sokrates und Paulus wurden hingerichtet – als Jugendverführer und Volksverhetzer; Nero ward als Gott verehrt und Mao galt in Kreisen der kritischen deutschen Jugend als Inbegriff revolutionärer Weisheit. Erst die historische Distanz ermöglichte eine Auseinandersetzung und bessere Einordnung. Dem Augenschein nach sind es übrigens vor allem kriegerisch-politische Führer mit ideologischem Anspruch, deren Bild sich in der Historie von Engeln zu Teufeln wandelt, während Minderheitenvertreter, Propheten, religiöse Innovatoren und Prediger der Gewaltlosigkeit von den Nachgeborenen freundlicher beurteilt werden als von ihren jeweiligen Zeitgenossen. In Umformulierung einer biblischen Weisheit lässt sich annehmen: der Prophet gilt nichts in der eigenen Zeit. Liegt das daran, dass diese Unbeugsamen ihren Mitmenschen schnell zum Ärgernis und unbequemen Mahnern werden?

Unleugbar muss Reverend Sun Myung Moon unter die kleine Gruppe der Veränderer gerechnet werden, zu denen, die sich nicht mit „der Welt, wie sie nun einmal ist“ abfinden. Sein weltweites Engagement lässt auch in den neunziger Jahren um keine Spur nach. Vor Politikern, Wissenschaftlern und Würdenträgern bekräftigte er noch kürzlich, die Welt beeinflusst zu haben und „ganz oben“ zu stehen. Die Tatsache, dass CIA, KGB und Stasi Dossiers über diesen Mann und seine Kirche anlegten, dass die eine Regierung ihn empfing, während eine andere ihm die Einreise verweigerte, dass Bücher und Filme über ihn gemacht wurden, belegt dies.

Der Name Moon ist in aller Welt bekannt, wenn auch nicht geliebt: die meisten Menschen assoziieren damit „Sekte“ und „Verführer der Jugend“ - wissen aber nicht, was Rev. Moon denkt oder tut. Dies trifft nicht nur auf den Mann auf der Straße zu, sondern auch auf Vertreter der Obrigkeit. Der US-Journalist Carlton Sherwood beschrieb in einem Buch über „Verfolgung und Verfahren“ Rev. Moons

die Anstrengungen der US-Regierung, den unbequemen Koreaner abzuurteilen, welche 1984 mit einer Klage wegen vermeintlicher Steuerhinterziehung erfolgreich waren. Über die Verhandlung gegen Moon schreibt Sherwood, selbst der Richter habe Assoziationen zu diversen Schreckensfiguren von sich gegeben: „Das Gericht verzichtete auf Vergleiche mit dem Hunnenkönig Attila und Jack the Ripper, aber nicht auf solche mit einem Kindsmörder aus Atlanta, Adolph Hitler, der Cosa Nostra, Fagin und dem abgehalfterten Richard Nixon.“ Die Berufung Moons gegen das Urteil wurde trotz Unterstützung durch maßgebliche Bürgerrechtler und um die Religionsfreiheit besorgte Kirchen (darunter die größte protestantische Kirche der USA) abgewiesen. Ist Reverend Moon eine Zeiterscheinung, ein skrupelloser Geschäftemacher ersten Ranges oder, wie er beansprucht, erfolgreicher Religionsstifter der Gegenwart und „mit Gott in wahrer Liebe, wahren Leben und wahrer Abstammung verbunden“?

Ziel: Wahre Eltern

Es hat nichts mit dem bekannten Spruch zu tun „Vater werden ist nicht schwer...“, wenn man ein wahrer Vater werden und als historisches Beispiel für jedermann ein Ideal der elterlichen Liebe umsetzen will. Wenn diese Laufbahn auch noch von komplizierten religiösen Erfordernissen bestimmt und durch allseitige Anfeindungen behindert wird, kann man nur noch von einer Tortur sprechen. Dementsprechend sagte Rev. Moon wiederholt, er wäre mit Freuden einen anderen, einfacheren Weg gegangen, sofern der zum gleichen Ziel geführt hätte. Die verwickelten Schritte dieses Weges beinhalten geistige Kämpfe ebenso wie substantielle irdische Rück- und Fortschritte, sie umfassen Qualen und überwundene Niederlagen ebenso wie erstaunliche Erfolge.

Ein Kritiker der, wie er es nennt, „Kultszene“, der deutsche Wissenschaftsjournalist Peter Jennrich, schrieb 1985 über die Gründer und Leiter neureligiöser Bewegungen, „charakterliche Eigenheiten“ und „Problemlösungsstrategien im Privatleben“ eines Religionsführers seien „unauflöslich mit den späteren Praktiken seiner gesamten Organisation verknüpft“. Diese Einschätzung beschreibt einen Aspekt der Religionsentwicklung sicherlich korrekt: ob man die historischen Religionsstifter oder die heute lebenden Gruppengründer in Betracht zieht, dauerhafte Gruppen sind auch nach Generationen noch von ihrer Gründerpersönlichkeit geprägt, von dem sich in vielen Fällen auch der offizielle oder umgangssprachliche Name der betreffenden Organisation ableitet, sei dies nun Menno oder Mohammed. Andererseits folgt aus jeder Berufungs- und Verkündigungskarriere auch der schwierige Sachverhalt der Unnachahmlichkeit und der Nichtvermittelbarkeit wesentlicher Einsichten und Erfahrungen. „Ich hätte euch noch viel zu sagen, allein ihr könnt es nicht fassen“ - wo schon effektive Kommunikation über objektive Abläufe an Sprach- und Verständnisbarrieren hängenbleibt, da wird eine transzendente Erfahrung und religiöse Erkenntnis zum kaum Erklärbaren. „Wer es fassen kann, der fasse es“ - aber jeder Hörer des Wortes tut das auf seine Weise, schreibt den Glaubenssatz neu und verändert ihn unweigerlich. Daher reflektiert eine Glaubensgemeinschaft nicht nur die Charaktereigenschaften der Gründerfigur, sie drückt auch den Charakter der Mitglieder durch deren Bemühen aus, die Botschaft des Gründers zu verstehen, zu deuten, vermittelnd weiterzugeben und letztlich zu praktizieren. So ergibt sich ein Spannungsfeld zwischen Gründer und Gruppe, aus dem die Identität wächst.

Wie bereits erwähnt, gibt es nur aus wenigen, mündlichen Quellen Aussagen über die Kindheit Moons. dass er als fünftes von acht Kindern geboren wurde, war für seine Familie weniger bedeutsam als die Tatsache, dass er der zweite und letzte Sohn der Familie war. In der koreanischen Tradition waren Mädchen zwar nicht so unerwünscht wie im nördlich angrenzenden China, aber es waren die Jungen, die zählten. Sein Großvater, Chi Kuk Moon, hat sich über diesen Enkel auch sehr glücklich gezeigt und ihm vorausgesagt, er werde eine wichtige Persönlichkeit werden. Der Knabe Yong Myung wuchs in der engen Gemeinschaft eines koreanischen Bauerndorfes auf und besuchte dort eine private Schule, in der klassische chinesische Literatur unterrichtet wurde. Schulisches Lernen schien dem Jungen aber zunächst nicht so wichtig zu sein wie das Sammeln eigener Erfahrungen im Stile echter Dorfjugend. Bis zur Ausprägung seiner religiösen Ambitionen sei er unternehmungslustig und sehr extrovertiert gewesen; als 15jähriger habe er sich mehr nach innen gekehrt, weil ein intensives Empfinden um die elenden Bedingungen menschlichen Daseins in ihm erwachte.

Über diese Kindheit sagte er selber, er habe sich als 10jähriger das Ziel gesetzt, gleich in mehreren Bereichen einen Dokortitel zu erwerben. Ansonsten wurden, vorwiegend durch einen Cousin Moons, einige Geschichten überliefert, die von großer Entschlossenheit und starkem Gerechtigkeitssinn zeugten. Unter anderem soll der Knabe einem Wiesel vom Abend bis in die frühen Morgenstunden durch den Winterschnee nachgejagt und, bei einer anderen Gelegenheit, mit einem vier Jahre älteren

Jungen so lange gerungen haben, bis dieser für ein begangenes Unrecht um Verzeihung bat. Eine Charaktereigenschaft Moons, die seit seiner Jugend gut dokumentiert ist, ist sein unbändiger Erfolgswille. Wenn nicht schon in dieser Zeit, so doch mit Sicherheit von späteren Jahren an zeigt er darüber hinaus die Fähigkeit, erlittene Misserfolge umgehend wegzustecken und neue Wege zur Verwirklichung seiner Ziele zu suchen.

1928 konvertierte die ganze Familie Moon zum Christentum, und zwar zur presbyterianischen Kirche, deren Wurzeln bis in die englische Reformationsphase zwischen dem frühen 16. Jahrhundert und der Zeit Cromwells (Mitte d. 17. Jhdt.) reichen. Wesentlich für den Presbyterianismus sind erste demokratische Ansätze in der Wahl der Gemeindeältesten (Presbyter) gewesen. Kirchlich etabliert haben die Presbyterianer sich dann vor allem in den USA. Als engagierte Protestanten haben sich viele methodistische und presbyterianische Missionare seit dem 19. Jhdt. im ganzen asiatischen Raum betätigt. Wie verschiedene Berichte besagen, war die religiöse Atmosphäre unter den Christen im Korea des frühen 20. Jhdt. von starken Emotionen, Erwartungen und geistigen Erfahrungen geprägt. Westliche Prediger zeigten sich von dieser Haltung mitunter sehr überrascht. Auch entstanden seit Anfang dieses Jahrhunderts in Korea viele von Christentum und anderen Einflüssen inspirierte neureligiöse Gruppen; von etwa 1000 neuen Religionen weltweit ordnet das Wörterbuch des Christentums Korea volle 200 zu. Da die Missionare und Glaubensboten jener Phase oft von Ort zu Ort wanderten und Bibeltraktate, etwa einzelne Evangelien, verteilten, ohne den Gläubigen auf theologischer Basis zu unterweisen, waren viele neue Christen vollständig auf das Eigenstudium der biblischen Texte angewiesen.

Erst 1938 hatte der junge Mann die Möglichkeit, den staatlichen Grundschulabschluss zu machen. Kurz danach ging er nach Seoul und besuchte dort eine elektrotechnische Fachschule. Noch wichtiger als diese Ausbildung waren ihm aber lange Zeiten des Gebets am Flussufer und in den Bergen. In Seoul trat Moon auch erstmals missionarisch in Erscheinung, mit Predigten in einem öffentlichen Park, und zeigte gleichzeitig ein soziales Engagement, er schnitt Bettlern die Haare und besuchte Menschen am Rande der Gesellschaft. Sein Ringen um Erkenntnis setzte der junge Mann auch in Japan fort, wo er von 1941 bis 1943 Elektrotechnik an Tokios Waseda Universität studierte.

Korea stand in der damaligen Zeit seit über 35 Jahren unter japanischer Besatzung. Koreaner wurden in der von imperialistischen Attitüden geprägten japanischen Gesellschaft als Menschen zweiter Klasse eingestuft. Sun Myung Moon führte in Japan nicht nur Studium und geistige Suche fort: während er sich den Lebensunterhalt mit minimal bezahlten Handlangerarbeiten verdiente, involvierte er sich in eine Untergrundbewegung, die gegen die japanische Besatzung seines Heimatlandes agitierte.

Nach eigener Aussage war Moons geistige Suche so gut wie abgeschlossen, das Gedankengebäude der Göttlichen Prinzipien komplett, als er im Herbst 1943 von Japan per Fähre nach Korea zurückkehrte. Er arbeitete in Seoul und suchte den Kontakt zu verschiedenen christlichen Gruppen, heiratete 1945 auch eine Frau, die Mitglied einer dieser Gruppen war. Bei diesen Kirchen handelte es sich nicht um Teilgemeinden einer Großkirche, sondern um stark endzeitlich ausgerichtete Gemeinschaften. Moon suchte, diese Gruppen von der Notwendigkeit eines Zusammenschlusses zu überzeugen und setzt sich als vorbildliches Gemeindemitglied ein. Plötzlich wird der junge Mann verhaftet, im Oktober 1944, und zwar wegen seiner Tätigkeit in der koreanischen Untergrundbewegung in Japan. Die Japaner verhören ihn mit brutalsten Methoden, um Namen von anderen Aktivisten aus ihm herauszupressen. Der Versuch bleibt erfolglos, er gibt keine Namen oder Informationen preis und wird im Februar 45 freigelassen, aber Sun Myung Moon hat ernste innere Verletzungen davongetragen, und es dauert ein Jahr, bis seine Gesundheit völlig wiederhergestellt ist.

Der Prediger von Pjöngjang

Mit dem Ende des zweiten Weltkriegs wurde Korea von der japanischen Herrschaft frei, doch kommunistische Truppen rückten sofort vom Norden her auf die strategisch wichtige Halbinsel vor. Der junge Mann wird zwar vom Pastor einer charismatischen Gemeinde als herausragender Mensch bezeichnet, aber die Versuche, diesen Pastor und seine Gemeinde von seiner Sendung zu überzeugen, scheitern. Auch die Hoffnung, einflussreiche Christen in der neuen südkoreanischen Regierung für seine Sache zu gewinnen, wird zerschlagen. Ein anderer Weg muss beschritten werden. Seiner Frau hatte Moon schon bei Eheschließung gesagt, dass er sie eventuell für einige Zeit allein lassen werde, wenn er eine spezielle missionarische Berufung erführe. Am 6. Juni 1946 war dies der Fall. Das Wort Gottes lenkte ihn nach Pjöngjang, der Hauptstadt des kommunistisch beherrschten Teils seiner Heimat. Sofort begann Sun Myung Moon zu predigen. Es heißt, dass er in wenigen Wochen eine Gemeinde von 30 Nachfolgern versammelte, von denen die meisten als Mitglieder verschiedener christlicher Kirchen zu ihm kamen.

Es muss eine sehr intensive Zeit gewesen sein, damals in Pjöngjang. Viele Kirchen gab es in dieser Stadt, unter ihnen auch wieder viele chiliastische Gruppen. Während Sun Myung Moon in seiner eigenen Kirche Gottesdienste feierte, die manchmal bis nach Mitternacht andauerten, bemühte er sich um Kontakt zu christlich-endzeitlichen Gruppen. Noch nicht einmal zwei Monate nach seiner Ankunft in Pjöngjang wird der unbequeme Prediger verhaftet und für 100 Tage festgehalten. Im Gefängnis versuchte er, Hyo Bin Ho, die gleichfalls inhaftierte Leiterin einer christlichen Gruppe, von seiner Mission zu überzeugen. Er schreibt ihr einen Kassiber, der erklärt, wie wichtig es ist, dass sie ihre Freiheit erlangt, selbst um den Preis einer momentanen Verleugnung ihrer Überzeugung. Der Kassiber wird entdeckt, und Moon wird tagelang gefoltert. Dem Tode nahe, wirft man ihn an einem Herbsttag 1946 aus dem Gefängnis. Doch einige Nachfolger tragen ihn nach Hause und pflegen ihn gesund.

Für etwas mehr als ein Jahr kann Sun Myung Moon nun predigen und Gläubige um sich scharen. Es gibt Augenzeugenberichte aus dieser Zeit, die alle davon sprechen, dass intensive mystische Erfahrungen und enorme Glaubenserlebnisse die Gruppe auszeichneten. Andererseits zog sie viele Menschen an, die in der Folge die eigene Familie oder ihre bisherige Kirchengemeinde vernachlässigten. Verheiratete Frauen, die dem jungen Prediger nachfolgten, verweigerten sich dem Ehemann, nicht weil Moon es ihnen aufgetragen hatte, sondern weil sie sich geistig zur ehelichen Abstinenz getrieben fühlten. Weil Angehörige von Familie oder Kirche diese Neuorientierung nicht dulden wollten, wurden Frauen eingesperrt und geschlagen, Mitglieder anderer Gemeinden von ihren Pastoren gemaßregelt, und die neue Gruppe und ihr Prediger bei den kommunistischen Behörden denunziert. Am 22. Februar 1948 erfolgt die zweite Verhaftung. Von mehr als 80 christlichen Gemeinden liegen Beschwerden gegen Moon vor. Die Anklage lautet auf Unruhestiftung und Störung der öffentlichen Ordnung. Am 17. April erfolgt das Urteil: Fünf Jahre Arbeitslager!

Die Gruppe seiner Anhänger wurde nach der Verurteilung des Predigers in alle Winde zerstreut, nur eine Handvoll fand später den Weg zur in Südkorea gegründeten Vereinigungskirche. Über das Arbeitslager in Hung Nam, das an eine Fabrik für chemische Düngemittel angeschlossen war, gibt es Erzählungen von Unmenschlichkeit und auf den Tod der Gefangenen abzielenden Umständen. „Es war nicht so ein Gefängnis, in dem sie ihre Gefangenen resozialisieren, damit sie in die Gesellschaft entlassen werden und gute Menschen werden. Es war ein Ort, an dem sie die Leute sich zu Tode arbeiten ließen, weil es Feinde der Kommunisten waren.“

Nach zwei Jahren und acht Monaten Haft wird Sun Myung Moon zusammen mit anderen überlebenden Insassen befreit. Wir schreiben den 14. Oktober 1950. Einige Gefangene sind noch kurz

zuvor bei Bombenangriffen der UNO-Truppen und bei Erschießungen durch das Wachpersonal ums Leben gekommen. Zwei der Nachfolger, die Moon im Lager gewonnen hatte, begleiten ihn nach Pjöngjang, um dort die übrigen Gruppenmitglieder zu suchen. Das Land ist im Aufruhr. Als die UNO-Offensive Gen. McArthurs an der chinesischen Grenze gestoppt wird und chinesische Menschenmassen von der Führung in Peking solange als buchstäbliches Kanonenfutter ins UNO-Feuer geschickt werden, bis den UN-Truppen die Munition ausgeht, machen sich Flüchtlingsströme vom Norden Koreas in Richtung Süden auf.

Sun Myung Moon findet nur einige wenige Nachfolger in Pjöngjang vor, manche sind geflohen, andere verschwunden, viele haben seiner Gruppe den Rücken gekehrt. Einige ältere Leute können die Strapazen der Flucht nicht auf sich nehmen. Von der alten Gruppe begibt nur Won Pil Kim sich am 4. Dezember 1950 mit auf den Weg nach Süden. Mit dabei auf dieser Flucht ist auch noch Hyo Hyun Pak, der zusammen mit Moon im Arbeitslager inhaftiert gewesen war. Dieser Mann jedoch, obwohl aktiver Christ, war Offizier in der nordkoreanischen Armee gewesen und auch Vertrauensmann der kommunistischen Lagerverwaltung in Hung Nam. Deshalb hatte ein südkoreanischer Soldat ihn während eines Verhörs in Pjöngjang geschlagen, so geschlagen, dass sein Bein brach. Diese Verletzung machte es erforderlich, dass der Flüchtling von seinen Gefährten getragen oder auf einem alten Fahrrad geschoben wurde. Die fast zweimonatige Flucht führte die drei Männer bis an den südlichsten Zipfel Koreas, in die Stadt Busan, wo sie am 27. Januar 1951 ankamen. Hier war schon einmal während des Koreakrieges das letzte Standquartier der UN-Truppen gewesen, hier sammeln sich die vor den Angreifern aus dem Norden geflohenen Massen.

In Busan erlebten der nun kaum mehr als 30 Jahre alte Sun Myung Moon und Won Pil Kim das Ende des Koreakrieges, während Hyo Hyun Pak etwas weiter nördlich in Taegu geblieben war. Sie trafen Duk Moon Aum, den Studienkollegen Moons aus den Tagen in Japan. Er war Architekt geworden und lebte mit seiner jungen Familie in einer bescheidenen Wohnung. Moon und Kim lebten für einige Zeit in verschiedenen Notunterkünften und arbeiteten in den Docks (Moon) bzw. einem Restaurant (Kim), bis sie sich im August 1951 eine Hütte aus Lehm und Pappe bauten, in der sie bis Januar 1953 wohnten. Diese Hütte, auf einem Berg mit Blick auf den Hafen und Ozean, ist als Keimzelle der Vereinigungskirche bekannt geworden.

Won Pil Kim fand einen Job als Hilfsmaler bei der US-Garnison. Später produzierten Sun Myung Moon und er gemeinsam Porträts von US-Soldaten, was einen bescheidenen Lebensunterhalt sicherte. In der Hütte am Berge schrieb und diktierte Sun Myung Moon die erste schriftliche Fassung seiner Lehren, von den Schöpfungsprinzipien bis hin zur Wiederkunft. Hier sammelten sich einige frühere und manche neue Anhänger; hier erzählte Moon von seiner Vision der vereinigten Welt, und davon, dass Menschen aus aller Herren Länder einmal diesen Hügel besuchen würden. Nicht wenige seiner Zuhörer hielten den, der solche umwerfenden Zukunftsbilder malte, für heilig, - und für ein bisschen verrückt.



Auch Moons Ehefrau fand hier in Busan wieder zu ihrem Mann, aber der kümmerte sich weiterhin mehr um seine Mission als um die eigene Familie. Die Ehefrau reagierte mit Unverständnis und Intrigen. Wie Won Pil Kim später berichtet, muss auch ein Mangel an Einfühlungsvermögen seitens seiner selbst und anderer Gruppenmitglieder die Ehefrau Rev. Moons zurückgestoßen haben: *„Für jene frühen Mitglieder, die nach der Wahrheit gesucht und schließlich Vater getroffen und die Wahrheit durch ihn gefunden hatten, war jeder Moment mit Vater so kostbar. Sie vergaßen ihre Familien, wollten nur so lange wie möglich um ihn sein. Sie fühlten sich großartig, aber denkt an Vaters Frau und Kind. Eine Frau will doch mit ihrem Mann und Kind auch mal alleine sein.“* Won Pil Kim bedauerte in dieser

Erzählung, er sei damals nicht reif genug gewesen, um die Bedürfnisse der Familie Moon zu erkennen und habe am Tag der Ankunft von Reverend Moons Frau nicht daran gedacht, die ein Zimmer große Hütte für die Nacht zu räumen. Reverend Moon äußerte getreu seinem Leitsatz, sich zuerst um Nachfolger, dann um seine Familie und schließlich um sich selbst zu kümmern, kein solches Ansinnen. Im Laufe der nächsten zwei Jahre eskalierten die Zwistigkeiten zwischen der Ehefrau und Kirchenmitgliedern, sie begann den Kirchenbetrieb zu sabotieren und verlangte schließlich 1955 die Scheidung, in die ihr Mann widerstrebend einwilligte.

Gründung der Vereinigungskirche

Aus der kleinen Gruppe von Menschen in Busan wurde eine etwas größere in Busan und Taegu, und ab Herbst 1953 unternahm Rev. Moon regelmäßige Reisen zwischen Busan, Taegu, Seoul, und anderen Orten, an denen Mitglieder seiner Gruppe aktiv waren. In Seoul gründete er zusammen mit vier Nachfolgern am 1. Mai 1954 offiziell die Organisation, deren Name später mit „Holy Spirit Association for the Unification of World Christianity“ (HSA-UWC) ins Englische übersetzt und letztlich als Unification Church – Vereinigungskirche bekannt wurde. David S.C. Kim, einer der Mitbegründer, erinnert sich: *„Drei Namensvorschläge für die zu gründende Organisation wurden uns viere von Vater vorgestellt. Zwei davon waren so kompliziert, dass wir noch nicht einmal die Bedeutung der betreffenden chinesischen Schriftzeichen verstanden. Unter den drei Vorschlägen Vaters wählten wir den heutigen Namen aus, der aus 11 chinesischen Schriftzeichen besteht.“*

Das Gründungskomitee übersetzt dabei zwei der Schriftzeichen mit Holy Spirit - Heilig Geist, ist sich aber bewusst, dass die wörtliche Übersetzung spiritual - spirituell, geistlich lauten müsste. Kim merkt weiter an: *„Der Name wird manchmal von Theologen mit dem Heiligen Geist der Trinität verwechselt, aber damals schien keine andere Übersetzung adäquat.“* Nur wenige Monate später konnte David Kim aufgrund eines UNO-Stipendiums für zwei Jahre nach England reisen. Mit auf den Weg bekam er den Auftrag, dort Zeugnis für seinen Glauben abzulegen. Trotz nachhaltiger Anstrengungen und intensiver Kontakte zu christlichen Gruppen gelang es David Kim damals nicht, in England die erhoffte Anhängerschaft zu finden. Infolge seiner Ansprache bei einer Versammlung christlicher Pastoren besuchte allerdings zwei Jahre später ein Pastor Joseph McCabe die Kirche in Korea und half Young Oon Kim bei der Übertragung einiger Lehrtexte ins Englische.

Doch mit dieser Etablierung einer legalen Körperschaft waren die Probleme noch lange nicht vorbei. Die Gruppe war arm und bezog ein kleines Haus in Seoul, das bald zum Anziehungspunkt für gläubige Menschen und intellektuelle Köpfe wurde. War es in Pjöngjang vorwiegend das mystisch-spirituelle Erleben, das die Gemeinschaft kennzeichnete, so standen nun Gebet und die Lehre der Göttlichen Prinzipien im Mittelpunkt. Die Inhalte der Göttlichen Prinzipien wurden in stundenlangen Vorträgen erklärt, von Sun Myung Moon selber oder von Hyo Won Eu, einem Akademiker, der sich Ende 1953 der Bewegung angeschlossen hatte.

Aber auch diese Studienkreise sprengten den Rahmen des Gewohnten. Ein Mr. Kwang-Yol Yoo schloss sich in dieser Phase der Vereinigungskirche an. Er berichtet: *„Viele Menschen wurden in dieser Zeit Kirchenmitglieder. Die Kirche war so gut wie nicht organisiert. Auch Lehrgänge wurden noch nicht angeboten. Wenn jemand morgens kam, um einen Vortrag über die Göttlichen Prinzipien zu hören, dauerte dieser Vortrag bis in die Mittagszeit. Kirchenmitglieder boten den Gästen dann eine Mahlzeit an, und der anschließende Vortrag erstreckte sich bis in die Abendstunden. Es folgte ein Abendessen, und man ermutigte die Gäste, auch am Abend dazubleiben, da sie nun schon einmal den ganzen Tag hier gewesen waren. Der Abendvortrag ging weiter und weiter und fand kein Ende... Kurz vor Mitternacht hörte der Vortrag auf. Vater kam herein und wurde von Mr. Eu, dem Lehrer, vorgestellt. Es war eine richtige Routine.“*

Viele Besucher, Männer wie Frauen, blieben dann - aus eigenem Wunsch oder aus Notwendigkeit - die ganze Nacht, weil nämlich eine polizeiliche Ausgangssperre das Verlassen des Hauses nach Mitternacht unmöglich machte. Ein voller Vortragszyklus nahm drei Tage in Anspruch, und viele Zuhörer und Zuhörerinnen weilten für die gesamte Dauer in der Vereinigungskirche. Die Kirchenmitglieder fühlten eine enorme Dringlichkeit und betrachteten es als eine im inneren Sinn lebenswichtige Angelegenheit, dass ihre Gäste möglichst einen vollen Vortragszyklus anhörten. Won Pil Kim: *„Sobald Menschen*

kamen und den Prinzipien zuhörten, baten wir sie, über Nacht zu bleiben und am nächsten Tag weitere Vorträge zu hören. Wenn sie aufbrechen wollten, bettelten wir wirklich, dass sie bleiben sollten. Wir fühlten, sie würden Gefahr laufen, geistig zu sterben, wenn sie jetzt gingen.“ Für den durchschnittlichen Koreaner war es in der damaligen Zeit undenkbar, dass eine Frau sich mehrere Nächte außer Haus herumtrieb. Die ungewöhnlichen Kirchenbewohner erweckten bald Aufsehen in der Nachbarschaft, und erste Gerüchte sprossen. Diese Gerüchte verstärkten sich, als die Vereinigungskirche im Wintersemester 54/55 unter den Studentinnen einer christlichen Frauenuniversität populär wurde. Zwei Professorinnen, die von der Leitung dieser Ewha Womens' University vorgeschickt worden waren, um die Gruppe unter die Lupe zu nehmen und die Studentinnen zur Raison zu bringen, wurden, sehr zum Missfallen der methodistischen Universitätspräsidentin, selber Mitglieder der Vereinigungskirche.

Eine drei Monate andauernde Auseinandersetzung entbrannte, während der Studentinnen und Professorinnen, die in Kontakt mit der Vereinigungskirche standen, ultimativ zur Distanzierung von dieser religiösen Gruppe aufgefordert wurden. Die Presse zeigte sich zunächst auf Seiten der etwa 100 betroffenen Studentinnen und verwies auf die Religionsfreiheit. Jedoch war die Vizepräsidentin der Universität politisch sehr einflussreich, sie sorgte dafür, dass Gerüchte von seltsamen Riten und ungewöhnlichem Verhalten in den Medien verbreitet wurden. Genauso wie christlich geführte Universitäten nach Geschlechtern getrennt waren, saßen im Korea der fünfziger Jahre auch Männer und Frauen während des Gottesdienstes in verschiedenen Abteilungen einer Kirche, oft sogar ohne jeden Blickkontakt zum anderen Geschlecht. In den drei Zimmern der Vereinigungskirche wäre diese strikte Trennung nicht durchführbar gewesen. Obwohl die eheliche Reinheit als einer der wichtigsten Inhalte gelehrt wurde, verbreiteten sich Gerüchte über absonderliche Beziehungen, die in diesem kleinen Haus vollzogen würden. Man munkelte, Besucher würden durch Wegnahme jeglicher Kleidung am Verlassen der Kirche gehindert. Die Emotionen und Vorurteile explodierten darin, dass ein Mob eines Tages mit Steinen und Stöcken auf die Kirche losging und Dach und Fenster einschlug.

Auch der Streit an der Ewha Universität kam nicht zu einem guten Ende. Dr. Young Oon Kim, durch die beiden Dozentinnen ebenfalls mit der Vereinigungslehre „infiziert“, schreibt: „Noch etwa eine Woche später übersandte Frau [Universitätspräsidentin Helen] Kim mir ein Ultimatum: »Bitte wählen Sie - Entweder Sie distanzieren sich völlig von der Vereinigungskirche und lösen alle Verbindungen, oder Sie legen Ihr Lehramt an dieser Universität nieder.«“ Die Studentinnen und Professorinnen, und mittlerweile auch die Studenten, die der Mitgliedschaft nicht abzuschwören bereit waren, wurden relegiert und im Mai 1955 aus ihren Universitäten verwiesen. Young Oon Kim: *„Ich hegte keinen Hass gegen die Menschen, die mich verdammt und als häretisch von der Universität geworfen hatten. Jedoch war die Entscheidung der Ewha-Leitung ein schwerer Fehler, der Gottes Werk behinderte und vielen Menschen den Weg zu ewigem Leben verstellte.“*

Der britische Theologe George D. Chryssidis verfasste eine Studie über das Auftreten des Sun Myung Moon, in der er die Entwicklung der Vereinigungskirche in den 50iger Jahren ausführlich untersucht. Wie er schreibt, wurde die Kirche infolge der vielen Anschuldigungen polizeilich überwacht, denn *„die Autoritäten zeigten sich eher geneigt, an die Vorwürfe über Sexorgien zu glauben als an Berichte über lange Gebete und Vorträge, und sie verhafteten Sun Myung Moon und vier andere Personen am 4. Juli 1954. Man beschuldigte ihn unter anderem unerlaubter sexueller Praktiken. Doch alle Anklagen wurden schnell fallengelassen, bis auf eine – Umgehung der Wehrpflicht.“* Die Vorwürfe wurden auf Betreiben christlicher Kreise weithin publiziert. dass Rev. Moon nach drei Monaten freikam und in allen Punkten für unschuldig erklärt wurde, fand weniger starke Beachtung. Nur Won Pil Kim verbrachte noch einige weitere Wochen im Gefängnis, weil er noch im wehrpflichtigen Alter war und sich nicht zur Armee gemeldet hatte.

Es folgten Jahre intensiver Expansion und großer Missionanstrengungen. Mitglieder zogen in 40tägigen Missionaktionen über Land, predigten und suchten neue Anhänger. Die Kirche war sehr arm, Haupteinkommensquelle war Produktion und Verkauf von Bromide Fotos. Manchmal langte es kaum für den täglichen Reis, aber sie publizierte am 15. August 1957 die ersten gedruckten Exemplare der Göttlichen Prinzipien, formuliert von Hyo Won Eu und autorisiert von Reverend Moon, der auch die Missionsanstrengungen leitete und 1958/59 die ersten Missionare ins Ausland entsandte, nach Japan und in die Vereinigten Staaten. 1960 markiert die Hochzeit von Sun Myung Moon und Hak Ja Han einen wichtigen Fortschritt auf dem geistigen Weg zur Etablierung wahrer Elternschaft. Andere Kirchenmitglieder werden von Reverend Moon gesegnet, die wichtigste institutionelle Tradition der Vereinigungskirche nimmt ihren Anfang. Der geistige Umschwung bringt aber zunächst keinen Aufschwung für Mitgliederzahlen und Kirchenfinanzen. Für die nächsten drei Jahre wenigstens bleibt die Kirche sehr arm, alle verfügbaren Gelder fließen in die Mission.

Mit dem Ende der fünfziger Jahre ist auch die erste Phase von Sun Myung Moons Wirken zum Abschluss gekommen. Das Bemühen der Jahre 1945 - 52, von christlichen Gruppen und politischen Autoritäten Koreas als spiritueller Führer akzeptiert zu werden, ist fehlgeschlagen. Die Etablierung der Vereinigungskirche ist trotz großer Widerstände erfolgreich, und die Gruppe hat den Sprung von Korea nach Japan und in die westliche Welt geschafft. Damit hebt die Vereinigungskirche sich von den anderen neureligiösen Gruppen ab, die in Korea bekannt sind. Reverend Moon erörtert in seinen Predigten grundlegend die gleichen Themenkreise wie in späteren Jahren, hebt aber besonders Jesu Vorbild und Auftrag an den Menschen hervor. Über die Rolle des Herrn der Wiederkunft spricht der Prediger stets in Ausdrücken, die Zukünftigkeit und Konditionalität beinhalten. Manche Anhänger haben in ihren Berichten über die Jahre vor 1960 stark mystische Akzente gesetzt, andere schilderten die Umstände nüchtern. So schreibt ein Bericht, als Sun Myung Moon 1943 mit der Fähre von Japan nach Korea übersetzen wollte, seien seine Füße auf dem Boden „wie festgeklebt“ gewesen, ein anderer gibt schlicht an, „die Fähre war überfüllt“. Einig sind sich alle Berichte darin, dass die ursprünglich für die Überfahrt gewählte Fähre durch B-26 Bomber versenkt wurde und die Benutzung des nächsten Bootes sein Leben rettete. Alle Berichte stimmen darin überein, dass diese Jahre ebenso sehr von Entbehrung und Not wie von intensivsten geistigen Erfahrungen gekennzeichnet waren.

Auf dem Weg zur Wahren Familie

Das Menschenbild der Göttlichen Prinzipien ist komplementär - d.h. zur Ganzheit gehören Geist und Körper als untrennbare Einheit zusammen. Darüber hinaus gehören Mann und Frau zusammen, um als Abbild Gottes die Einheit absoluter Liebe zu erleben. Mann und Frau gewinnen also in ihrer Ehe eine Beziehung, die aus zwei Individuen ein Ganzes formen kann und im Licht des Schöpfungsideals auch formen soll. Die Liebe steht im Kern des Schöpfungsideals, aber sie muss von Gott ausgehen und in Gott enden. Durch eine selbstsüchtige, gegen Gott gerichtete Liebe initiierte Luzifer, eigentlich Engel des Lichtes und Wissens, ein anderes Beziehungsmuster, ein Muster von falschen Prioritäten, Unterdrückung und Ausbeutung. Dies gab dem gefallenen Erzengel Luzifer Macht über den Menschen. Der Fall, die Abkehr von Gott, führte die gesamte Menschheit in die Unmündigkeit, die selbstverschuldete Abhängigkeit von Satan.

Nach Auffassung der Göttlichen Prinzipien muss als Schlüssel zu einer neuen Beziehungsfähigkeit und Gottesliebe die ursprüngliche Beziehung zwischen Mann und Frau nach dem Muster des Schöpfungsideals verwirklicht werden, d.h. wiederhergestellt werden. Diese Aufgabe ist umso schwieriger, als die Abhängigkeit vom Bösen und jahrtausendealte zerstörerische Verhaltensmuster ihr entgegenstehen. Jeder, der mit dem Traum echter Liebe eine Beziehung einging, weiß um die Hindernisse, die diesem höchsten Menschheitsideal schon für ein Paar entgegenstehen. Die Aufgabe, stellvertretend für alle Menschen eine zu 100% auf Gott ausgerichtete Beziehung zu verwirklichen und dafür alle historisch-spirituellen Hindernisse beiseite zu räumen, ist die größte Herausforderung, der Rev. Moon sich stellen muss. In der jungen Hak Ja Han findet er 1960 die Frau, die fähig und bereit ist, diese gemeinsame Herausforderung auf sich zu nehmen. „1960, 14 Jahre nach Aufnahme meiner öffentlichen Mission, führte ich die Heilige Hochzeit durch – die Hochzeit des Lammes, welche die Bibel vorhersagte.“ Am 12. April wird die Hochzeit gefeiert, doch „bis ganz kurz vor den Tag meiner Heiligen Hochzeit kam es zu starker Verfolgung gegen mich... Es waren viele Mitglieder von der Kirche abgefallen und zu Gegnern geworden.“

Drei Monate vorher, am 1. Februar 1960, hatte Sun Myung Moon der jungen Frau, die unter Mitgliedern der Vereinigungskirche bisher kaum hervorgetreten war, die Ehe vorgeschlagen, nachdem er intensiv um Gottes Führung in seiner Suche nach seiner Braut gebetet hatte. Hak Ja Han stammte ebenfalls aus Nordkorea, aus An-Ju in der Provinz Pyongan Nando. Ihr Vater hatte ihre Mutter, Soon Ae Hong, und das einzige Kind verlassen. Soon Ae Hong, ebenfalls einzige Tochter ihrer Eltern, war eine Frau starken Glaubens. Sie wurde Mitglied der Gruppe um Hyo Bin Ho, jener Evangelistin, die auf die irdische Wiederkunft Christi wartete und 1946 als Mitgefangene Rev. Moons von ihm einen Kassiber zugesteckt bekommen hatte. Mutter Hong und Tochter (in Korea behalten Ehefrauen generell ihren Geburtsnamen bei, Kinder erben den Namen des Vaters) unternahmen 1949 die Flucht nach Süden. Die innere Reinheit ihrer Tochter war Soon Ae Hong von größter Wichtigkeit, weshalb sie in den 50iger Jahren auf die – mittlerweile als touristische Attraktion berühmte, aber damals wie heute dünn besiedelte – Insel Cheju zog, wo ihre Tochter ihre Schulausbildung abschloss, während die beiden abseits der Städte in weitgehend unberührter Natur lebten.



Es war Sun Myung Moon und seiner jungen Braut von vorneherein klar, dass ihr Glaubensweg große Herausforderungen mit sich bringen werde. An fing es damit, dass Eifersucht und Tratsch unter den Mitgliedern der Vereinigungskirche nicht unbekannt waren. Hak Ja Han war sehr jung, 1943 geboren, noch dazu – nach dem Mondkalender – am 6. Januar, dem gleichen Tag wie ihr späterer Ehemann. Unter den Frauen der Vereinigungskirche gab es viele, die sie für zu jung und für die große Aufgabe nicht ausgebildet hielten. Manche reife Frau hatte sich nach besten Kräften vorbereitet, um selber für die Ehe mit Sun Myung Moon in Frage zu kommen. Viele hatten sich Hoffnungen gemacht, und aus Enttäuschung geborene Gerüchte wurden verbreitet, etwa Hak Ja Han habe ein falsches Geburtsdatum genannt, um sich statt durch den gläsernen Schuh durch die numerologisch passende Zahl für die rechte Braut auszugeben. Statt in Kirchenkreisen geehrt zu werden,

erfuhren Hak Ja Han wie auch ihre Mutter zunächst Druck und Missgunst. Um dem Neid zu begegnen, um der Vorsehung gerecht zu werden, aber vor allem, um ein Beispiel vorbildlichen Lebens zu setzen, schob Reverend Moon ein glückliches Leben mit seiner Frau auf eine weit nachgeordnete Position, getreu seiner Aussage: *„Der Segen des Himmelsthrones wird dir nicht verliehen, weil du eine große, ruhmreiche Stellung beanspruchst. Dieser Segen muss auf der untersten Ebene menschlichen Elends erworben werden.“* Die Familie Moon kam nicht nur während der ersten Ehejahre kaum zu Zeiten der gemeinsamen Entspannung oder Erholung. Der Grundsatz, sich immer zuerst um andere und dann um die eigenen Kinder zu kümmern, wurde fest etabliert.

Bis Hak Ja Han 1992 die Verwirklichung Wahrer Elternschaft in Wiederherstellung des historischen Ideals verkünden konnte und Rev. Sun Myung Moon das Zeitalter des Erfüllten Testamentes ausrief, hatten beide Monate der Trennung voneinander und von ihren Kindern erduldet, waren die Moons und ihre Kirche von Christen als Häretiker, von Linken als Faschisten, von Rechten als Kommunisten, in Medien als Ausbeuter und von Eltern ihrer Nachfolger als Familienzerstörer angefeindet worden. Es hatte mehrere Missionstouren gegeben, bei denen monatelang jeden Tag anderswo eine Predigt, eine Ansprache, ein Bankett zu geben war. Die eigenen Kinder, in der Schule als Kinder eines Sektenführers verspottet, mussten es hinnehmen, dass ihre Eltern sich immer zuerst um andere kümmerten. Manchmal bestand Lebensgefahr für Rev. Moon durch irrefeleitete Attentäter, ein Jahr lang büßte er in einem US-Gefängnis für Steuervergehen, die er nicht begangen hatte, ein Sohn wurde 16jährig von einem schleudernden LKW tödlich verletzt in der Stunde, in der sein Vater in Korea eine Ansprache zu geben hatte.

Mehr als eine Kirche

Dabei hätte die Vereinigungskirche es sich nach 1960 viel einfacher machen können. Mitglieder hatten erste profitable Unternehmen begründet, die Traditionen der Kirche festigten sich. Rev. Moon rief zwischen 1960 und 1968 vier große Feiertage aus, zu Ehren der Eltern, der Kinder, der Schöpfung und zu Ehren Gottes, seither in jedem Jahr gefeiert. Die ersten drei Tage werden nach dem Mondkalender, also als bewegliche Feste gefeiert, der 1968 ausgerufene Gottestag ist immer der 1. Januar: der Anfang eines jeden Jahres soll Gott gehören. Aus Japan meldete der Missionar San Ik Choi 1962 erste vielversprechende Zuwachszahlen. In den USA arbeitete das Kirchenmitglied Bo Hi Pak, hauptberuflich Attaché an der koreanischen UNO-Botschaft, als erster Missionar an der Ostküste, während Dr. Young Oon Kim an der Universität von Oregon in der Westküstenstadt Eugene untergekommen war. Nicht allzu weit von ihr, in Seattle, kommt David Kim zum Missionseinsatz.

1965 unternahm Rev. Moon eine erste Missionsreise durch alle Kontinente. In Japan hat das Mitgliederwachstum ein Tempo angenommen, das die großen christlichen Konfessionen nie erreichten. In den USA hatten sich erste Mitglieder gefunden, darunter auch einige an der Westküste lebende Europäer. Sie hatten Rev. Moon nie gesehen, waren aber von den Göttlichen Prinzipien und der Missionarin Dr. Young Oon Kim so begeistert, dass sie sich entschlossen, die Missionsarbeit in Europa aufzunehmen. So gab es einige Dutzend Kirchenmitglieder in den USA und sieben in Deutschland, die Rev. Moon willkommen hießen, als er 1965 die westliche Welt bereiste. Der überaus gedrängte Terminplan umfasste ein aufreibendes Rundfahrtprogramm, das eigentlich kein "Sightseeing", sondern eine spirituelle Hommage an die besuchten Nationen war. Aber vor allem war die Reise der Weihung von Gebetsstätten - sogenannten Holy Grounds - gewidmet. An 120 Orten in aller Welt vollzog Rev. Moon eine Zeremonie zur Weihung solcher Stätten, die eine spirituelle Verbindung mit seinem Heimatland Korea und der Vision der Vereinigungskirche verkörperten. Auch traf Rev. Moon während dieser Reise mit außergewöhnlichen Persönlichkeiten zusammen; darunter waren medial veranlagte Individuen ebenso wie der ehemalige US-Präsident Eisenhower.

Wichtigstes Wachstumsland der Vereinigungskirche außerhalb Koreas war in dieser Phase Japan. Dort wuchs die Vereinigungskirche, obwohl die alte Überheblichkeit der Japaner gegenüber den koreanischen Nachbarn (von denen im Gegenzug manche sagten, ganz Japan sei als Strafkolonie exilierter koreanischer Krimineller bevölkert worden) die Etablierung der Kirche zunächst sehr erschwert hatte. 1967 besuchte Rev. Moon Japan und gab dort Ansprachen vor Mitgliedern der Kirche. Außerdem wurden auf sein Betreiben zwischen 1960 und 1967 ein koreanisches Folkloreballet (Little Angels), eine Schule (Little Angels School), eine Organisation zur ideologischen Auseinandersetzung mit dem Kommunismus (IFVOC-International Federation for Victory Over Communism), zwei Wirtschaftsunternehmen (Il Hwa Pharmaceutical und Tongil Machine Tools) begründet. In Japan entsteht 1965 die Studentenorganisation CARP (Collegiate Association for the Research of Principles), die später eine große Rolle als missionarische und auch vopolitische Bewegung übernimmt. Des Weiteren betrieb man eifrig Mission in Dörfern und Städten Koreas. Rev. Moon besuchte die Pioniere, die dort oft mit Verfolgung und Kritik bedacht wurden, und er bemühte sich in zahllosen Predigten und Ansprachen um die Ausbildung und Unterweisung seiner Anhänger.

Statt sich unauffällig zu verhalten, taten Rev. Moon und seine Nachfolger vieles, was Aufsehen erregte und Kritik nach sich zog. Die Kirche hielt sich nicht an die christliche Aussage, das Reich Jesu sei nicht von dieser Welt. Im Gegenteil, es war das erklärte Ziel Rev. Moons, das Reich Gottes auf Erden begründen zu helfen. Zwar hatten auch die großen Kirchen sich nie gescheut, wirtschaftliche Macht anzusammeln, aber bei der Vereinigungskirche geschah dies nicht unter der Hand, sondern es war Teil des Programms zur Wiederherstellung der Welt. Dann waren da die Hochzeiten als Zeichen der

Vereinigung von Mann und Frau, als Zeichen der Vereinigung der Welt. dass die heiratswilligen jungen Leute dabei ihren Ehepartner nicht selber aussuchten, war in Korea nicht so ungewöhnlich. Schließlich war es Tradition, dass die Eltern oder professionelle Ehestifter auf Wunsch der Eltern junge Männer und Frauen zusammenbrachten, bei denen die Verhältnisse gleichrangig waren und die nach elterlicher Vorstellung zusammenpassten. Ungewöhnlich war, dass Rev. Moon die Vorschläge machte, ohne sich nach den Wünschen der Eltern zu richten. Anderen, geistige Gesichtspunkte waren für ihn ausschlaggebend, und die (durchaus erwachsenen) Kinder gehorchten Rev. Moon mehr als den eigenen Eltern.

Man muss dabei wissen, dass kindlicher Gehorsam (filial piety) in den konfuzianisch geprägten Kulturen bis heute einen Stellenwert hat, der im Westen nicht vorzufinden ist. Der kindliche Gehorsam wird durch keine Altersschwelle aufgehoben. Erst seit weniger als zwei Jahrzehnten verdrängen westliche Vorstellungen teilweise diese überlieferten Konzepte. Womöglich noch größeres Unverständnis ernteten die Mitglieder der Vereinigungskirche in Korea, als sie nach der Eheschließung weitere große Missionsanstrengungen unternahmen, statt sich auf die eigenen Familien zu konzentrieren. Eine Aktion, in der sogar Mütter ihre Kinder bei den Großeltern ließen und 1970 für sechs und mehr Monate in den Missionseinsatz gingen, sorgte im an enge Familienbindungen gewöhnten Korea noch einmal für Furore. Doch diese Aktionen entsprachen dem, was Rev. Moon und seine Frau Hak Ja Han selber praktizierten und sie wurden als historische Notwendigkeit erkannt. Für Rev. Moon waren die sechziger und siebziger Jahre kritische Momente der Weltgeschichte. Seine Analyse der Vorsehungsgeschichte besagte, dass die sich auf das Christentum konzentrierende Auseinandersetzung zwischen Gott und Satan schon im europäischen Mittelalter politische Dimensionen angenommen hatte. Der Konflikt hatte sich in der ideologischen Verneinung Gottes durch Materialismus und Marxismus noch verschärft. So wie im ersten und zweiten Weltkrieg menschliche Selbstsucht, individueller Größenwahn, rassistische Überheblichkeit und gottverneinende Ideologen als Kriegsmotoren eine große und unheilvolle Rolle gespielt hatten, sah Rev. Moon für die sechziger und siebziger Jahre die Gefahr eines weiteren Weltkrieges, wenn der ideologische Konflikt nicht mit anderen Mitteln bewältigt werden könne. Die Formulierung einer klaren, transzendent begründeten Kritik am Kommunismus gehörte zu diesen Mitteln ebenso wie das Gebet und der selbstlose Missionseinsatz.

In die USA

Die Tradition der Segnung einzurichten und in aller Welt zu verbreiten, ist Reverend Moon ein großes Anliegen. Sowie die Mitgliedschaft im Ausland etabliert ist und die richtigen Voraussetzungen geschaffen sind, werden internationale Segnungen eingeführt. 1969 werden 430 Paare in der letzten ausschließlich von Koreanern bestrittenen Hochzeitszeremonie gesegnet. Im Sommer des gleichen Jahres bereist Reverend Moon erneut die Welt, wobei eine Segnung von 22 Paaren in Japan, 13 Paaren in den USA und acht Paaren in Europa stattfindet. Wie in allen vorhergehenden Zeremonien verbindet sich auch hier eine geschichtliche Bedeutung mit der Zahl der Teilnehmer. Durch die auf dieser Reise insgesamt 43 gesegneten Paare, „haben alle Nationalitäten und Rassen der Erde eine Chance auf Erlösung“.

1971 folgt eine dritte Weltreise, zu deren Abschluss Reverend Moon die USA besucht, wo er am 1. Januar 1972 in Washington D.C. vor Kirchenmitgliedern predigt. Er spricht die Möglichkeit an, mit den Nachfolgern in den USA direkt zusammenzuarbeiten und erinnert sie daran, „dass ihr in allen 50 Staaten die Evangelisationstätigkeit aufnehmen“ solltet. Im Frühjahr, nach Besuchen der europäischen Kirchenzentren in Paris, London und Essen, reisen Reverend Moon und seine Familie mit permanenten Visa in die USA ein. Um Amerika auf seine Mission hinzuweisen, beginnt Reverend Moon eine ausgedehnte Ansprachentour, die insgesamt für drei Jahre alle Kräfte der Vereinigungskirche einspannt.

Dass alle Kräfte der amerikanischen Vereinigungskirche mobilisiert wurden, wollte allerdings nicht übermäßig viel heißen. Von einer national aktiven Vereinigungskirche konnte nicht die Rede sein. Mitglieder hatten sich vor allem im Umfeld von San Francisco gefunden, wo in den Sechzigern der Traum von Flower power und Hippie happiness regierte. Die dortige lockere Gruppe von Kirchenmitgliedern scharte sich um Dr. Young Oon Kim, den 1965 aus Japan gekommenen San Ik Choi und einige asiatische Missionarinnen. Zwischen dieser „Oakland Family“ (nach einem Vorort von San Francisco benannt) und den beiden anderen ursprünglich nach Amerika entsandten Missionaren bestand trotz des gemeinsamen Gedankenguts und unifikatorischen Anspruchs kein besonders gutes Verhältnis. Reverend Moon sprach am 1. Juli 1973 an, dass „diese Einheit nicht zustande kam und die drei untereinander gespalten“ wurden. Das war ein folgenreicher Fehler.“ Die Auffassungsunterschiede und gegensätzlichen Missionsmethoden – insbesondere zwischen der Oakland Family und der Kirche in New York – herrschten bis in die achtziger Jahre vor und verursachten nicht nur innerkirchliche Irritationen.

Insgesamt hätten auf die amerikanische Vereinigungskirche Anfang 1972 kaum Bezeichnungen wie einsatzkräftig oder organisiert gepasst. Wo in der Anfangsphase der koreanischen Kirche ein gut Teil Intellektuelle und Führungskräfte eingetreten waren, waren profilierte Persönlichkeiten in den USA dünn gesät. Wie Rev. Moon später wiederholt ausdrückte, mangelte es unter den westlichen Anhängern an charismatischen Persönlichkeiten, die die Botschaft der Kirche als Prediger eindrucksvoll hätten vermitteln können. Reverend Moon bemühte sich nach Kräften, in der Kirche eine Struktur aufzubauen, die die bevorstehenden Missionskampagnen bewältigen konnte. Er fragte, *„was können wir den Menschen geben? Wir müssen ihnen innere Wahrheit geben – Nahrung für den Geist. Für diese drei Jahre gebe ich diese Geistesnahrung, die Wahrheit, persönlich aus. Dies ist die erste Erfahrung öffentlicher Ansprachen in meinem Leben.“*

Selbstverständlich hatte Sun Myung Moon in Korea eine Vielzahl von Predigten an die Kirchenmitglieder gerichtet. Doch für Vorträge vor erstmaligen Zuhörern hatte sich die Zusammenarbeit mit anderen, meist Hyo Won Eu, sehr bewährt. Hingegen hatte schon der junge Sun

Myung Moon um 1940 Passanten in Seoul mit seinen intensiven Straßenpredigten so in Bestürzung versetzt, dass sie wegrannten. Verstellung war ihm fremd und das Lächeln musste er damals – nach den Jahren des geistigen Kampfes – vor dem Spiegel üben. Nun, in Amerika musste er notgedrungen selbst vor der allgemeinen Öffentlichkeit sprechen, zusätzlich behindert durch die Notwendigkeit, einen Übersetzer einzuschalten. Dass er sich dieses Handicaps schmerzlich bewusst war, drückte er in seiner Ansprache Gottes Hoffnung für den Menschen am 20. Oktober 1973 so aus: *„Weil wir verschiedene Sprachen verwenden, bin ich, aus Ihrer Perspektive gesehen, stumm, obwohl ich sprechen kann. Und aus meiner Sicht sind Sie, obwohl Sie hören können, taub. Um dieses Stummsein und diese Taubheit zu korrigieren, brauchen wir den hier neben mir stehenden Mann als Übersetzer. Doch wie Sie wissen, ist die Übersetzung aus einer Sprache in eine andere kein einfaches Unterfangen. Daher ist dieser Mann neben mir wirklich auf Ihr mitfühlendes Verständnis angewiesen.“*

Um die geplanten Missionskampagnen personell durchstehen zu können, wurden zusätzliche Einsatzkräfte aus der jungen europäischen Kirche herbeigerufen. Sie wurden von Reverend Moon willkommen geheißen, der sie anspornte: *„Wir schaffen hier etwas historisch neues – Menschen aus 10 Nationen finden sich in einem Saal ein und fassen einen gemeinsamen Entschluss.“* So neu diese Art des Teamworks für die Vereinigungskirche war und so erfolgreich sie in den folgenden Jahren vervollkommen wurde, die Anfänge waren nicht ohne Schwierigkeiten. Missionare ohne spezielle Ausbildung, meist zwischen 20 und 25 Jahre alt, luden nun in amerikanischen Städten zu den Ansprachen eines koreanischen Predigers ein, dessen ungewöhnliche Gestik und außergewöhnliche Botschaft durch einen anderen Koreaner - Dr. Bo Hi Pak - übersetzt wurden.

Es ist erstaunlich, dass die ersten Missionskampagnen trotz solcher Handicaps beachtliche Erfolge verzeichneten. In vielen Städten und Bundesstaaten wurde Rev. Moon mit Dokumenten, Deklarationen und der symbolischen Übergabe der Stadtschlüssel geehrt. In den Ansprachen mit Titeln wie Gottes Hoffnung für Amerika oder Die Zukunft des Christentums widersprach Reverend Moon der christlichen Ansicht, Jesus sei von Gott gesandt worden, um am Kreuz zu sterben. Rev. Moon sprach über die Konfrontation mit dem Atheismus und die Bedrohung durch Unmoral, moralische Beliebigkeit und extremen Individualismus. Er beschwor die Amerikaner, ihrer historischen Berufung zu folgen und appellierte an seine Zuhörer, seine Worte nicht einfach in den Wind zu schlagen: *„Ich bitte Sie inständig..., sich zu vergegenwärtigen, dass keines meiner Worte meine persönlichen Gefühle zum Thema hat. Ich spreche einzig und allein im Interesse der Wahrheit. Die Wahrheit zu bezeugen, ist mitunter ein unangenehmes Unterfangen. Doch es ist ein Auftrag, den zu erfüllen ich verpflichtet bin.“* Die Medien berichteten ohne Feindschaft über die ungewöhnlichen Ansprachen, und einfache Bürger wie Volksvertreter kamen, um Rev. Moon zu treffen.

Der ambitionierte Plan, 1972 in sieben, 1973 in 21 und 1974 in insgesamt 40 Städten Vorträge zu organisieren, wurde geschafft. Die erste Kampagne des Sommers 1974 erstreckte sich auf 32 Städte, mit einem Bankett und einer Ansprache pro Stadt. Die 64 Veranstaltungen wurden in ununterbrochener Folge durchgeführt. Drei Teams waren mit den Vorbereitungen beschäftigt, jedes zog mit einem Tross aus Bussen und Wohnwagen über Land und hatte ein paar Tage, um die Räumlichkeiten vorzubereiten, Einladungen auszusprechen, eine PR-Aktion durchzuführen. Am Ende des Sommers versammelten die Teams sich in New York City für den Auftakt einer weiteren Tour durch acht Städte. Bei dieser Auftaktveranstaltung, der Madison Square Garden Kampagne, waren sie so in Fahrt, dass sie ihr Ziel übererfüllten. Zur Veranstaltung am 18. September kamen weit mehr Zuhörer, als in der 25 000 Personen fassenden Großhalle Platz hatten. Die Rede *„Die neue Zukunft des Christentums“* fasste die unifikatorischen Standpunkte zur Mission Jesu und zur Wiederkunft Christi Christi zusammen und gipfelte in der Aussage: *„Gott... wird diese Welt nicht aufgeben. Sie sollte Sein Reich sein, und sie wird es sein. Auch diese Stadt New York wird Sein Reich sein. Sie können Bürger des*

himmlischen Reiches werden, wenn Sie dem kommenden Messias begegnen. Er ist die Hoffnung für Sie, für mich und die einzige Hoffnung für Amerika und die Welt.“ Der Name Rev. Moon war ein Begriff.

Wollte man die großen Missionstouren mit den Centercourt Begegnungen eines Wimbledonturniers vergleichen, so gab es noch wichtige und kräftezehrende Spiele auf den angrenzenden Plätzen. 1972 wurde für den wertorientierten Dialog unter Wissenschaftlern die Internationale Konferenz für die Einheit der Wissenschaften begründet, seither eine regelmäßige Einrichtung im unifikatorischen Konferenzprogramm. 1973 folgte die Gründung der Professors World Peace Academy (PWPA). Vorübergehende Ergänzungen dazu waren International Leadership Seminare, zu denen ab 1973 europäische Studenten eingeladen wurden, und akademische Programme der unifikatorischen Studentenvereinigung CARP. Zwischen 1972 und 1974 wurden des Weiteren ein Schulungs- und Begegnungszentrum mit parkartigem Gelände, eine nahegelegene Villa (Wohnhaus der Familie Moon und Ort unzähliger Konsultationen) und der Campus einer theologischen Seminarstätte erworben, alle upstate New York gelegen, sprich ein paar Stunden von der City entfernt. Auch wurden legale, aber bald in der Öffentlichkeit als anstößig verschriene Methoden der Finanzierung entwickelt, das sogenannte Fundraising.

Forgive - Love – Unite

Aus verschiedenen Ecken hatten sich mittlerweile dunkle Wolken über der Kirche zusammengebraut. Einige Vertreter der christlichen Konfessionen empfanden die Ansichten Reverend Moons als ungebührliche Häresie. Auf ihre Anfragen bei eigenen Schwesterkirchen in Korea hin wurden all die dort über 20 Jahre aufgebauten Anschuldigungen in den Westen exportiert und von evangelikalen Gruppen verbreitet, meist durch Flugblattaktionen während unifikatorischer Veranstaltungen. Eine kleine, aber äußerst agitative Truppe von Gegnern neuer Religionen formierte sich und entdeckte das immense Umsatzpotential, das in der berufsmäßigen Entführung und nachfolgenden Glaubensaustreibung von jungen Mitgliedern exotischer Gemeinschaften steckte. Je wilder die Horrormärchen, die über die Gemeinschaften verbreitet werden konnten, desto mehr brummte ihr Geschäft. Die mangelnde innere Abstimmung zwischen den unifikatorischen Gruppen an Ost- und Westküste und die in Amerika als unethisch empfundenen Rekrutierungsmethoden der Oakland Family kamen ihnen dabei zupass. Aber der zentrale Auslöser zur Jagd auf die „Moonies“ – der geschickt gewählte Schimpfname war nur einen Buchstaben von Loonies, sprich Bekloppten, entfernt – war folgendes: Im November des Jahres 1973 hatte dieser koreanische Prediger sich mit einer Watergate Erklärung an die amerikanische Öffentlichkeit gewandt und die Bürger der USA aufgerufen, ihrem Präsidenten zu verzeihen. Am 1. Februar 1974 traf Rev. Moon Präsident Nixon im Weißen Haus und drängte ihn, seine Fehler einzugestehen, aber nicht zurückzutreten.

Unter dem Motto *„Forgive - Love – Unite“* veranstalteten Mitglieder der Vereinigungskirche Rallies in amerikanischen Städten. Sie fasteten auf den Stufen des Kapitols und forderten Amerika auf, Präsident Nixon zu vergeben. Warum? *„Ich habe mich in der Watergate-Affäre geäußert, weil ich diese nationale Krise abwenden und das nationale Gewissen Amerikas in einer Demonstration christlichen Geistes vereinigen wollte.“* Aber Hallo! Den Bürger der USA war soeben in Watergate, dem kleinkarierten Abhörskandal der Republikaner, ein willkommenes Ventil geschaffen worden, um das Unbehagen an der eigenen weltpolitischen Rolle zum Ausdruck zu bringen. Die politische Klasse fand in Richard Nixon einen Sündenbock, der wunderbar von eigenen Fehlern und eigener Korruption ablenkte. Die gegen Vietnam eingestellte Jugend rebellierte sowieso gegen Flagge, Vaterland und politische Autoritäten. Die Presse hatte sich als Gewissen der Nation zu neuen Höhen der Macht aufschwingen können. Woodstock, Hair, make love, not war - und da standen junge Leute für Nixon auf, fasteten für Einheit und Vergebung? Wer im Amerika der frühen siebziger Jahre unangenehm auffallen und Kontroversen auf sich ziehen wollte, konnte kaum etwas passenderes tun als Richard Nixon zu unterstützen und die Bedeutung des US-Engagements im Fernen Osten zu betonen.

Vietnam, Korea, wo war der Unterschied? Man war in den USA jeglicher asiatischen Affären müde und wollte nichts von weltpolitischer Verantwortung im Fernen Osten hören. Aber genau davon sprach Rev. Moon. Weil Nixons Beijing-Besuch im Februar 1972 und seine Ping-Pong Diplomatie zu einer Entlastung Südkoreas geführt hatten, schätzte Rev. Moon Richard Nixon als jemanden ein, der Gottes weltgeschichtlichen Plan unterstützt hatte. Der 38 Breitengrad, die Demarkationslinie zwischen Nord- und Südkorea stellte aus dieser Sicht die Frontlinie zwischen Gott und Satan dar. Kim Il Sung hatte seit 1970 eine Invasion Südkoreas vorbereitet. Richard Nixon hatte den Chinesen geheime amerikanische Aufnahmen von sowjetischen Raketenstellungen präsentiert, die an der sowjetisch-chinesischen Grenze aufgestellt waren - und China bedrohten. Das brachte Unruhe in die ostasiatische Situation. Die Führung in Beijing piffte Kim Il Sung zurück, und die Lage am 38. Breitengrad entspannte sich etwas. Für Rev. Moon hatte Richard Nixon mit seinen diplomatischen Schritten den Willen Gottes getan und eine weltpolitische Krise gemeistert sowie einen neuen Angriff auf Südkorea verhindert. Darüber hinaus sah Rev. Moon das Amt des US-Präsidenten als grundsätzlich schützenswert an. Dass Nixons

Rücktritt für die US-Präsidentschaft nachteilig war, zumindest was die weltpolitische Handlungsfähigkeit anging, zeigte die folgende Präsidentschaft Jimmy Carters, der trotz hoher Menschenrechts-Ziele und christlicher Ambitionen als international schwächster US-Präsident der Nachkriegsgeschichte zu gelten hat.

Auch 1975 war für die Vereinigungskirche ein Jahr pausenloser Aktivitäten, das Jahr an dem die „weltweite Vorsehung auf der physischen Ebene“ begann. Es soll hier etwas ausführlicher dargestellt werden, um einen Eindruck vom Arbeits- und Lebensstil Rev. Moons in diesen Jahren zu vermitteln. Am 6. Januar lud Reverend Moon zu seiner ersten öffentlichen Ansprache in Korea ein, einem „Day of Hope Banquet“, dem weitere solche Bankette der Hoffnung folgten. Am 8. Februar zogen 1800 Paare in einer feierlichen Prozession an den Wahren Eltern vorbei und stellten sich in einer Halle in Seoul auf, um die Segnungsgelübde zu sprechen. Am 1. Mai führt Reverend Moon im Trainingszentrum am Cheong Pyeong See/Korea eine Zeremonie durch, die die „völlige Lösung des Grolls“ erklärt. Alle Ressentiments der Geschichte sollen nach dieser geistlichen Handlung abgebaut werden können. Zwischen Frühjahr und Sommer wurden Missionare in 130 Länder entsandt, um das unifikatorische Fundament „auf Menschen in aller Welt auszudehnen“. Um die Internationalität dieser Arbeit zu fördern, setzte sich jedes Team aus drei Personen zusammen: „einem japanischen Missionar, der den Orient repräsentierte, einem Deutschen als Repräsentanten Europas, und einem Amerikaner als Repräsentanten Nord- und Südamerikas. So waren sie Repräsentanten der ganzen Welt wie auch solche des Reverend Moon aus Korea.“ Im September 1975 wurde das vereinigungskirchliche theologische Seminar in den USA eröffnet, und zwar mit „einem interkonfessionellen Lehrkörper und einer Anfangsklasse von 56“. Um das seinige für die Stabilisierung der Lage in Asien zu tun, sandte Rev. Moon die Teams, die in den USA dreijährige Kampagnenerfahrung gesammelt hatten, als 1. IOWC (International One World Crusade) nach Asien, nach Japan und Korea. Die internationalen Teams verbrachten zehn Wochen in Japan, bevor sie am 1. April nach Korea reisten. Sie assistierten dort in einer weiteren Ansprachentour, die am 7. Juni 1975 mit der Yoido-Island Rally for Korean Freedom abgeschlossen wurde, einer Veranstaltung, zu der 1,2 Millionen Menschen strömten, um Botschaften internationaler Sprecherinnen und Sprecher (die meisten davon Mitglieder der Vereinigungskirche) zu hören, die sich gegen den Kommunismus und für die Vereinigung Koreas aussprachen. *„Auf dieser Rally erklärte ich aller Öffentlichkeit, dass der Kommunismus der Feind der Menschheit und der Feind Gottes ist.“*

Alle diese Aktivitäten, alle Kampagnen und Aktionen involvierten Reverend Moon auf irgendeine Weise. Entscheidungen wurden mit ihm abgesprochen, die meisten Investitionen von ihm genehmigt. Die Kampagne in Korea leitete er und war Redner bei allen Veranstaltungen. Im Herbst 1975 reichte es noch für einen Besuch in Deutschland und Ansprachen an die europäische Vereinigungskirche. "Zwischendurch" betätigte er sich noch als Pastor und predigte des Sonntags so oft als möglich vor seinen Anhängern. Das Sonntagsgebet, unifikatorische Tradition: 5 Uhr morgens, leitete meist über zu einer Predigt, die – inklusive Zeit für die Übersetzung – ohne weiteres zwei, drei und mehr Stunden dauern konnte. Weder die gespannte Aufmerksamkeit der Zuhörer noch der engagierte Einsatz des Predigers in diesen Gottesdiensten waren mit der gewohnten Sonntagsandacht einer etablierten Kirche zu vergleichen. Sollte es fortan nicht ein bisschen gelöster zugehen?

Z Moon.

Am 1. Dezember 1975 sprach er wieder in New York über Pläne fürs nächste Jahr: eine Rally im Yankee Stadium, dem 54 000 Menschen fassenden Baseballstadion in der Nähe des John F. Kennedy Flughafens. Das Kampagnenkarusell dreht sich weiter. Zunächst jedoch steht noch ein Immobilienkauf auf dem Programm: in Manhattan wird der ehemalige Columbia University Club in der 43. Straße

gekauft, der fortan als Verwaltungsgebäude der amerikanischen Vereinigungskirche und Versammlungsraum der hiesigen Gemeinde dient. 1976 werden das Hotel New Yorker (ein „kleinerer“, 43stöckiger Wolkenkratzer schräg gegenüber vom Madison Square Garden) und das benachbarte Manhattan Center (ein traditionsreicher Konzertsaal) folgen. Aus dem New Yorker wird für die nächsten Jahre das Weltmissionshauptquartier der Vereinigungskirche. Die Yankee Stadium Rally als zweite Großveranstaltung in den USA werde „einen Wendepunkt“ und einen „großen Erfolg“ bringen, aber Reverend Moon schätzt bei einer weiteren Ansprache Ende Januar 1976 – schon ist er wieder in Korea – die Yankee Stadium Rally auch als eine bevorstehende „große Schlacht“ ein. Er erwähnt, dass „Terroristen die Vereinigungskirche in Paris angegriffen“ hatten. Ein Kirchenmitglied wurde bei diesem Bombenattentat schwer verletzt.

Tatsächlich kommt es in den USA im Vorfeld zu beträchtlichen Kontroversen, ebenso am Tag der Veranstaltung. Die Stimmungsmacher in Amerika hatten sich inzwischen voll gegen die „Moonies“ und ihren „Profitpropheten“ gewendet. Gegner der Vereinigungskirche paradierten vor dem Stadium, während der angefeindete Prediger drinnen vor halbgefüllten Rängen sprach. Auf den Videoaufzeichnungen erkennt man vom Winde verwehte Bühnendekorationen. Die hohen numerischen Zielvorgaben wurden auf keinen Fall eingehalten, und ein halbvolles Stadion wirkt nicht so eindrucksvoll wie eine viel kleinere, überfüllte Halle. Sprecher der Vereinigungskirche und die New Yorker Medien gaben recht unterschiedliche Beschreibungen des Ereignisses ab. Trotzdem war die interne Einschätzung eindeutig: wegen der unerschütterlichen inneren Standhaftigkeit der Mitglieder war die Veranstaltung vom 1. Juni 76 erfolgreich. Neue Losung: mit voller Kraft voraus!

Es bleiben nur wenige Wochen, aber die bereits angekündigte Rally am Washington Monument soll noch vor dem Herbst stattfinden. Niemand konnte behaupten, dass diese Veranstaltung am großen Obelisken in der Nähe des Weißen Hauses ihre Ziele nicht erreicht habe. Schätzungen über die Teilnehmerzahl bei Großereignissen gehen immer etwas auseinander, ob es aber etwas weniger oder mehr als 300 000 Besucher waren - nach einer 40tägigen Einladungskampagne war es mindestens die angestrebte Viertel Million Menschen, die am 18. September 1976 der Rede Rev. Moons und dem unifikatorischen Gratulationsprogramm zum 200. Geburtstag der Vereinigten Staaten beiwohnten. Dieser Erfolg wiegt schwer für den Leiter der Vereinigungskirche, gerade auch weil „die Washington Monument und Yankee Stadium Kampagnen nicht in einer aufnahmefreudigen Atmosphäre abliefen. Es herrschte Feindseligkeit. Die Presse zeigte sich feindselig... Da der Sieg am Washington Monument unter solch hinderlichen Umständen gewonnen wurde, war er sogar noch wertvoller und vollständiger.“

Nach dieser Veranstaltung eröffnete Rev. Moon seinen staunenden und zum Teil auch ungläubig zuhörenden Anhängern, sein nächstes Ziel sei eine Friedensrally in der sowjetischen Hauptstadt Moskau. Der Antikommunist Moon in Moskau? Das ging dann doch über die Hutschnur des Glaubbaren. Geworden ist die Rally in Moskau keine Großveranstaltung im Stil Washington Monument, sondern eine Veranstaltung mit Großen: nachdem die Referenten der kommunistuskritischen Organisation CAUSA in Süd- und Nordamerika und in Europa unentwegt die Fehler der marxistischen Lehre und die Unmöglichkeit eines gottverneinenden Ideals aufgezeigt hatten, nachdem eine von Rev. Moon gesponsorte Konferenz in Genf 1985 zum Thema Der Niedergang des Sowjetimperiums getagt und die Möglichkeiten einer postkommunistischen Ära diskutiert hatte, besuchte Rev. Moon 1989 Michail Gorbatschow im Kreml und bot dem sowjetischen Präsidenten die Hand.

Aber wir greifen vor. Die Jahre seit 1976 waren ebenso aktivitätsgeladen wie die zurückliegende erste Phase des Engagements im Westen. Einige Stichworte zu dieser Zeit. Eine Vielzahl von Medienorganen wurde auf Reverend Moons Initiative geschaffen. 1977 war das erste volle Publikationsjahr der in New York City erscheinenden Tageszeitung News World, die später in New York City Tribune umbenannt,

19xx aber eingestellt wurde. Die Verlagsgesellschaft News World Corporation jedoch besteht weiter und publiziert Wochen- und Monatsmagazine, eine spanischsprachige Tageszeitung und, als Flaggschiff, die 1982 begründete Washington Times, die andere Zeitung in der US-Hauptstadt. Tageszeitungen in Japan und Korea, aber auch in Uruguay sind ebenfalls im Umfeld der Vereinigungskirche angesiedelt. Chryssidis schreibt, diese Medieninvestitionen „haben den erklärten Zweck, sicherzustellen, dass diese Sektoren der Medien neue journalistische Standards aufstellen, indem sie wahrheitsgemäß im öffentlichen Interesse berichten, ohne Verzerrungen, Propaganda oder Sensationsmache.“

Am 23. Februar 1977 ruft Reverend Moon den Anbruch einer neuen Zeitrechnung aus. In Europa erleben die dortigen Zweigkirchen eine beachtliche Wachstumsphase, werden aber auch Ziel vielfacher Kritik. 1978 hält Reverend Moon sich einige Monate in Europa auf, mit London als Operationsbasis. Auch eine Segnung von 118 europäischen Paaren wird im Mai '78 in London zelebriert. Die Missionen in aller Welt entwickeln sich mit unterschiedlichem Erfolg. In Lateinamerika nimmt die Organisation CAUSA es auf sich, eine ideologische Kritik des Marxismus und einen Gegenvorschlag an die Universitäten zu bringen. In den USA werden CAUSA-Seminare Mitte der achtziger Jahre flächendeckend durchgeführt, punktuell auch in Europa. Eine Reihe von Vorfeldorganisationen ist aktiv.

Die Jahre 1980-82 markieren für die meisten westlichen Mitglieder der Vereinigungskirche den lang ersehnten Moment ihrer Segnung. Zwischen dem Dezember '80 und dem Sommer '82 werden mehrere Verlobungszeremonien organisiert. Reverend Moon fährt fort, in seiner Nachfolgerschaft Ehepartner einander vorzuschlagen. Die Mehrzahl der ca. 8 000 Ehen, die im Juli (New York, 2075 Paare) und im Oktober (Seoul, 6 000 Paare) des Jahres 1982 gesegnet wurden, sind arrangiert. Es gibt Ehepartner, die zur gegenseitigen Verständigung zunächst eines Übersetzers bedürfen. Das ist nicht die Regel, aber es eignet sich hervorragend für eine Sensationsmeldung. Das allgemeine Unverständnis gegenüber der Vereinigungskirche erklimmt weitere Höhen, von denen es in der Folge langsam, aber sicher heruntergleitet.

1981 wird in den USA ein Verfahren wegen Steuerhinterziehung gegen Reverend Moon angestrengt, das sich über drei Jahre hinzieht. Nichtsdestoweniger beginnt im Februar 1983 eine mehrstufige Tätigkeitsphase, an der sich Mitglieder aus den USA, Korea, Japan und Europa beteiligen. Die 50 Staaten der USA werden in 10 Regionen aufgeteilt, jeweils geleitet von einem älteren koreanischen Kirchenmitglied. Bis Mitte 1984 ziehen kleinere IOWC-Teams über Land und führen Evangelisierungskampagnen durch. Im Mai '84 steht es fest: Reverend Moon muss erneut ins Gefängnis. Vertreter der Vereinigungskirche legen ihre Unterlagen einflussreichen Persönlichkeiten aus dem christlichen Spektrum vor und überzeugen sie, dass diese Verurteilung vom Staat als Hebel benutzt werden könnte, um auch andere Religionsgemeinschaften zu gängeln und in ihren Rechten zu beschneiden. Die unterschiedlichsten Kirchen prüfen den Fall. Ad-Hoc Komitees für Religionsfreiheit werden ins Leben gerufen, Demonstrationen organisiert.

Joseph Lowery, ein bekannter, liberaler, schwarzer Bürgerrechtspastor und Jerry Falwell, der bibeltreue, erzkonservative weiße Vorkämpfer der Moral Majority, verteidigen auf einer gemeinsamen Pressekonferenz die Rechte der Vereinigungskirche und nennen Reverend Moon ein Justizopfer. Die gleiche Meinung wird vom National Council of Churches (der Ratsorganisation aller protestantischen Kirchen in den USA), der American Civil Liberties Union (der größten Bürgerrechtsorganisation), katholischen Bischöfen, mehreren Oberstaatsanwälten, Politikern und Anwälten geteilt. Der Journalist Carlton Sherwood, der sich vordem aufgemacht hatte, „alles, was ging, über einen weiteren sogenannten »heiligen Mann«, den Reverend Sun Myung Moon, aufzudecken“, hört 1985 eines Frühlingsnachmittags von zwei ihm bekannten Anwälten, gegen die Vereinigungskirche "hatten wir nie einen echten Fall". Einer der Anwälte war früher für die US-Regierung tätig, einer ist noch beim

Department of Justice beschäftigt. Sherwood recherchiert, spürt durch Gerichtsakten und Aussagen und kommt zu dem Schluss: *„Ich fand tatsächlich heraus, dass der Reverend Sun Myung Moon und seine Anhänger nach so ziemlich jedem Maßstab nichts Falsches getan hatten, bestimmt nichts, das eine Strafverfolgung rechtfertigte.“*

Reverend Moon, der sich stets als unschuldig bezeichnet hatte, rückte im Juli 1984 ins Gefängnis von Danbury/Connecticut ein. Er erschütterte damit die Kalkulation der amerikanischen Regierung auf zweifache Weise. Er rückte ein, obwohl er aus ländischer Staatsbürger ist und die US-Behörden ihm bis zum Haftantritt keinerlei Einschränkung seiner Bewegungsfreiheit auferlegt hatten. „Moon und [sein Mitangeklagter] Kamiyama hätten sich einfach in ein Flugzeug setzen und die USA zu jeder Zeit verlassen können, bis zu und selbst noch an dem Tag, an dem sie sich den Wachen des Danbury Gefängnisses überantworteten.“ Es war dies noch einmal so ein Fall, dass man dem Verurteilten die Stadttore geöffnet und den sichersten Fluchtweg mit Farbe gekennzeichnet hatte, er aber darauf bestand, seine ungerechte Strafe zu verbüßen. Zum zweiten erwies sich die Inhaftierung Moons für einen Versuch der US-Behörden, die Vereinigungskirche zu paralysieren, als voller Schlag ins Kontor. Mit einem Schlag schienen die Mitglieder aufgewacht. Der durchschnittliche Unifikationsist, der zuvor um jede alteingesessene protestantische Kirche einen ängstlichen Bogen geschlagen hatte, machte sich zum Pastor auf.

Unter der Leitung von Mrs Moon, die ihren Mann so oft als möglich im Gefängnis besuchte, kam eine Informationsaktion in Gang, bei der die Vereinigungskirche ihre Lehrmaterialien an die Experten des himmlischen Bodenpersonals verteilte, an die Pastoren aller möglichen Kirchengemeinden. Von einigen Christen kamen höhnische Dankesbriefe, die erklärten, man habe die schönen Videobänder (die damals vergleichsweise teuer waren) für „bessere Zwecke“ genutzt, sprich überspielt. Andere schrieben, sie hätten die antichristlichen Häresien verbrannt –; aber dergleichen war nicht wesentlich. Die ganz normalen Mitglieder der Vereinigungskirche luden nun ganz normale Pastoren ein, sich in Korea selbst ein Bild von der Lehre und Praxis ihrer Glaubensgemeinschaft zu machen. 7000 Pastoren folgten zwischen 1984 und 1988 der Einladung. Sie wechselten nicht den Glauben, aber viele wurden so bekehrt wie ein älterer Baptistenpastor aus Florida, der während dieser Interdenominational Conference for Clergy bekannte, er habe nach Reverend Moons Verurteilung ein Dankgebet zum Himmel geschickt. In Korea aber sei ihm klar geworden, dass diese Haltung seine eigenen christlichen Grundsätze verletzte – was ihn getrieben hatte, war die Abneigung gegen alle Asiaten, die er seit seinen Kriegserfahrungen im zweiten Weltkrieg verspürt hatte. Die Kritik amerikanischer Pastoren an der Vereinigungskirche ist seither weitaus sachlicher geworden.

1988 zeichneten sich die Umbrüche ab, die das Ende des Kalten Krieges ankündigten. Die Fassade der Sowjetmacht wies Risse auf, die Geschlossenheit des Warschauer Paktes erodierte wie Helgoländer Sandstein bei einem Jahrhundertsturm. Der „Kommunismusfreser“ Moon hatte vor 40 Jahren Dinge über den dritten Weltkrieg geäußert, die man ihm gerade in Deutschland als Kriegstreiberei ausgelegt hatte. Es ist an der Zeit, das noch einmal nachzulesen: "Zur Zeit der Vollendung der menschlichen Geschichte müssen daher sowohl die himmlische als auch die satanische Seite jeweils in der ihnen entsprechenden Weise die Welt beherrschen. Diese beiden Welten, die der Demokratie und des Kommunismus, werden also gleichzeitig ihre Macht ausüben... Der nächste Krieg muss diese beiden Welten vereinigen. Es handelt sich dabei um den Dritten Weltkrieg, der zwangsläufig kommen muss, jedoch auf zweierlei Weise ausgefochten werden kann. Erstens besteht die Möglichkeit, die satanische Seite durch Waffengewalt zu unterwerfen... Die zweite Möglichkeit wäre, die satanische Welt auf ideologischer Ebene, also durch einen ausschließlich inneren Kampf ohne jegliche Anwendung äußerer Waffen, zu unterwerfen und eine Vereinigung herbeizuführen. Da die Menschen die Fähigkeit des Denkens besitzen, kann eine vollkommen vereinigte Welt nur dann entstehen, wenn sie auf dem Wege der Vernunft unterworfen und vereinigt werden." Rechnet man die Endzeitrhetorik und Eigenarten der

Übersetzung einmal ab, dann steht hier: Die Konfrontation zwischen Kommunismus und Demokratie muss zwischen gleichstarken Kräften ausgefochten werden (wer wusste 1952 bzw. 1957 in Korea etwas von der balance of powers?). Der Konflikt zwischen beiden muss in ihrer Vereinigung münden. Der Dritte Weltkrieg kann ohne Waffenanwendung entschieden werden. Vernunft ist die conditio sine qua non in der Realisierung einer vereinigten Welt. Über die vom Gottismus angestrebte Gestalt der Vereinigung äußerte sich Reverend Moon im November 1989 während eines Besuchs im soeben auf die Vereinigungsstraße eingeschwenkten Deutschland etwas genauer: *„Die bisherigen Ansätze zum Globalismus wollten die Individualität und die mannigfaltigen nationalen Kulturen erdrücken, aber in unserem Konzept einer vereinigten Welt werden alle Unterschiede der Eigenarten bewahrt.“* Wer wollte es dem Urheber dieser Thesen verdenken, dass er meint *„Alles, was Reverend Moon gesagt hat, ist erfüllt worden.“*?

Elan ohne Ende

1987 erfolgt eine weitere große Segnung von Mitgliedern der Vereinigungskirche. Im August 1988 finden die Sommerspiele der XXIII. Olympiade in Korea statt. Reverend Moon kann erleben, wie sein Heimatland an internationalem Ansehen gewinnt, beide Koreas in die Vereinten Nationen aufgenommen werden und Schritt für Schritt in ernstzunehmenden Dialog treten. Vor der politischen Dimension eines solchen Prozesses steht für Reverend Moon die geistige, welche er durch Einrichtung eines neuen unifikatorischen Feiertages würdigt. Diesen Day of Foundation for the Unified Nation - Tag der Grundlage für eine vereinigte Nation ruft er einige Wochen nach den Spielen von Seoul aus, am 3. Oktober 1988. Da Einheitsfeiertage kein Thema für Urheberrechtsfragen sind, hatte der Gründer der Vereinigungskirche gewiss nichts einzuwenden, als Helmut Kohl und der Deutsche Bundestag 1990 den 3. Oktober zum deutschen Tag der Einheit erhoben.

Auch für den Familienvater Sun Myung Moon sind die Spiele von Seoul Grund zur Freude. Zwei seiner 13 Kinder, die zweite Tochter Un-Jin und den dritten Sohn Hyun-Jin, sieht er zwar nicht als Sieger, aber als glückliche Mitkämpfer in der koreanischen Springreiterequipe über den olympischen Parcours reiten. Die Kinder entwickeln sich. Der älteste Sohn Hyo-Jin hat sich schon für einige Jahre in der Studentenorganisation CARP engagiert, unter anderem führte er beim 4. Weltstudentenkongress der CARP, 1987 in der deutschen Hauptstadt einberufen, einen Protest gegen die Berliner Mauer an. Größte Passion Hyo Jins aber ist das Gitarrespiel, er hat mit einer Band ein dutzend CDs aufgenommen. Reverend und Mrs. Moon sind vielfache Großeltern, alle ihre heiratsfähigen Kinder haben sich von ihren wahren Eltern segnen lassen. Die älteste Tochter Ye-Jin, musisch veranlagt, ist Mutter von 4 Kindern. Kook-Jin, vierter Sohn und Jahrgang 1970, graduierte 1992 cum laude zum Bachelor of Science in Ökonomie an der Harvard University. Die zweite Tochter In-Jin absolvierte, auch bereits Mutter zweier Kinder, ihr theologisches Studium, das sie 1994 mit dem Masters Degree (MD) an der Harvard Divinity School abschloss. Als erstes Kirchenmitglied wird sie hiernach von Reverend Moon mit einem neuen geistlichen Titel versehen, der Autorität zur Vergabe der Segnung andeutet: „*Ich habe In Jin Nim den Titel Chuk sa jang verliehen, der »Person in Kontrolle der Segnung« bedeutet.*“ Am 16 April 1995, am 60. Jahrestag der Berufung Sun Myung Moons und 35 Jahre nach der Hochzeit ihrer Eltern heiraten der 20 jährige Kwon Jin sowie die 18 jährige Sun Jin, die acht- und neuntgeborenen Kinder. 1991 erlebte Reverend Moon die Genugtuung, vom nordkoreanischen Führer Kim Il Sung eingeladen zu werden. Er besuchte seine Heimatstadt, in der er einen Friedenspark aufbauen will. Die Vereinigungskirche wächst im Ostblock, in Südamerika und einigen asiatischen Ländern am stärksten. In Westeuropa sind die Mitgliedszahlen stabil, aber die gesellschaftliche Wirksamkeit der unifikatorischen Friedensföderationen steigt. Ein internationales Farmprojekt in Südamerika soll zum Inbegriff einer interkulturellen Weltgemeinde heranreifen. Zwei staatlich voll anerkannte Universitäten, Bridgeport in den USA und Sun Moon in Korea, bieten breite akademische Ausbildung. In russischen Schulen werden Lehrbücher über die Weltreligionen verwendet, die von der International Educational Foundation herausgegeben wurden, welche mit der Interreligiösen Föderation für Weltfrieden (IRFWP) zusammenarbeitet. Der interreligiöse Dialog ist schon seit den sechziger Jahren Anliegen Reverend Moons, und in der IRFWP kooperieren hochrangige Persönlichkeiten aus verschiedenen Religionen in Projekten interreligiöser Verständigung. Im kulturellen Bereich erweitert die Kirov-Ballet Akademie in Washington D.C. das Spektrum folkloristischer und klassischer Ensembles, „mit denen Reverend Moon darauf abzielt, die menschliche Kreativität in verschiedenen Kunstformen zu fördern“, wie Chryssidis feststellt. Alle diese Aktivitäten, beobachtet er, „sind ein Mittel zur Verwirklichung der drei Segen, die Gott Adam und Eva angeboten hatte“.

1992 beginnen neue Vortragsreisen, aber dieses Mal ist es Mrs. Hak Ja Han Moon, die den Löwinnenanteil übernimmt. Sie reist zweimal um die Welt. Die Frauen Föderation für Weltfrieden (FFW), von ihr begründet, will praktische Zeichen setzen für eine Welt des Friedens. 1992 überraschten Reverend Moon und seine Frau ihre Nachfolger mit der Ankündigung, die Teilnahme an einer unifikatorischen Segnung stehe nun auch Nichtmitgliedern der Vereinigungskirche offen. Beim ersten Welt Kultur und Sport Festival im August '92 segnen sie 30 000 Paare. Sie verkünden den Beginn des Erfüllten Testament Zeitalters und erklären öffentlich, den Status wahrer Eltern der Menschheit erfüllt zu haben. 1995 initiieren die amerikanische und die japanische FFW ein Verschwesterungsprogramm zwischen Frauen aus diesen ehemals verfeindeten Nationen. Anlass ist der 50. Jahrestag des Kriegsendes. Der amerikanische Altpräsident George Bush und seine Frau Barbara nehmen an einer Zeremonie in Washington D.C. teil und begeistern sich für diese Aktion. Die Zahl der von Reverend und Mrs. Moon ins Leben gerufenen Organisationen und Aktionen ist mittlerweile Legion. Für das dritte Welt Kultur und Sport Festival im Jahre 1998 hat Reverend Moon sich vorgenommen, zwischen drei und vier Millionen Paaren den Segen zu spenden. Er ist zur Zeit des 2. Welt Kultur und Sport Festivals und der Segnung der 360 000 Paare 75 Jahre alt. Ein Ende seines Elans ist nicht abzusehen.

Kritiker bergeweise

Der bulgarische Uno-Botschafter Stoyan Ganev war 1992-1993 Präsident der Vollversammlung der Vereinten Nationen, übte also ein Amt ähnlich dem eines Bundestagspräsidenten aus. Er übernahm es während seiner Präsidentschaft, Mrs. Moon im September '93 zu einer Rede im Gebäude der Vereinten Nationen einzuladen und sagte über den Gründer der Vereinigungskirche: *„Reverend und Mrs. Moon haben auf vielen Gebieten menschlichen Strebens konstruktive Beiträge geleistet. Sie haben die Religionsfreiheit verteidigt. Sie haben sich gegen jede Form des Rassismus und der Diskriminierung gewandt. Minderheitenorganisationen in aller Welt schätzen ihre Taten. **In den letzten zwei Jahrzehnten haben Reverend und Mrs. Moon in den USA so gearbeitet, als sei dies ihr eigenes Heimatland, wobei sie die Aufgabe Amerikas als Förderer von Frieden, Freiheit und sozialer Gerechtigkeit betonten.**“* Was ist bei soviel Lob und Leistung von der Kritik an Reverend Moon und seiner weltweiten Bewegung zu halten?

Die Vereinigungskirche ist – vielleicht den Anstrengungen Sun Myung Moons zum Trotz – keine Kongregation der Heiligen. Weder nach den Maßstäben ihres Gründers noch Kraft der von ihm vorgegebenen Definition zur Bedeutung einer Mitgliedschaft. Wer den Kritikern der Vereinigungskirche zuhörte, bekam sogar oft dem Eindruck vermittelt, Reverend Moon hielte seine Nachfolger in einer Art höllischer Klapsmühle auf Trab, deren – man war sich da nicht einig – erster Insasse oder skrupelloser Vorsteher er sei. Vor allem unseriöse Bewertungen haben Reverend Moon und seine Kirche kaum je differenziert behandelt. Kritik wurde aus ideologischer (a) wie theologischer (b) Sicht geübt, die Aufrichtigkeit, Finanzierung, Lebensform und Organisationsstrukturen der Vereinigungskirche (c) wurden ebenso attackiert wie Aussehen, Sprechweise, Lebensführung und Ziele des Gründers (d) und schließlich das Gehabe und Auftreten einzelner/aller Mitglieder (e) – oft in einem wilden Mischmasch aus a, b c, d und e.

In den siebziger Jahren grassierte in Teilen der Leiter- und Mitgliedschaft der Vereinigungskirche die gravierende Unsitte, jede Kritik, jede forschende Anfrage von Angehörigen, letztendlich auch jede Verbindung zur bürgerlichen Welt durch Ausbildung, Studium etc. als „satanisch“ zu verteufeln – im wahrsten Sinne des Wortes. Aus heutiger Betrachtung mag dies insoweit verständlich sein, als dass mit bester Absicht und größtem Einsatz durchgeführte Missionsarbeit nicht nur missverstanden, sondern plump lächerlich gemacht und in den Dreck gezerrt wurde. Einen Gefallen hatte die Kirche sich mit ihrer Weltverdammung nicht getan, aber es steht dahin, dass auch ein sanfteres Vorgehen nicht mit fairen Kommentaren beantwortet worden wäre. Die Gesamtlinie der Aktivitäten lief so sehr gegen den Strich der Zeit, dass aus den Lagern des bürgerlichen Konservatismus, des klassischen Liberalismus, des linkstheologischen wie des evangelikalen Christentums, des staatstragenden Sozialismus und des radikalen Marxismus Ablehnung zu hören war. Schockierte Reaktionen von Seiten Angehöriger der meist jungen, aber so gut wie immer volljährigen „Moonies“ sind noch gesondert zu nennen und zu erörtern.

Ohne Anti-Moon Aktivisten und hauptberufliche Gegner, die ihre Thesen mit großer Ausdauer in Öffentlichkeit und Medien präsentierten, wäre die Vereinigungskirche in den siebziger und achtziger Jahren nicht so heiß diskutiert worden. Die Figur im Fadenkreuz ihrer Kritik wertete dies eher als anregend. „Heute ist sogar das Judentum gegen uns. Juden sagen, wir seien antisemitisch, das Christentum hat sich gegen uns gewandt, genau wie der Kommunismus. Die amerikanische Regierung hat nicht gerade den roten Teppich für uns ausgerollt... Was tue ich also? Bin ich so naiv, nicht um die Opposition zu wissen, die da draußen besteht...? Sollte ich diplomatisch sein oder sollten wir die Welt durchschütteln? Soll doch die Aufmerksamkeit der Welt sich auf uns richten. Sollen sie doch auf mich eindreschen; sollen sie doch auf uns einschlagen. Indem sie das tun, schulden sie uns etwas.“

„Ich bin bereit, der Straße des Leidens zu folgen, weil dort, wo die Straße endet und das Alter kommt, Ruhm wartet. Dort wird Sonnenschein herrschen.“ Der Motivationshintergrund der Moon-Gegner war in vielen Fällen christlich bzw. kirchlich. Manche Christen hielten den messianischen Anspruch Reverend Moons für das schlichte Antichristentum und suchten die Auseinandersetzung mittels schlagender Bibelzitate, eigenen Fundamentalismus demonstrierend. Andere entwickelten ihr Interesse als Vertreter der Großkirchen. Als Sektenexperten oder Beauftragte für Weltanschauungsfragen verwiesen sie oft darauf, dass sie sich mit einer Vielzahl von Gruppen zu befassen hätten, von Altkatholiken über Scientologen zu Zeugen Jehovas.

Diese Generalistenstrategie führte dazu, dass sie sich vielleicht für Spezialisten hinsichtlich eines Phänomens halten konnten; Experten für eine einzelne Gruppe waren sie deswegen noch lange nicht. Nicht selten war man sich unter den Herren Experten gar uneinig, ob eine bestimmte Gemeinschaft eine Sekte sei oder nicht. Da die kirchlichen Sektenbeauftragten ihre Eintopfsicht der sogenannten »Jugendreligionen« eifrig an Medien und Öffentlichkeit weitervermittelten, vermischten ihre dünnen Kenntnisse sich dort mit Emotionen und Sensationsmache zu einer ungenießbaren Boullion der Angst und Ablehnung. Der deutsche Religionswissenschaftler Albert C. Scheffler erstellte 1989 in der Reihe „Europäische Hochschulschriften“ eine Studie über das Bild der »Jugendsekten« in der Öffentlichkeit. Er kam zu dem Schluss: *„Das Bild, das die öffentliche Meinung von Jugendsekten hat, ist in der Regel das von kriminellen Ausbeuterorganisationen mit einander ähnlicher Vorgehensweise, während es sich in Wirklichkeit um neue Religionen mit völlig unterschiedlicher Ausrichtung handelt.“* Scheffler stellte auch fest: *„Die Verschiedenartigkeit der behandelten Religionsgemeinschaften macht es notwendig, zwischen den einzelnen Gemeinschaften möglichst genau zu differenzieren. Dies jedoch geschieht in der öffentlichen Meinung gerade nicht.“*

Wer bedenkt, dass Reverend Moon sich und seine Nachfolger mit „Soldaten“ verglichen hat, „die vorwärts marschieren, um die Wiederherstellung durch Wiedergutmachung zu erringen“, kann auch als Mitglied der Vereinigungskirche nicht ganz von sich weisen, dass 1980 in einer Analyse des BMFJ der Eindruck wiedergegeben wurde, die Gruppe sei „sehr geschlossen und streng autoritär geführt“. In der Gegenwart kann von autoritären Strukturen in der deutschen Vereinigungskirche keine Rede mehr sein. Die Mitglieder sind auch weiterhin aufgerufen, durch ihr Leben an jedem Tag für die Wandlung der Welt zu wirken, doch die Betonung verschob sich vom kämpferischen zum konstruktiven. Ein deutlicher Ausdruck des Fortschritts von geschichtsgebundener Wiederherstellung zur Orientierung auf zukünftige Strukturen hin ist das neue Familiengelöbnis. Das Gelöbnis, das einzige liturgisch im Wortlaut festgelegte Gebet der Vereinigungskirche, nimmt seit dem 1. Mai 1994 u.a. auf den Kampf zur Überwindung Satans keinen Bezug mehr. Es betont an erster Stelle die Ausrichtung der Familie auf wahre Liebe und die Verwirklichung des Schöpfungsideals.

Die Vorbildrolle der ersten Wahren Eltern hat dabei für Unifikationsisten ebenso weiterhin Bestand wie die Reverend Moon entgegengebrachte Ehrerbietung. Die Nachfolger sind stolz auf den Stifter ihrer Gemeinschaft. Konrad Löw, Professor für Politologie an der Universität Bayreuth und aktiver Katholik wurde wegen seiner Kontakte zur Vereinigungskirche unter Feuer genommen und wollte es dann genau wissen, was es mit dieser Gruppe und ihrer Nachfolgewilligkeit auf sich habe: „In mehreren längeren Gesprächen mit Anhängern Moons habe ich diese Bindung nachdrücklich thematisiert. Natürlich, er sei für sie die große Autorität, die Benutzung des nächsten Kadavergehorsam, ein Ausdruck, der seine Entstehung dem vierten Gelübde der Jesuiten verdanken dürfte, könne keine Rede sein. Wollte er sie zu einem unsittlichen Tun verpflichten, würden sie ihn nicht wiedererkennen und demzufolge auch nicht respektieren. Aber derlei Gedankenspiele seien für sie geradezu schmerzzerregend. – Ich glaubte die Entrüstung aufs Wort. Sie war nicht gespielt.“ Ehrerbietung und Glaubensgehorsam sind der christlichen Minderheit in Deutschland übrigens durchaus ein Begriff. Und so ganz fremd scheinen Bilder geistlichen Kampfes auch der christlichen Lehre nicht, man lese die Paulusbriefe, etwa Epheser,

Philipper oder den 2. Timotheus. Und über das autoritäre Element in der katholischen Kirche... dann steht schon eher ihre Geschlossenheit zur Disposition.

Seit mindestens 15 Jahren bestätigen wissenschaftliche Arbeiten in den USA, Großbritannien und Deutschland, dass die Aussagen über gehirn- oder seelengewaschene Moonies bloße Ammenmärchen sind und die Vereinigungskirche des Reverend Moon aus soziologischer, psychologischer und religionshistorischer Perspektive keine Bedrohung der Gesellschaft oder der eigenen Mitglieder darstellt. Dieses Thema ist so umfassend bearbeitet worden und zugleich vielschichtig, dass an dieser Stelle eine genauere Erörterung nicht möglich ist. Es sei nur auf die entsprechenden Publikationen verwiesen. Dass betroffene Eltern über den Abgang ihrer Kinder in die selbstgewählte „Sekte“ empört waren und sich sogar zur Entführungsaktionen überreden ließen, mag von einer Misstrauensspirale zeugen, zu der Angehörige und Vereinigungskirche sich einmal gegenseitig angestachelt haben. Dass professionelle »Deprogrammer«, die vom Gehirnwäscherimage der Vereinigungskirche durch Gewinne an Geld und Macht profitierten, ihre kriminellen Dienste als Erlösungstaten priesen, war als Marketing erfolgreich und passt einfach zu ihnen.

Aber auch nach eingehenden Analysen aller Kontroversen bleibt ein gewisser, nicht zu erklärender Bodensatz gegen Reverend Moon gerichteter Anschuldigungen. Es hat einzelnen Mitgliedern der Vereinigungskirche schon lange geschwammt, dass ein Teil der unsachlichen und unmäßigen Diffamierungen gezielt von Warschauer Pakt Staaten aus verbreitet wurde. Beispielsweise kam aus dem Militärverlag der DDR ein Buch, das an Hanebüchenheit kaum zu übertreffen war. Östliche Nachrichtendienste hatten sich nachweislich intensiv mit Reverend Moon befasst, ebenso wie mit anderen „Feinden der Weltrevolution“. Der jüdisch-deutsche Historiker Michael Wolffsohn hat in dem 1995 erschienen Buch „Die Deutschland-Akte“ nachgewiesen, dass der Antisemitismus der deutschen Neonazis aus der DDR genährt und mitunter gezielt dort produziert wurde. „Ein detaillierter Plan legte fest, über welche Neonazi-Organisationen in Westdeutschland antisemitische Rundbriefe an andere Organisation versandt und »Mittel zur Verteidigung Eichmanns« gesammelt werden sollten. Die U-Boote der Stasi »führten den westdeutschen Rechten die Hand«. Das Thema ist noch nicht weiter untersucht worden, es scheint aber durchaus vorstellbar, dass die Stasi, die umfangreiche Akten über die Vereinigungskirche angelegt hatte, sich auch hier meinungsbildend einbrachte. Der Antikommunist Moon war jedenfalls laut Stasi „gefährlich“ und diverse Blätter mit unstrittiger Anbindung an östliche Staatsparteien publizierten einige der wildesten Vorwürfe, die je gegen die Vereinigungskirche zu hören waren.

Einzelne Vorwürfe und Konfliktpunkte

Um den Stil des Umgangs mit Reverend Moon zu erhellen, sollen einige Anschuldigungen kurz besprochen werden. Zum Beispiel können schon Alter und Geburtsdatum eines Koreaners augenscheinlich zu Täuschungsversuchen uminterpretiert werden. Ein koreanisches Baby wird vom ersten Lebenstag an als einjährig bezeichnet und bis heute werden in bäuerlichen Gegenden Geburten nach dem Mondkalender aufgezeichnet. Sun Myung Moon und Hak Ja Han wurden beide an einem 6. Januar geboren - nach dem Mondkalender. Wird nun der 25. Februar 1920 in einem Handbuch als Geburtsdatum angemerkt, so wird nur der 6. Januar lunar auf den Solarkalender umgerechnet. Kritiker der neuen Religionen konstruierten hieraus aufgrund ihrer Unwissenheit - und aus der gefühlsüberladenen Ausdrucksweise eines seit Jahren von der Vereinigungskirche nicht mehr verwendeten Lebenslaufes - den Verdacht einer Geschichtsfälschung. Als Außenstehende verkennen sie gründlich, worin für Unifikationsisten die Legitimation Reverend Moons besteht.

Auch dass eine gewisse Legendenhaftigkeit aus der mündlichen Überlieferung von Ereignissen aus Sun Myung Moons Jugend und der Frühgeschichte der Kirche erwuchs, braucht nicht zu schockieren. Allgemeiner Prüfung zugängliches Filmmaterial über ein koreanisches Dorf namens Cheong-Ju, in der Provinz Pyeong-an nahe der Küste gelegen, sind von keinem Dokumentarfilmer bekannt, weder vor noch nach 1930. Man sollte nicht den Fehler machen, die Augenzeugenberichte von Verwandten Sun Myung Moons mit wissenschaftlichen Aufzeichnungen oder mit einer psychologischen Studie zu verwechseln. Mitglieder der koreanischen Vereinigungskirche neigen, wie wir alle, in unterschiedlichem Ausmaß zu Übertreibungen und persönlichen Interpretationen ihrer Erlebnisse. Daraus zu folgern, dies müssten arglistige oder absolut unglaubwürdige Darstellungen sein, wie viele „Sektenexperten“ es vom fernen Deutschland austaten, ist schlichte Unterstellung. Vergleicht man die Berichte unterschiedlicher Personen über die Frühzeit der Vereinigungskirche, so ergeben sich hinreichende Indizien, um Tatsachen herauszufiltern und Meinungen auszusondern. Nichtsdestoweniger sind manche Ereignisse der Frühgeschichte der Vereinigungskirche noch nicht hinreichend aufgearbeitet und Lücken in der Geschichtsschreibung müssen noch geschlossen werden.

Es fällt bei Betrachtung der gegen Reverend Moon erhobenen Vorwürfe auf, dass spezifische Konfliktpunkte seit den Zeiten der Predigten in Pjöngjang durchgängig aufgetreten sind. In Ju Kim, eine der wenigen Personen, die Rev. Moon direkt nach dem 2. Weltkrieg in Nordkorea begegnet sind und aus jener Zeit erzählen können, berichtet: *„In meiner presbyterianischen Kirche war mir natürlich beigebracht worden, dass Jesus gekommen war, um am Kreuz zu sterben. Die Betonung lag immer darauf, dass ich nur durch das Kreuz erlöst werden könne. Aber hier trat ein Mann auf, der sagte, Jesus habe der Menschheit ohne das Kreuz Erlösung bringen sollen“* In Ju Kim war ein aktives Mitglied einer presbyterianischen Gemeinde gewesen, ihre Eltern waren Älteste, Mitglieder im Presbyterium.

„Meine Eltern... sagten zu mir: »Du beleidigst uns und bringst wahrhaftig Schande über unsere Familie, weil wir Älteste sind und Du zu dieser verrückten Antichristen-Gruppe gehst... Weil Du nicht mehr auf uns hörst, ist sicherlich der Teufel in Deinen Körper gefahren. Daher müssen wir den Satan aus Dir austreiben und Dich aus dieser schrecklichen Antichristen-Organisation herausholen. Weil unsere Worte bei Dir nichts fruchten, müssen wir Gewalt anwenden.« Dann begannen mein Vater und meine Mutter, mich zu schlagen, mein Vater weniger, aber meine Mutter schlug jeden Tag auf mich ein.“ Mrs. In Ju Kim war damals 30 Jahre alt, verheiratet und Mutter von zwei Kindern. Sie war mit ihrem dritten Kind schwanger, ließ sich aber trotz der elterlichen Gewalt nicht dauerhaft vom Besuch der Gruppe um den 27jährigen Prediger abhalten. Noch in den achtziger Jahren erregten sich Eltern in ähnlicher Weise über ihre missratenen Kinder. Der 23jährige japanische Student Hidetoshi Yamada wurde 1983 von den eigenen Eltern und Verwandten am Ende einer Vorlesung aus dem Lehrsaal herausgetragen, ins

Elternhaus gebracht und in einem eigens präparierten Raum angekettet – um ihn „wieder zur Vernunft zu bringen“. Dies war kein Einzelfall. Eltern-Kind-Konflikte über die religiöse Orientierung des Nachwuchses nahmen, so die Kinder sich zur Vereinigungskirche entschieden, rund um die Welt erstaunlich häufig die Form des Extremen an. In den USA und einigen Ländern Westeuropas waren es allerdings meist „professionelle Deprogrammer“, die der geistigen Freiheit handfest auf die Sprünge halfen, in den siebziger Jahren sollen es alleine 400 Deprogrammierungsversuche gegeben haben, nicht alle unter Einsatz brachialer Gewalt, aber alle Ausfluss massiver elterlicher Angst und Aggressivität.

Verdächtigungen, die Vereinigungskirche sei ein Kult mit mysteriösen Sexpraktiken, gehen ebenfalls bis in die Zeit von Pjöngjang zurück. Der britische Theologe George Chryssidis ging den Gerüchten nach und fand heraus, dass in einigen Endzeitgruppen der dreißiger und vierziger Jahre sexuelle „P’ikaerun“ Reinigungshandlungen und rituelle Nacktheit praktiziert wurden. Personen aus diesen Gruppen standen in Kontakt mit Rev. Moon, was möglicherweise dazu führte, dass in der öffentlichen Meinung auch die Vereinigungskirche mit diesen religiösen Riten assoziiert wurde. Chryssidis fand jedoch keinerlei „Anhaltspunkte zur Unterstützung der Anschuldigung, die VK habe je diese Dinge praktiziert.“ Insgesamt weit häufiger waren im übrigen Vorwürfe, in der Vereinigungskirche werde die Sexualität der Mitglieder unterdrückt. Sie gehen zum einen ebenfalls bis in die Zeit von Pjöngjang zurück, als verheiratete Frauen in Reverend Moons Kirche beten gingen und anschließend ihren Ehegatten die kalte Schulter zeigten, weil sie sich von einer inneren Stimme zur Abstinenz gerufen fühlten. Zum anderen wurde der Kirche immer wieder zur Last gelegt, dass sie voreheliche Enthaltbarkeit fordert. Diese Tradition, die zur Priorisierung des Geistes und zur Selbstdisziplin aufruft, war wahrhaft ein Verstoß wider den Zeitgeist.

Auch die unifikatorische Interpretation der Ziele Jesu wurde in den letzten 50 Jahren gerne angegriffen. Jene gläubigen Christen, die sich etwa hierzulande über die häretischen Lehren ereiferten, welche Reverend Moon der Jugend zum Kreuzestod Jesu präsentiere, hätten sich vielleicht zunächst in der deutschen Literatur nach ähnlichem umsehen sollen. Da wären sie etwa beim nationalen Jugendschriftsteller Nr. 1 fündig geworden: „*Christus fasste den ganzen Inhalt seiner Lehre in das Gebot zusammen »du sollst Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen lieben und deinen Nächsten wie dich selbst«.* Hätte er Gehorsam gefunden, so wäre das Reich des Friedens angebrochen...“

Auf theologische Kritik soll hier nicht eingegangen werden. Es sei nur erwähnt, dass Sun Myung Moon und seine Anhänger ein ebenso großes Anrecht auf ihre eigenen religiösen Überzeugungen haben wie jeder andere gläubige und ungläubige Bürger. Aus der einen religiösen Gewohnheit heraus mag es unverständlich sein, Jesus für den leiblichen, aus einer Jungfrau geborenen Sohn Gottes zu halten, aus der anderen mag man die Möglichkeit bezweifeln, dass ein 1920 geborener Koreaner und seine Frau als Wahre Eltern die Mission Jesu zur Erfüllung bringen. Andere Gläubige mögen unterstellen, jeder Mensch sei ans Rad der Wiedergeburt geflochten, das kosmische Bewusstsein äußere sich auf Mount Shasta oder der Papst sei in Glaubensfragen unfehlbar. Wichtiger scheint, und dieser Aspekt Rev. Moons wird meist übersehen, dass der Gründer der Vereinigungskirche großen Respekt vor den religiösen Überzeugungen aller Menschen hat und Zeit seines Wirkens den Dialog zwischen Gläubigen gefördert hat. „Die Vereinigungskirche (keine orthodoxe Kirche) tut auf internationaler Ebene mehr für die Interreligiöse Bewegung als die Dialoggruppe des Weltkirchenrates oder in der römisch-katholischen Kirche das vatikanische Sekretariat für Nicht-Christen und mehr als diese beiden zusammen“, schrieb Kenneth Cracknell vom Britischen Rat der Kirchen in der interreligiösen Zeitschrift *Interfaith News*.

Beliebt war schließlich immer der Vorwurf, Reverend Moon beute seine jungen Nachfolger aus, seine Kirche sei in Wirklichkeit so etwas wie ein „Internationales Wirtschaftsimperium ohne weltweite Holding“. Wie andere seriöse Kritiker bestätigte hingegen Scheffler, der Gründer der

Vereinigungskirche betone immer wieder, "dass die Vk in ihrem Grundwesen religiös und nicht politisch zu verstehen ist" und erklärte, dass es wegen des unifikatorischen Glaubens an die Möglichkeit des irdischen Himmelreiches nicht angebracht sei, „hier von der Verfilzung von Wirtschaft und Religion im negativen Sinn zu reden“. Schon der Soziologe John Lofland, der die Vereinigungskirche bald nach ihrem Auftreten im Westen der USA untersuchte, meinte, Reverend Moon habe weder die Mühe noch die Kosten seines enormen Einsatzes in den USA auf sich nehmen müssen, hätte er Geld oder Macht über Anhängerscharen angestrebt, denn „er hatte von beidem genug“. Diese Aussage trifft allerdings erst ab Mitte der sechziger Jahre zu. In einem Alter von etwas über 40 Jahren, in dem erfolgreiche deutsche Manager ans Aussteigen denken, stand dem Religionsstifter Moon zum ersten Mal ein motorisierter fahrbarer Untersatz zur Verfügung. Er reiste gedrängt, in der Regel 6, in einer Rekordausnahme 12 Passagiere lud er in den Jeep. Die US-Soziologen D.

Heiliger oder Scharlatan - ist das hier die Frage?

Wir kehren mit einem erweiterten Informationsstand zu der Frage zurück, ob Reverend Moon ein Kündler des Lichts oder ein Fürst der Schatten ist. Keiner der oben genannten Autoren drückt große Sympathien für die von ihnen untersuchte(n) Gruppe(n) aus, aber noch weniger billigen sie die Anti-Sekten-Hysterie, die Hetzjagden gegen neureligiöse Minderheiten und die Manipulation der öffentlichen Meinung durch erklärte Gegner der neuen Religionen. Ein weitergehendes Verständnis um die Motive und Vorgehensweisen eines Religionsstifters scheint allerdings von diesen Soziologen und Religionswissenschaftlern auch nicht erwartbar zu sein. Bromley und Shupe fragen sich, wie Reverend Moon – „alt und kahlwerdend“ - solche Anziehungskraft entfalten könne und offenbaren dadurch, dass sie sich mit soziologischen Analysen leichter tun als mit dem Einfühlen in eine komplexe religiöse Persönlichkeit und Motivation.

Ebenso sind Prognosen über den möglichen Erfolg oder Misserfolg dieser neuen Religion mit Vorsicht zu genießen. Bromley und Shupe stellen zwar fest, dass Rev. Moons Sorge um Politik „direkt aus seiner Vision einer weltweiten Theokratie resultiert“, sehen seine politischen Äußerungen dennoch als rein pragmatische und schließen wegen der „großen Ausrutscher“ der Vereinigungskirche im politischen Bereich (1981), dass „Moon kaum eine Chance habe, jemals politischen Einfluss zu gewinnen“.

Weit neuer ist die deutsche Schrift über „Neureligiöse Bewegungen“, herausgegeben von der Bayerischen Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit. Die Autoren Minhoff und Lösch verwiesen 1994 in einer überarbeiteten Auflage darauf, Rev. Moon habe kürzlich seinen Ruf besonders im vopolitischen Raum gestärkt und meint: „Die wohl unbestritten erfolgreichsten Jahre der Moon-Bewegung begannen Ende der achtziger, Anfang der neunziger Jahre.“ Selbst Mitglieder der Vereinigungskirche haben sich mehrfach gründlich über die Zukunftsaussichten geirrt, und zwar sowohl in Richtung staunenswerter Zuversicht ebenso wie in abgründigem Pessimismus.

Sun Myung Moon verglich sich mit Jesus Christus und wurde mit Hitler verglichen, nicht nur in Ländern, in denen das aus mangelnder Geschichtskennntnis ein halbes Kompliment ist. In den Göttlichen Prinzipien wird Adolf Hitler eindeutig als Figur der satanischen Seite gekennzeichnet. Während eines Deutschlandbesuchs 1989 erklärte Moon, dass er die egoistische Ideologie des Nationalsozialismus als Hintergrund der hitlerschen Verbrechen und Ausgangspunkt dafür ansieht, dass das deutsche Großmachtstreben zum Desaster geriet: „Gottismus unterscheidet sich grundlegend davon [den egoistischen Ideologien], weil er Individuen auf andere hinlenkt. Wenn Hitler eine solche Ideologie gehabt hätte, hätte er anderen Nationen gedient, anstatt sie zwecks Erlangung territorialer Gewinne mit Krieg zu überziehen.“ – Als Hitler sein drittes Reich ausrief, erschrak die Welt bis in die Knochen, weil sie nie gelesen hatte, was für ein Programm der Gröfaz in Mein Kampf angekündigt hatte. Ein „Überzeugungstäter“ und Ideologe, sei es Hitler, Marx, Lenin, Stalin oder Mao, wird nie seine Sichtweise verleugnen, vor allem nicht in der Darlegung seiner Grundgedanken.

Die Ziele und Grundsätze Reverend Moons gehören mit tausenden von Ansprachen und Konferenzniederschriften zu den in der gesamten Menschheitsgeschichte am ausführlichsten dokumentierten weltanschaulichen Vorgaben. Die Texte sind nicht in jeder Sprache, aber für jedermann verfügbar; Geheimlehren sind Fehlanzeige. Neben den mehr als 70 000 Seiten an internen Predigten und öffentlichen Ansprachen sowie dem 574seitigen Standardwerk Die Göttlichen Prinzipien und diversen Derivaten, philosophischen Ableitungen und Interpretationen durch Schüler Reverend Moons verfügt die Vereinigungskirche kaum über eigene Schriften. Gegner der Vereinigungskirche verfügen über ein gewisses eingeschränktes Repertoire an, wie sie meinen, fünf bis zehn furchterregenden Zitaten aus Reden des »Meisters«, etwa dieses „Ohne dass ich danach strebe, wird

die Zeit kommen, in der meine Worte nahezu Gesetz sind. Wenn ich nach einer Sache frage, wird sie getan. Wenn ich etwas nicht will, wird dies nicht durchgeführt.“

Wie hält dieser Mann es mit Demokratie, Menschenwürde und Eigenverantwortung? Er vergöttert, sofern damit der »Western Way of Life« gemeint ist, das demokratische System nicht. Die Würde des Menschen ist ihm in Gottes Liebe begründet. Er ermutigt seine Nachfolger, besser zu sein als er ungefähr doppelt so oft wie er sie zum Gehorsam Gottes Willen gegenüber aufruft. Er betont Eigenverantwortung, Initiative und Konsens und ganz besonders die Balance zwischen Individuum und Gemeinschaft. „Eine gute Person ist jemand, den die Gesamtheit als gut anerkennen kann. Nehmen wir einmal an, ich halte mich für den besten in meiner Familie. Meine Eltern mögen denken, ich sei duftig, wenn meine kleine Schwester mich aber stattdessen für einen schrecklichen Typen hält, dann ist etwas faul. Wer entscheidet, ob du der beste in deiner Familie bist? Was zählt, ist der Konsens der Familienmeinung. Wie kannst du die Bewunderung deiner ganzen Familie gewinnen? Indem du ihnen selbstlos dienst und sie für dich zu wichtigen Menschen erklärst; dann werden sie dich respektieren.“

Die Prinzipien des familialen Konsens unter Beachtung der Gefühle und Meinungen auch der "kleinen Familienmitglieder" und der altruistische Ansatz gilt auch für alle darüberliegenden sozialen Ebenen: „Wenn du dir den Respekt deiner Nation erwerben willst, musst du für das Wohl der Nation leben. Wenn du dich für das Wohl der Nation opfern willst, solltest du dich zum schlimmsten Ort des Landes aufmachen, um ihn zu verbessern; in dieser Weise verdienst du dir den Respekt deiner Nation.“

Die eigene Nation ist nicht der Existenznabel dieses Denkens, das beim Individuum ein klares Wertgefühl voraussetzt: *„Ihr müsst die Schätze, die ihr gewonnen habt, an alle Welt ausgeben und ihr müßt auf euch selbst als Wesen grenzenlosen Wertes stolz sein. Werdet Menschen, denen Gott trauen kann. Mit einem solchen Vertrauen braucht ihr vor nichts zurückzuschrecken.“*

Parlamentarisches Procedere zum Ausgleich unterschiedlicher Interessen hat einen festen Platz in einer solchen Sichtweise, das Grundverständnis setzt jedoch die Anerkennung allgemeingültiger Regeln voraus und baut auf die einsichtsvolle Einbindung in übergeordnete Strukturen. Das Konzert abgestufter Zweckebenen muss stimmig zusammenklingen, selbst wenn das im Einzelfall die Unterordnung des eigenen Interesses oder der eigenen Gruppenambition erfordert: *„Die Vereinigungskirche kämpft nicht für die Vereinigungskirche; wir opfern die Vereinigungskirche für das Wohl Gottes und der Welt.“*

Nichtsdestoweniger ist die zentrale Größe dieses Konzerts nicht jeder beliebige Anspruch des blinden Gesamtinteresses. Die Würde des Individuums ist jedem Menschen als wesentlicher Aspekt des Schöpfungsideals von Gott unwiderruflich verliehen und kann von keiner gesellschaftlichen Instanz rechtmäßig aufgehoben werden. Zwischen Gott und Individuum steht die Brücke zwischen der umgreifendsten und der elementarsten Hierarchieebene, und das Elternherz bringt das – an der Oberfläche gegensätzliche – Egalitäre und Elitäre unter einen Hut: *„Ich möchte, dass jeder einzelne von euch noch erfolgreicher ist als ich. Lasst mich hinter euch. Macht mich nicht einfach nach; übertrefft mich. Die mir folgenden Generationen werden mich übertreffen. Viele hier denken: »Nur Vater kann diese Aufgabe packen. Wir können das nicht.« Das ist die falsche Einstellung! Ihr könntet noch mehr leisten als ich, weil ihr so viel Unterstützung von Gott bekommt. Der gleiche Gott, der mir hilft, hilft auch euch.“*

Wie wirkt Reverend Moon auf Menschen?

Auf seine Nachfolger wirkt Reverend Moon anders als auf seine Gegner; bei ersteren genießt er enormes Vertrauen, bei Letzteren drücken sich Angst oder Ablehnung aus. **Solange beide Gefühlswelten nicht durch persönliche Eindrücke untermauert sind, sind sie nicht sehr aussagekräftig.** Gegner Reverend Moons haben dafür gesorgt, dass ihre persönlichen oder theoretischen Meinungen hinreichend publiziert wurden, wir werden einige andere Stimmen zu Gehör bringen. **Aussagen über Reverend Moon aus der Nachfolgerschaft heben einzelne Einsichten hervor, die über den Beobachter oft so viel sagen wie über den Beobachteten.** Einige Erzählungen aus der Gründungszeit der VK rühren ans Mystische, andere betonen menschliche Erfahrungsbereiche. Die Theologin Dr. Young Oon Kim vertritt die zweite Gruppe: *„Von unserer ersten Begegnung an stellte ich fest, dass Rev. Moon Gott ungeheuer ernst nahm... Diese Ernsthaftigkeit konnte ihn jedoch nie über Gebühr belasten oder verhärteten. Er liebte es, zu singen oder dem Gesang anderer zu lauschen. Er lachte gern und viel... In einer frühen Phase lebte ein Kind im Vorschulalter in unserem Kirchenzentrum. Einziger Sohn einer Witwe war dieser Junge.“* „Forgive – Love – Unite“ Teilnehmer an großen unifikatorischen Konferenzen stellen eher die Aktivitäten und großen Entwürfe vorne an: Der ehemalige US-Außenminister Alexander Haig ist in Deutschland vor allem deswegen ein Begriff, weil er hier als NATO-Oberbefehlshaber knapp einem Anschlag der RAF entkommen war. Er nahm an mehreren Konferenzen teil: *„Diese Gelegenheit hier gibt mir die Chance, eine alte Dankesschuld an Reverend Moon abzutragen, der für mein eigenes Land in Zeiten großer Schwierigkeit, als in den frühen Siebzigern Verwirrung und Feindseligkeiten die Szenerie beherrschten, als starke Kraft für die Bewahrung des Gesetzes, für Gerechtigkeit und für Brüderlichkeit auftrat. Ich bin Reverend Moon sehr dankbar für diese Leistungen und für den andauernden Einsatz, den er im Interesse des Weltfriedens und internationaler Brüderlichkeit unternommen hat.“*

Auf den Begegnungen der Föderation für den Weltfrieden (FWP) haben ehemalige Regierungschefs vor allem aus Lateinamerika, aber auch aus Asien und Afrika sich geäußert: *„In ihrem ganzen Leben haben Reverend und Mrs. Moon als Vermittler, Vereiniger und Friedensstifter gewirkt. Sie haben Konferenzen begründet, die dem Dialog zwischen Arabern und Juden, zwischen schwarzen und weißen Afrikanern, zwischen Ost und West dienen. Beiden gilt der Frieden nicht nur als Angelegenheit für Diplomaten oder Militärs... Das Leben des Reverend Moon und seiner Frau ist Beweis für ihren Glauben, daß wir nur durch hingebungsvolle Liebe jenen Tag erleben werden, an dem »Nation sich nicht mehr wider Nation erhebt« und »Männer ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Lanzen zu Winzermessern schmieden.«“* [F. Morales Bermúdez, Präsident der Republik Peru von 1975 bis 1980]

Asien- und Europakenner und Diplomat mit großer Erfahrung ist Douglas MacArthur II, Neffe des legendären Oberkommandierenden und Organisators der japanischen Demokratisierung General Douglas MacArthur. Der jüngere der beiden MacArthur hat die USA als Botschafter u.a. in Japan, Belgien und Österreich vertreten: *„Es hat mich fasziniert, im Verlaufe der Jahre zu beobachten, wie das Werk von Reverend und Mrs. Moon nicht nur der Theologie und religiösen Lehre gewidmet war, sondern auch praktische Aktivitäten im Hinblick auf die Wiedergeburt des menschlichen Geistes umfasste. Ihr Ansatz, unsere Hoffnungen auf den Weltfrieden zu wecken und zu erneuern, besteht in praktischer Anwendung von Zusammenarbeit, Brüderlichkeit und Einheit, die weder militärische Übernahme noch Unterwerfung beinhaltet.“*

Die Anhänger sind verrückt, und Politiker sind käuflich? Es ist zwar kein Grund ersichtlich, aus dem ein weltbekannter Mann wie Alexander Haig, finanziell durchaus gut gestellt, seinen Ruf riskieren sollte, indem er sich für Reverend Moon einsetzt. Nach Darstellung mancher deutscher „Sektenexperten“ konnte jeder Referent an einer „moonschen“ Konferenz nur „gekauft“ sein, hieß er

auch Gorbatschow oder Heath. Eines ist allerdings wahr: die Freunde aus Politik, Medien und Wissenschaft beurteilen die Aktivitäten des Weltbürgers Sun Myung Moon nicht selten an der Messlatte ihrer eigenen Prioritäten. Einige fühlen sich auch von der Persönlichkeit dieses Mannes in der Seele beeindruckt und bringen das zum Ausdruck, andere können hingegen nicht verstehen „warum er als solch charismatische Figur gesehen wird“.

Eine Konferenz ist nicht der Ort, an dem jedermann sein Gegenüber unbedingt auf Tuchfühlung kennenlernt. Vielleicht ist daher der Kommentar eines Mannes von Interesse, der den Reverend Moon in einer intensiven sozialen Umgebung – im Knast – beobachtete und seine Meinung an seine bevorzugt genossene Zeitschrift weitergab, an das Magazin Hustler. Zwischen Hustler und jeglichem Glauben klaffen Abgründe spezieller Art: das einzige, was je auf den Hochglanzseiten dieses Magazins zur Religion „Stellung nahm“, war ein Photo-Feature im Stil des Hauses: von Hartpornoaktiven unsäglich nachgebaute, perverse Abendmahls- und Kreuzigungsszenen, die wütende Proteste hervorriefen. Hustler hatte 1984 zu den vielen Schmierartikeln über den „Sektenchef hinter Gittern“ einen beigesteuert, stieß damit jedoch auf den Protest eines treuen Abnehmers. Der Danbury-Insasse Justin Ignazio schickte folgenden Leserbrief: *„Ich arbeite in der Küche Seite bei Seite mit dem »Rev« und habe ihn alles tun sehen, was von ihm verlangt wurde, lächelnd und ohne sich zu beschweren (ich wünschte, ich könnte das für alle Insassen hier sagen), einschließlich der Reinigung von Toiletten und Fußböden. Er zeigt nie irgendwelche Allüren und ist einfach einer von uns. Ich habe meine Besuchszeiten an den gleichen Tagen wie der Reverend und habe gesehen, was für ein hingebungsvoller Ehemann, geliebter und liebender Vater er ist. Vielleicht wäre dieses Land in einem nicht so traurigen Zustand, wenn wir mehr Männer wie den Reverend Moon hätten.“*

Dank intensiver hollywoodseitiger Bemühungen um das amerikanische Gefängnisleben weiß der deutsche Bürger über das Maß genereller Mitmenschlichkeit Bescheid, das den Alltag in einer amerikanischen „correctional facility“ durchsetzt. Danbury verfügte zwar nicht über einen Hochsicherheitstrakt (die Anwälte Reverend Moons hatten ernsthaft erwogen, wegen erhaltener Morddrohungen die Verlegung ihres Mandanten in ein "Maximum Security" Gefängnis zu beantragen), aber auch als „White Collar“ Knast war Danbury mit allen Beziehungsmerkmalen einer Haftanstalt belastet. Bill Sheppard war ein weiterer Haftkollege Reverend Moons, weswegen er von Reportern interviewt wurde: *„Ich habe gesehen, wie er mit Leuten umging. Er zeigte größten Respekt gegen jedermann und achtete ihre Meinung... und er wurde von jedem hier respektiert, gar keine Frage. Er gewann Respekt und die Meinung, die die Leute hier von ihm hatten, änderte sich ebenso wie die generelle Atmosphäre hier im Gefängnis. Ich hatte das Glück, ihn während der Zeit, die er hier im Gefängnis verbrachte, nahe genug kennenzulernen, um zu wissen, dass er keine Fassade ist. Er ist, wer er ist.“*

Als dritter Zeitzeuge schrieb Ed Farmer einen Brief über seinen Gefängnisaufenthalt: *„Ich musste nur für drei Monate in Danbury einsitzen. Ich wusste, ich muss da hin, und ich wusste, Reverend Moon war dort. Es stand ja jeden zweiten Tag irgendwas in der Zeitung. Ich war neugierig. Es kam so, dass mir die Zelle neben Reverend Moon zugeteilt wurde, keine zwei Meter weg von ihm... Ich habe ihn nie etwas Mieses tun sehen...“*

„Wenn es dir schlecht ging, kam er auf dich zu, klopfte dir auf den Rücken, lächelte und lachte. Ich denke, dieser Mann kann glücklich sein, ganz egal, wo er hingeht. Er trägt seine Religion in sich. Er braucht kein Buch dazu. Jeder hier fühlt das. Es ist so offensichtlich.“

„Reverend Moon hat sich nie darüber beschwert, was die Regierung ihm angetan habe. Er hat die Regierung nie angeklagt, eine Hexenjagd gegen ihn inszeniert zu haben, meiner Ansicht nach, weil er sich weigert, dies so wichtig zu nehmen.“

Es ist so gut wie unmöglich, die Anschuldigungen zu glauben, die gegen ihn verbreitet wurden.“

Diese Stories, die das Leben ausnahmsweise einmal wirklich schrieb, entgingen den US-Medien nicht. In amerikanischen Gefängnissen, in denen die Trennung von Kirche und Staat hochgeachtet wird, ist es den Insassen selbstverständlich strikt untersagt, religiöse Traktate zu verbreiten, für Glaubensübertritte zu werben, Taufen o.ä. vorzunehmen. Auch ein Generalskeptiker darf sicher sein, dass die US-Regierung die Einhaltung dieser Regeln im Fall Reverend Moons gut überwacht hat. Dennoch drängte sich einer großen amerikanischen Publikation ein Bild auf, das sie in einer Karikatur wiedergab: Während Reverend Moon die Gefängnisinsassen im bekannten unifikatorischen Jubelruf „Mansei“ anleitet, sagt der Gefängnisdirektor zum Oberwärter: *„Gut, dass er morgen hier raus ist und nicht die Zeit hat, eine Massenhochzeit durchzuführen!“*

Die Herren Farmer, Ignazio und Sheppard waren nicht als Musterknackis von der Vereinigungskirche ins Gefängnis eingeschmuggelt worden und hatten ihre Eindrücke nicht als hochdotierte VIP-Redner auf einer Tagung im Maui-Hilton formuliert, nachdem sie den Sponsor bei einer Runde Windsurfen am Waikiki-Beach kennengelernt hatten. Der Gefangene Moon, der im Übrigen wirklich das Gefängnis von Danbury einmal als „Country Club“ bezeichnet hat, hat neben ihnen Tische gedeckt, Essensreste abgeräumt, gespült, den Boden gewischt. Gleichzeitig hat er seinen Mitgefangenen etwas von dem vermittelt, was für alle Amerikaner zu tun er in dieses Land gekommen war: ein Gefühl persönlicher Würde und Wertigkeit und das Bewusstsein, für etwas Größeres da zu sein.

Was denkt Mrs. Moon über Reverend Moon. Was denken die Kinder? Was denkt Reverend Moon über Reverend Moon? Wir wissen, was er über seine welthistorische Rolle denkt. Einiges wissen wir noch nicht. Zum Beispiel redet er über die Situation, in der Moses auf dem Berg Sinai für den Empfang der 10 Gebote fastete und die Israeliten ihn schmähslich im Stich ließen. *„Ich habe ein feuriges Temperament, und wenn ich einen derartig ungeheuerlichen Verrat sehe, will ich mit dieser Person einfach nichts mehr zu tun haben und mich abwenden. Ich muss mir in dieser Hinsicht die strikteste Disziplin auferlegen. Ich habe meinen eigenen Standard und beurteile mich danach: »Bevor du losziehen willst, um die Welt zu gewinnen oder Herr über alle Schöpfung zu werden, musst du erst einmal Herr deiner selbst werden.« Ich will die Schwächen meines eigenen Temperaments bezwingen.“*

Kein Showstar – sei es ein Prince, ein David Bowie, ein ganz normaler Regierungschef oder der Leiter einer evangelikalen Gemeinde – rückt der Heldenverehrung seiner Anhänger dadurch zu Leibe, dass er persönliche Schwächen offenbart. Und Reverend Moon soll auch im Gefängnis noch Humor gezeigt haben. Noch einmal Ed Farmer: *„Reverend Moon hat sehr viel Humor. Ich kann mir jemanden vorstellen, der einen solchen Sinn für Humor hat, kaum als einen gemeinen Typ vorstellen oder als einen, der Leute gehirnwäscht. Er liebt die Leute wirklich. Ich meine, er hat gern mit Menschen zu tun. Es gefällt ihm, geneckt oder auf den Arm genommen zu werden.“*

Hat Reverend Moon Humor? Wer sich seine Predigten als durchgängig todernde Angelegenheit vorstellt, liegt schief: *„Heutzutage genießt Mutter einen besseren Ruf als ich selber. Leute sagen, sie sei nicht nur von orientalischer Schönheit, sondern drücke auch westliche Schönheit aus. Daher habe ich viele Dinge von ihr gelernt. Ich bin hervorragend in den Weisen des Orients erzogen worden, aber nicht so sehr in denen des Westens. Beispielsweise spachtelte ich mir einen großen Batzen Nahrung auf einmal in den Mund, wenn ich esse. Ich bin kein eleganter Esser, ich denke nur daran, mich meiner Nahrung zu erfreuen. Aber Mutter wischt mir jedes Mal den Mund ab, wenn ich mich bekleckere.“*

Sicher, vor 35 Jahren mussten er und seine Frau komplizierten providentiellen und kulturellen Erfordernissen zufolge als Meister und Schülerin vor die Kirchenmitglieder treten, musste Hak Ja Han sich gehorsam zeigen, so wie ihr Mann der historischen Notwendigkeit gehorsam war. Aber heute? *„Die Leute sagen von uns, wir machen einen sehr verliebten Eindruck. Mutter steht nie auf meiner*

rechten Seite, immer auf der linken. Wo immer wir hingehen, geht sie neben mir und hält meine Hand. Sie ist es, die meine Hand in die ihre nimmt. Wir tun das in Amerika, aber in Korea ist es nicht so natürlich, dass Leute Hand in Hand herumlaufen. Die Kultur ist hier recht anders... Wenn ihr als Mann und Frau Hand in Hand gehen wollt, ist das in Ordnung. Wenn ihr eure Frau auf dem Rücken umhertragen wollt, könnt ihr auch das tun. Es ist für den Westen und den Osten das gleiche. Wenn ihr Gott fragt: »Vater, willst du sehen, wie einer Deiner geliebten Söhne und Töchter seine Frau oder ihren Mann küsst?«, wird Er selbstverständlich Ja sagen. Selbst wenn ihr euch küsst, bis Himmel und Erde vor Erregung wackeln, ist das nie eine Sünde. So was könnt ihr natürlich nur in der Liebe von Ehemann und Ehefrau unternehmen, nicht mit einem anderen Mann, einer anderen Frau.“

Am besten kennen meine Schwächen jene Menschen, die mir am nächsten stehen. Dies gilt für jedermann. Im vorwiegend protestantischen Amerika ist der Ausdruck „Pastors Kinder“ synonym mit schwierigen, kritischen Kindern, die selten Religiosität demonstrieren –, wohl weil diese Kinder oftmals mit dem Unterschied zwischen den Predigten und dem Leben ihrer Eltern aufwachsen müssen. Die Kinder von Sun Myung Moon und Hak Ja Han sprechen frank und frei von ihren Gefühlen und auch manchen Schwierigkeiten, die aber nicht Folge dieses „typischen“ Pastorenproblems sind.

In Jin Moon, die 1965 geborene zweitälteste Tochter, nahm es am 25. Juli 1984 auf sich, wegen der Verurteilung ihres Vaters an die Öffentlichkeit zu treten. In der Constitution Hall der Bundeshauptstadt Washington sagte sie: *„Während wir uns hier im Namen der Religionsfreiheit versammeln, weiß ich, dass mein Vater jetzt im Bundesgefängnis von Danbury, Connecticut, sitzt und für die Freiheit der Religion in Amerika und unsere Rallye betet. Der 20. Juli 1984 war für mich und meine Familie wie das Ende der Welt. An diesem Tag ging mein Vater ins Gefängnis. Ich hätte mir in einer Million Jahre nicht vorstellen können, dass man meinem Vater dies antun würde, vor allem nicht hier in Amerika, dem Land der Freiheit, dem Land Gottes, das mein Vater von Herzen liebt und dem er nach Kräften dient... Er hat mir wieder und wieder gesagt: »Ich liebe Amerika wie meine Heimat, weil es das Land ist, das der Himmlische Vater liebt. Gott braucht Amerika, um die Welt zu retten.«“*

„Er hat so hart gearbeitet. Ich habe meinen Vater kaum je schlafen sehen. Er ist immer auf den Beinen, arbeitet und betet... Mein Vater ist jetzt 64 Jahre alt. Er ist keines Verbrechens schuldig... Mein Vater hat mir gesagt, nicht seinetwegen zu weinen und die Regierung, die ihn eingesperrt hat, nicht zu hassen. Er hat mir, genau wie Millionen seiner Nachfolger in der ganzen Welt, gesagt, wir sollten unseren Ärger und unseren Schmerz in kraftvolle Taten umwandeln, damit wir dieses Land wahrhaft befreien.“

Vier Jahre später, 22jährig, erklärte sie Mitgliedern der Vereinigungskirche ihre Gefühle: „Weil Christen es nicht vermochten, Vater anzunehmen, ist in Vaters Leben eine Gefangenschaft der anderen gefolgt, eine Demütigung der anderen, ein Fluch dem anderen. Man spuckte und spuckte ihn an. Wenn ihr meint, es würde euch hart treffen, wenn Leute euch auf der Straße anspeien und mit Obszönitäten anmachen, wie schlimm war es für Vater? Wisst ihr, manchmal sehe ich das Gesicht meines Vaters an, und Tränen fangen an zu laufen. Und ich sage mir selber: *»Egal, wie schwer mein Leben wird, ich werde es mir von Satan nicht kaputt machen lassen!«* Wenn ein Mann mehr als 60 Jahre lang so viel für Gott getan hat, warum sollte ich es nicht können?“

„Ich will offen sein: Manchmal waren ich oder eines meiner Geschwister echt frustriert und wir fragten die Wahren Eltern: »Vater, wenn Du uns liebst und die Lehre der an Civil Liberties Union beschäftigt, andere zu lieben und nicht mit uns?« Damals waren wir noch viel jünger. Heute verstehen wir, warum Vater den Kirchenmitgliedern mehr Liebe gewidmet hat als uns, und das macht ihn für uns noch großartiger. Vater hat immer das Prinzip gelebt, komme was da wolle. Das macht ihn so erstaunlich. Er lehrt es nicht nur, er lebt es.“

Ihr Bruder Hyun Jin drückte aus, wie er den Wandel der öffentlichen Meinung nach 1985 erlebte: *„Als ich nach Amerika kam, war ich vier Jahre alt... Nachdem ich in die Schule gekommen war, nannten die anderen Kinder meinen Vater »Vollmond« und mich »Halbmond«. Jeder von uns will den Standard absoluter Liebe ererben, und das war auch, was ich diesen Kindern zu geben versuchte. Doch sie flüsternten miteinander: »Schließe mit dem keine Freundschaft, sonst wirst Du von ihm gewirngewaschen.«... Heute kommen Leute zu mir und fragen mich Sachen wie »Wie geht es Ihnen? - Wie geht es Ihren Eltern?«, und sie wollen meine Ideen hören. Ihre wachsende Bereitschaft, uns zuzuhören kommt daher, dass die Wahren Eltern die Position auf sich genommen haben, alle Menschen zu lieben... Wirklich wichtig ist mir, dafür zu sorgen, dass meine Eltern in Zukunft nicht mehr unentwegt missverstanden werden.“*

Hyo-Jin, der älteste Sohn Reverend Moons, sagte im Oktober 1994 im Belvedere-Seminarhaus, seiner Meinung nach habe sein Vater nicht immer alles richtig gemacht, aber er wisse: *„Mein Vater liebt mich auch dann, wenn er manchmal hart mit mir umspringt. Ich weiß, dass er mich dennoch liebt und dass ich ihn liebe... Ich liebe Vater sehr und ich würde für ihn sterben, aber was können wir für diese Welt tun?... Ich will auf keinen Fall sterben, bevor ich ihn sagen höre: »Sohn, Du bist besser als ich.« Ich werde alles daransetzen, das zu schaffen. Da wird mich nichts beirren.“* Generation X?

Die dritte Tochter, Un Jin, spricht vor Kirchenmitgliedern zunächst über ihren Vater, dann ihre Mutter: *„Schon als er ganz jung war, haben sich Vater viele Schulkameraden angeschlossen, weil er viel Charisma hatte. Er konnte Freunde finden, wo immer er hinging. Dennoch sagte er seiner Mutter, er werde nicht zurückkehren, weil er seinen Lebensweg gewählt hatte, einen leidvollen Weg. Von da an führte unser Vater, glaube ich, ein sehr einsames Leben, weil er ohne die Unterstützung von Geschwistern und Eltern leben musste. Da hatte er noch keine Nachfolger, und das einzige, was er hatte, war der Himmlische Vater – den er nicht sehen oder durch die fünf physischen Sinne erleben konnte.“*

Ihr könnt euch ja nicht vorstellen, wie ungeheuer schwierig es für ein siebzehnjähriges Mädchen war, jemanden zu heiraten, der mehr als doppelt so alt war wie sie. Das war an sich schon eine erstaunliche Herausforderung, aber noch unglaublicher war, wie sie nach der Eheschließung angefeindet wurde... Sie [Unifikationistinnen mittleren Alters] verabscheuten Mutter... Man ließ Mutter nicht im gleichen Zimmer wie andere Mitglieder weilen oder die gleiche Treppe benutzen. Man neidete es ihr, mit Vater in einem Zimmer zu sein oder mit ihm zusammen zu essen... Am schwersten war es für sie, dass sie sich mit keinem Wort darüber beschweren durfte. Das war ihr Test [im Glauben]...

Ich glaube, keiner von uns hier kann nachempfinden, wie sehr es einen Mann in seinem Stolz trifft, wenn er ins Gefängnis geworfen wird, nicht nur einmal, sondern so oft. Und doch haben die Wahren Eltern sich nie beklagt oder irgendjemanden gehasst. Sie personifizieren wahre Liebe. Darum verneigen sich heute so viele große, einflussreiche Menschen vor Vater.

To reach the impossible

Das Programm des Reverend Moon mag unzeitgemäß oder gar bedrohlich scheinen, wenn es plakativ mit „Errichtung von Gottes Reich auf Erden und in der Geistigen Welt“ bezeichnet wird, oder als utopische Hoffnung, wenn er sagt: *„mit einer wahren Familie und mit Dir wird ein Bereich der Befreiung, Freiheit, Vereinigung und des Glücks seinen Anfang nehmen“*. Was Reverend Moon sich unter dem Reich Gottes auf Erden vorstellt? Die Frage beantwortet sich aus seinen Lehren und seinem Leben zunächst in einer Negativdefinition: Ein zehntausendjähriges Reich unter einem absoluten Meister aus dem Morgenland ist es nicht. Kein fundamentalistischer „Gottesstaat“ unter irgendwessen Krummstab, sondern eher die unsichtbare „Wohnung Gottes unter den Menschen“ (Off. 21,3).

Die (sich unweigerlich entwickelnde) Weltkultur wird unterschiedlichste Traditionen und Erwartungen integrieren müssen, wobei ein abendländischer Kulturkolonialismus sich nicht durchsetzen lassen wird. Die Souveränität Gottes ist Reverend Moon sehr wichtig. Die Souveränität Gottes in einer Kultur, die sich in gemeinwohlorientierten Strukturen äußert und zugleich jedem Individuum und mehr noch jeder Familie ein Selbstverständnis als direktes Gegenüber Gottes zubilligt, ist noch nirgends in ein gesellschaftliches Konzept und politisches System umgedacht worden. Keine Organisation, auch nicht die „Vereinigungskirche“, kann Vor- oder Abbild einer Weltkultur sein. Für ein solches Muster sind allenfalls eine wahre Familie und eine Gemeinschaft wahrer Familien gut. **Die komplexen und komplementären gesellschaftlich-politischen Ordnungsvorstellungen aus Ost, West, Nord und Süd und die zwangsläufig enorme Eigendynamik der Weltgemeinschaft brauchen die Verankerung im ethischen Grundkonsens und in den universalen familialen Strukturen.**

Wer wissen will, warum und womit der „Messias und wahre Vater“ seine Nachfolger begeistert, sollte wohl zunächst nicht sinnieren, ob Lehre und Praxis des Unifikationismus unserem deutschen Kulturkreis entspricht, sondern zuerst diese Anhänger befragen. Er sollte aber vor allem der Vorstellung entsagen, die Vereinigungskirche und ihr Gründer seien quasi identisch. In der Entwicklung der VK sind Gegensätzlichkeiten und Anpassungen an die unterschiedlichsten Landeskulturen eindeutig ersichtlich. Die Kirchenkultur in Korea und Japan unterscheiden sich voneinander ebenso sehr wie von den europäischen Gemeinden.

Ein amerikanischer Unifikationist beispielsweise mag zu einer Figur nach Art eines Forrest Gump geworden sein: voll unverbrüchlichem Vertrauen auf seine wahre Liebe, Menschenrechtler aus normalem Mitgefühl, loyal zu seinen Oberen, auch da wo Fehler gemacht wurden, naiv-erfolgreich und trotz seines absonderlichen Lebens vorbildlicher Mitbürger. Er mag sogar ein erfolgreiches Shrimp-Business aufgebaut haben. (Ironie der Insider: eine Werft und eine Shrimpverarbeitungsfirma, größter Arbeitgeber in Gumps Erfolgsort Bayou la Batre, Alabama, sind landauf, landab als Moonie-Enterprise bekannt.) Der US-Moonie mag aber auch jener Typ gewesen sein, der dem Dauerläufer Forrest Gump in religiöser Verzückung hinterherrennt, ohne zu wissen, warum, wieso und wohin, und der dann irgendwann dumm in der Wüste rumsteht und fragt: *„Äh, was soll ich jetzt machen?“* (Nein, Forrest Gump war kein VK-Projekt; der einzige Film, den Rev. Moon je produzieren ließ, Inchon, huldigte in Vor-Rambo-Zeiten Koreas Befreiung durch Gen. MacArthurs Truppen. Er wird in Filmlexika als - bis 1995 - größter finanzieller Flop der Kinogeschichte ausgewiesen.)

Eines der bevorzugten Lieder in der Vereinigungskirche kommt aus dem Musical „Man of La Mancha“, der amerikanischen Adaption des Don Quichotte-Themas. To dream the impossible dream - to reach the unreachable star. Die Botschaft: kämpf für das Rechte, ohne Frag, ohne Pause. To be willing to march into hell for a heavenly cause. Sun Myung Moon sucht nicht verlorene Vergangenheit zu reanimieren, er flieht in keine Sphäre verträumter Ritter und holder Prinzessinen. Er wirbelt durch die

Welt, trifft heute Pastoren in Uruguay, spricht morgen zu Politikern in Paris, fährt übermorgen mit Unifikationsisten vor Kodiak auf Fischfang, plant ein elektronisches Weltjugendforum und einen Highway des Friedens zwischen Moskau und Tokio für übermorgen. Er hat mehr Organisationen und Projekte ins Leben gerufen als dass ein einzelner Mensch sich in allen engagieren geschweige denn sie kontrollieren könnte.

Nicht immer haben die Organisationen sich zu vor Eigeninitiative strotzenden Selbstläufern entpuppt. Bei weitem nicht alle Projekte, Konzepte und Ideen waren erfolgreich; manch kostspieliges Unterfangen kam in Schwung : –) und fiel dann voll ins Wasser :-(. Dennoch ist der Erfolg insgesamt überwältigend. Es scheint, dass Sun Myung Moon alle Welt erlösen will. Die Tradition der Segnung und die Stiftung wahrer Familien sind ihm wichtigstes Mittel für die Schaffung der Weltkultur und Wurzel des Weltfriedens. Die stabile „Achse“, um die sein Leben - er spricht auch immer noch als Techniker – „rotiert, ohne zerrissen zu werden“, ist die so unsichtbare wie unlösbare Beziehung zu Gott. Auch von seinen engsten Nachfolgern und den Mitgliedern der weltweiten Vereinigungskirche kennt ihn, wie er sagt, niemand zu 100%. Keiner wisse um alles, was er erkämpfen und auch erleiden musste. Noch eins ist gewiss: keine noch so ausführliche Darstellung kann alle Aspekte und Leistungen seines Lebens nachzeichnen, doch die Schwingung tiefster und wahrer Einheit zwischen Sun Myung Moon und Hak Ja Han ist als sichtbare Summa Vitae dieser beiden forever young Liebenden ihr strahlendstes Lebenszeugnis.